



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

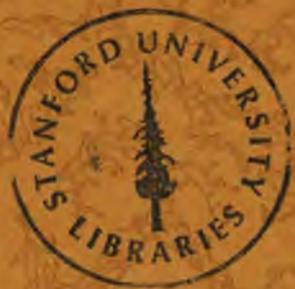
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

DK  
429.5  
H3

HAUSMANN  
STUDIEN ZUR  
GESCHICHTE DES KÖNIGS  
STEPHAN VON POLEN



Studien  
zur  
Geschichte des Königs Stephan  
von Polen.

Erster Theil.

Von

**Richard Hausmann.**

DORPAT.

H. LAAKMANN'S BUCH- UND STEINDRUCKEREI.

1880.



**Studien**  
zur  
**Geschichte des Königs Stephan**  
**von Polen.**

~~~~~  
**Erster Theil.**  
~~~~~

Eine

mit Genehmigung der hochverordneten historisch-philologischen Facultät  
der Kaiserlichen Universität Dorpat

behufs Erlangung des Grades eines

**Doctors der allgemeinen Geschichte**

zur öffentlichen Vertheidigung bestimmte Abhandlung

von

**Richard Hausmann.**

”

---

**Dorpat 1880.**

DRUCK VON H LAAKMANN'S BUCH- UND STEINDRUCKEREI.

DK 429.5  
H 3

Gedruckt mit Genehmigung der historisch-philologischen Facultät.  
Dorpat, den 23. Mai 1880.

Decan: A. Brückner.

Nr. 185.

# Studien

zur

## Geschichte des Königs Stephan VON POLEN.

Zur feierlichen  
**DOCTOR-PROMOTION**

des Herrn

**Richard Hausmann,**

welche

**Dienstag, den 27. Mai 1880, Mittags um 12 Uhr,**

im grossen Hörsaale der Kaiserlichen Universität  
stattfinden wird.

laden ergebenst ein

DORPAT,  
im Mai 1880.

Decan und Mitglieder  
der historisch-philologischen Facultät.



Tartu Riikliku Ülikooli  
Raamatukogu

133205

Dorpat, 1880.  
Druck von H. Laakmann's Buch- & Steindruckerei.

Aus den Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.  
Band IX.

**Meiner Mutter.**



**Studien**  
zur  
**Geschichte des Königs Stephan von Polen.**

**I.**

---

Von

**Rich. Hausmann.**

---

Eine der merkwürdigsten und wichtigsten deutschen Geschichtsquellen für das 16. Jahrhundert sind die mit dem Beginn desselben auftauchenden „Neuen Zeitungen“. Ihre Entstehung und Entwicklung hängt aufs engste mit dem historischen Volksliede zusammen. Dieses, das bereits seit Jahrhunderten existirte, hatte in der Reformationszeit seine höchste Ausbildung erhalten. In Sprüchen, die gelesen, in Liedern, die gesungen wurden, ging es durch die Lande. Das Sehnen und Trachten, das Fürchten und Hoffen, die Freude und das Leid des Volkes tönte hier voll aus.

Dann trat ein jäher Verfall ein. Die hohe Erregung der vorhergehenden Jahrzehnte machte, als mit dem augsburger Religionsfrieden ein Ausgleich der Gegensätze gefunden war, einer allgemeinen Abspannung Platz. Fragen, die die Masse des Volkes packten, wurden auf deutschem Boden zunächst nicht mehr gelöst, für dieses fiel damit der Anlass fort, seiner persönlichen Theilnahme an den politischen Vorgängen Ausdruck zu geben. Das historische Volkslied erschallte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lange nicht mehr so oft, hatte nicht ent-

fernt seine frühere Bedeutung, ja es änderte seinen Charakter <sup>1)</sup>.

Da man einmal an gereimte Erzählungen gewöhnt war, diese gesucht blieben, so griff man jetzt, wo würdigere Stoffe mangelten, zu Schilderungen von allerhand wunderbaren Naturereignissen, Ueberschwemmungen, Missgeburten, Kometen etc., oder aber zu geschichtlichen Ereignissen der Fremde. Die historischen Volkslieder sanken zu blossen Neuigkeitsberichten herab. Nur äusserlich wurde das frühere Gewand beibehalten, der Geist aber ist ein anderer geworden, diese Volkslieder sind nicht mehr der Ausdruck der allgemeinen Stimmung, sie wollen nicht mehr erheben, überzeugen, sondern nur noch belehren, unterhalten <sup>2)</sup>. Meist wurde ein Erzähler fingirt, der unter der Maske eines Boten, Postreiters etc. auftritt, und Kunde aus der Ferne bringt.

Griff man zu ausserdeutschen Stoffen, so bot sich freilich des Interessanten die Fülle: in Frankreich brachen die endlosen Hugenottenkriege aus, in den Niederlanden wogte der blutige Befreiungskampf gegen die spanisch katholische Uebermacht, das waren Fragen, die jüngst auch Deutschland durch Jahrzehnte bewegt hatten, und deren Lösung voraussichtlich auch hier von Einfluss werden musste; die Türkennoth war die ewige Plage des Reichs, die Türkensteuer die stete Forderung

---

1) Ueber diese politischen Dichtungen, siehe die trefflichen Bemerkungen Liliencrons in den Einleitungen zu seinen historischen Volksliedern der Deutschen, besonders Bd. 3. und 4. Im letzteren pag. VII führt er aus, wie nach 1554 eigentlich nur die Händel Grumbachs und des EB. Gebhart v. Cöln Dichtungen alten Werthes entstehen liessen. cfr. auch Goedeke Grundriss zur Gesch. d. deutsch. Liter. I. §. 141.

2) Eine eigenthümliche Gattung sind die nicht seltenen Spottlieder, für die es allerdings hinreichenden Stoff in den kleinlichen Händeln jener Zeit gab. Mehrfach tauchen sie damals auch in Livland auf, sie sind vor allem das Product der Mäse deutscher Landsknechte, die damals zahlreich nach Livland kamen. Manche sind erhalten cfr. Winkelmann Bibl. Livon. 5218, andere verloren, cfr. Renner, Livl. Historien 234, wo zwei sehr boshafte auf den Adel erwähnt werden. Es kam darüber in Reval zu Strassentumulten.

des Kaisers, was daher von den Kämpfen gegen die Ungläubigen erzählt wurde, fand stets Zuhörer; endlich kamen die immer drohenden Berichte, die immer dringenderen Klagen ob der heranrückenden Russengefahr.

Deutschland, das ja von diesen Vorgängen nah berührt wurde, wo man Verbindungen nach allen Seiten leicht anknüpfen konnte, wo Berichte über politische Vorgänge einmal hergebracht waren <sup>3)</sup>, wurde das Gebiet, wo solche Flugschriften, namentlich Nachrichten über die östliche Welt am meisten auftauchten. Vielfach tragen sie noch die alte gereimte Form, wie etwa Lieder über die Eroberung Polozks durch die Russen 1563, von der „grausamen tyranney“ der Moscowiter zu Reval 1571 u. a. Thatsächlich sind sie aber meist nur versificirte Prosa. Und bald wird denn auch die passende Form die herrschende: immer zahlreicher tauchen Erzählungen in Prosa auf, bis sie endlich die gereimten verdrängt haben. Aus den Volksliedern sind „Zeitungen“ geworden. Inhaltlich durchaus jenen ähnlich, haben sie nurein anderes, einfacheres Kleid angenommen. Wie bei ihren Vorläufern ist auch bei ihnen Anonymität die Regel.

Die ältesten bisher nachgewiesenen deutschen prosaischen Neuigkeitsberichte erschienen in den Jahren 1499, 1500 im Druck. Bald traten sie in grösserer Menge auf und erhielten den Namen Zeitung, Neue Zeitung <sup>4)</sup>. Aus dem Jahre 1505 ist zuerst dieser Name belegt. Fast ausschliesslich wurde er für prosaische Erzählungen gebraucht. Zur grösseren Ent-

3) Es mag gestattet sein, hier einen interessanten Beleg für die Verbreitung solcher Berichte anzuführen aus einem Brief des B. Johann v. Dorpat an den bekannten Fürsten Mich. Glinski in Moskau 1534 März 10: der Bischof dankt für Geschenke des Fürsten, namentlich für ein Kameel, und bittet „wäre seine Liebe auch etzliche Bücher, darin kurzweilige lustige teutsche Geschichten und Historien verfasset, zu lesen begierig, und sonderlich Ephemeriden,“ ihm das nur zu melden. Hildebrand, Arbeiten für das livl. Urkundenbuch im Jahre 1875/76. pg. 45.

4) cfr. Weigand, Deutsches Wörterbuch II. 1132: Zeitung für „Bericht von Begebenheiten der Gegenwart zur öffentlichen Kunde.“ — Ein treffliches bibliographisches Verzeichniss liefert Weller, die ersten deutschen Zeitungen. Bibl. des litterarischen Vereins Bd. CXI. Tübingen 1872.

wickelung kamen diese Zeitungen aber erst seit dem Verfall des historischen Volksliedes, besonders seit 1566 wuchs mit der Türkengefahr auch ihre Zahl.

Wenn gleich nicht in dem Umfange wie die mehr aus der Tiefe des Volksgemüthes hervorquellenden historischen Lieder, so sind doch auch sie ein Spiegel der Zeit. Ausser der Schilderung der Ereignisse enthalten sie häufig den unverholenen Ausdruck der Furcht oder Freude über dasselbe, und jemehr sie darin die Stimmung der Zeit trafen, auf desto grössere Verbreitung, rascheren Absatz durften sie rechnen. Oft sind sie in eine erbauliche Form gebracht, beginnen mit Klagen über das Elend der Zeit und enden mit Aufforderungen zu Busse und Besserung. Nicht selten tragen sie Holzschnitte als Vignetten oder Illustrationen, die irgends eine drastische Scene der Erzählung darstellen.

Was sie durch den Verlust der gereimten Form eingebüsst, dürfte meist ausgeglichen sein durch die grössere Fülle und oft auch grössere Präcision der Nachrichten. Dadurch werden sie zu wichtigen historischen Quellen. Denn obgleich oft auch in ihnen, ähnlich wie in den spätern historischen Liedern, Mirakelgeschichten erzählt wurden, das Hauptthema waren doch politische Neuigkeiten, besonders Kriegszüge, Schlachten u. dgl. Für uns heute kommt alles darauf an, woher diese Nachrichten stammten.

In seinem Aufsatz: Venedig im sechszehnten Jahrhundert und im Anfang des siebzehnten, hat jüngst Ranke<sup>5)</sup> auf den Werth dieser Flugschriften für wichtige Fragen der südeuropäischen Geschichte hingewiesen. Er zeigt dass diese Zeitungen einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die venetianische Verfassung geübt haben, namentlich auf die Entstehung der berühmtesten venetianischen Staatsinquisition. Er sagt vom Beginn der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts: „In dieser

5) Ranke, zur Venezianischen Geschichte. 1878. Sämmtliche Werke Bd. 42. pag. 91.

Epoche fingen geschriebene Zeitungen an, die Runde durch die Welt zu machen. Für diese Art von Mittheilung gab es keinen geeigneteren Platz als Venedig, wo so viele Fäden der Politik und des Handels zusammenliefen. Es waren besondere Schreibstuben oder Bureaux dafür errichtet; die Verfasser wurden wohl bezahlt.“

Eine ähnliche Organisation kann ich für die deutschen Zeitungen über den Nordosten Europas nach dem mir zugänglichen Material nicht nachweisen. Wie hier Zeitungen entstanden, mögen ein paar concrete Beispiele erläutern.

Unter den vielen Mächten die in dem grossen livländisch-russischen Kriege vermitteln wollten, versuchte dies kaum eine mit mehr Ernst als Dänemark. Von den dänischen Boten, die nach Moskau gingen, kehrte einer im December 1560 über Reval zurück. Im Rath befragte man ihn über die russischen Verhältnisse, die Gesinnung des Zaren etc. Das Protocoll, das über seine Aussagen aufgenommen ward, und das sich noch heute im revaler Stadtarchiv befindet, sollte aber noch mehr thun, als nur den ehrbaren Rath von Reval über die Gefahr von Osten belehren, es sollte dieselbe der ganzen Christenheit verkünden. Unter Mitwirkung des Stadtsecretairs, wie sich an dem revaler Protocoll erkennen lässt, ging es daher in nur wenig veränderter Form im folgenden Jahr 1561 als „Newe Zeytung“ in Nürnberg in den Druck <sup>6)</sup>, und für das Interesse, das diese fand, spricht, dass sie noch in demselben Jahre 1561 eine zweite Auflage erlebte.

Ein anderer Druckort, aus dem mehrfach Zeitungen versandt wurden war Danzig, besonders polnische Nachrichten

6) Newe Zeytung. So ein erbarer rath der stadt Revel, von der botschaft des königs aus Dennemarkt, mündlich gefragt und angehoret, wie alle sachen letzt zwischen dem unchristlichen und blutdürstigen tyrannen, dem groszfürsten in Moscow und den Tartern etc. ein gestalt oder gelegenheit hab. Nürnberg. Georg Kreydlein. 1561. zwei Ausgaben. Weller 246. Winkelmann 5241. Höhlbaum Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands. II, 115. Das Concept von der Hand des revalschen Stadtschreibers Laur. Schmidt bei Bienemann, Briefe und Urkunden 704.

waren bei der politischen Zugehörigkeit der Stadt zu Polen dort leicht zu haben. So erschien hier eine „Wahrhaftige Zeitung wie und wasserley gestalt die königliche mayestät zu Polen etc. unser allergnedigster herr die vestung Polotzko durch göttliche hülff erobert und eingenommen hat den 30. Augusti dieses lauffenden 1579 iares. Gedruckt zu Dantzick bei Jacobo Rhodo.“ Der Inhalt dieser Zeitung könnte für historisch werthvoll gelten, — allein ihr fehlt die Originalität, sie ist nichts anders als die Uebersetzung des vom König am 31. August aus dem Lager vor dem eben eroberten Polozk erlassenen Edictum regium de supplicationibus ob rem bene adversus Moscum gestam; in Folge dieses königlichen Befehls fanden Dankgebete statt, denen, wie wir hier sehen, der officiële Bericht eingefügt wurde. Ein solches, warscheinlich in Danzig selbst jedenfalls in einer protestantischen Kirche, da keine Heiligen erwähnt werden, gehaltenes Dankgebet, in seinem vollen Umfange bis auf das Amen am Schluss, wird als „Zeitung“ in die Welt gesandt.

Der erbauliche Zweck, den hier der Inhalt verfolgt, wird bei anderen Zeitungen bereits auf dem Titelblatt ausgesprochen, so z. B. in der auch auf Livland bezüglichen, 1561 erschienenen, wo zugleich eine Titelvignette die Greul des Inhalts zu illustriren sucht: „Sehr gewliche, erschröckliche, vor unerhörte, wahrhaftige neue Zeytung, was für grausame tyranny der Moscoviter an den gefangenen hinweggeführten christen aus Lyfland, beides an mannen und frawen, junckfrawen und kleinen kindern begeht etc. Allen christen zur warnung und besserung ihres sündlichen lebens aus Lyfland geschriben und in druck verfertiget. Nürnberg bei Georg Kreydlein 1561.“ mit einem Titelholzschnitt auf welchem Russen mit Pfeilen auf nackte Weiber schiessen. — Es ist diese Zeitung 7) in demselben Jahr 1561 zweimal von

7) Weller 247.

ihrem ursprünglichen Verleger Kreydlein in Nürnberg ausgegeben und dann noch dreimal von anderen Firmen nachgedruckt worden. Ein Zeichen für die Verbreitung.

Wie schon diese Zeitungen beweisen, war Nürnberg ein Centrum für Veröffentlichungen dieser Art, namentlich liess im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts der nürnbergger Drucker Leonhard Heussler zahlreiche Zeitungen erscheinen von denen sich ein grosser Theil auf die östliche Welt, Polen, Russland, Türkei etc. bezog. Offenbar hatte er Wege gefunden sich von dorther Nachrichten zu verschaffen. Denn es kann, wie jene beiden livländischen Zeitungen belegen, oder wie z. B. eine andere<sup>8)</sup>, aus dem Jahre 1580 ausweist, wo ein Theil mit der Angabe versehen ist: „aus dem Lager bei Vilikielutki den 7. Septembris Anno 1580, aus dem polnischen verdeutschte“, es kann keinem Zweifel unterliegen, dass Correspondenzen direct zum Zweck der Veröffentlichung in Zeitungen bereits jener Zeit nicht unbekannt waren. Auch in andern oberdeutschen Reichsstädten Augsburg, Strassburg, Frankfurt, etc. wurden häufig politische Flugschriften veröffentlicht, sehr viel weniger dagegen in Norddeutschland<sup>9)</sup>. Das regere politische Leben pulsirte eben noch in den alten süddeutschen städtischen Communen. Der Vertrieb solcher Neuigkeitsberichte lohnte offenbar auch pecuniär.

Nachrichten über den unbekanntesten Osten waren sehr erwünscht. Wie nie früher wuchs mit der Wende des fünfzehnten zum sechzehnten Jahrhundert und im Laufe dieses das Erdrund, nicht nur nach West und Süd, sondern auch nach Ost. Ueber die Grenzen des damaligen Europa hinaus fand Chancellor 1553 den Seeweg nach Russland durch das weisse Meer. Die für Erweiterung der geographischen Kunde sehr empfängliche Zeit war begierig nach genauer Kenntniss über diese bisher Europa fast noch völlig unbekannteste Welt, die vielen erscheinenden

8) Weller 534.

9) *ibid.* pag. 379 Register über die Drucker.

Schilderungen über Moscovitien <sup>10)</sup> wurden gern gelesen. Erzählungen jener Zeit enthalten zum Theil sehr gute Einzelheiten gerade über die östlichen Provinzen des Grossfürstenthums, durch welche die Wolga entlang und über das caspische Meer die Engländer bald den Weg zum vortheilhaften Handel nach Persien fanden. <sup>11)</sup>

Ausser über die Naturbeschaffenheit jener entlegenen Gebiete wollte man weiter auch über die politischen Vorgänge daselbst möglichst viel erfahren. Und da war es die livländische Frage die in den Vordergrund trat. Die Vormauer der Christenheit, der deutsche Ordensstaat in Livland, brach zusammen. Fort und fort waren seit dem Einfall der Russen 1558 die Bittgesuche um Hilfe aus Livland nach Deutschland gegangen, ergreifende Schilderungen der Noth, Erläuterungen der Gefahr, welche auch dem Westen drohe, wenn es dem Zaren gelänge, Herr der hafengebilden Küste zu werden, waren zahlreich gefolgt. Erreicht war durch all das nichts worden, zu wirklicher thätiger Hilfe hatte man sich in Deutschland trotz weitläufiger Verhandlungen auf Reichs- und Fürstentagen nicht emporzuraffen vermocht, <sup>12)</sup> aber die Menge war doch begierig zu hören, wie an der Grenze der Christenheit die Völker auf einander schlugen.

Dieses Interesse wurde nun ganz besonders entfacht, als der Krieg mit dem Erscheinen des polnischen Königs Stephan eine ganz andere Wendung erhielt.

10) Adclung, Kritisch-literärische Uebersicht der Reisenden in Russland. 1846.

11) cfr. Ungeferlicher bericht, wie weit sich moscowitischer und ganz reussischer lender in die lenge und breite . . . erstrecken thun. Aus den Jahren 1567—69. Von mir herausgegeben in Russ. Revue III, 270.

12) Die deutschen Archive sind voll der betreffenden Correspondenzen, die die Kläglichkeit der Reichsmaschine in ein grelles Licht setzen, cfr. meine kurzen Bemerkungen SB. d. gel. estn. Ges. 1876 pag. 158 und detaillirter jetzt bei Winkelmann Bibl. Liv. pag. 224 ff. Auf Grund der dresdner Archivalien Reimann, das Verhalten des Reiches gegen Livland in den Jahren 1559—1561. Sybels Hist. Ztsch. 35, 346.

Zwei Jahrzehnte hatten nun bereits seit 1558 Russen, Schweden, Polen und bald zahlreiche ungelöhrnte Söldnerschaaren und Gesindel mancherlei Art im steten Kampf gegen einander auf Kosten des Landes in Livland gehaust<sup>13)</sup>. Zufällig oder systematisch war bis auf einzelne wenige Reste ausgerottet, was eine jahrhundertlange Cultur zur reichen Entfaltung hatte gedeihen lassen. Eine Lösung des Conflicts zwischen den Gegnern war aber durch diesen langen Kampf mit nichten gefunden. Sieht man davon ab, welche Bedeutung dieser langwierige Krieg speciell für Livland hat, so gewährt derselbe, wie er sich nach der Auflösung der livländischen Conföderation 1561 noch anderthalb Decennien fortzieht, in der That „bis zum Auftreten des strategisch-durchgebildeten, männlich-kühnen polnischen Wahlkönigs Stephan Bathori ein nur untergeordnetes Interesse. Denn von beiden Seiten (Russen und Polen) wird er ohne Kunst und Einsicht mit sich immer gleichbleibender Einförmigkeit in barbarischer Rohheit fortgeführt. Das erschöpfte Livland war vollends ausser Stande durch eigene Mittel und Kräfte eine Entscheidung herbeizuführen.“<sup>14)</sup>

In ganz neuer Weise griff Stephan ein. Ueber Ziel und Mittel war er sich klar, als er in den Krieg ging. Die Wiedereroberung des verlorenen Polozk, vor allem aber die Besetzung Livlands war die Hauptaufgabe, das forderte die Politik des Staates, dazu hatte sich Stephan in seiner Wahlcapitulation<sup>15)</sup>

---

13) Von einer Verproviantirung der Heere war in jener Zeit wenig die Rede, sie lebten oft von Plünderung, so auch das polnische Heer. Ebenso wenig kannte man ein organisirtes Lazarettwesen. Hüppe, Verfassung der Republik Polen. 1867. pag. 349.

14) Hermann, Gesch. d. russ. Staats III. 227.

15) Litt. pactorum et conventorum, vom erwählten König 1576 Fbr. 8. bekräftigt, Punct 3: si ita Ordinibus Regni visum fuerit, polliceretur se festim recuperaturum esse, quidquid Moschus occupavit, quod si veteranis suis copiis erit opus, illas minime recusaturum. Dogiel Cod. Dipl. Polon. Bd. VII. Die Dorpater Universitätsbibliothek ist in der glücklichen Lage eine Abschrift dieses wichtigen, nie publicirten Bandes zu besitzen.

verpflichtet, und er war entschlossen nicht früher vom Kriege zu lassen, als bis das erreicht sei. Aber auf dem alten Wege gelangte man nicht dahin. In erster Stelle ist es das Verdienst des Königs, dass andere eingeschlagen wurden.

Es war ein anderes Heer, als jemals bisher in diesem Kriege aufgetreten war, das jetzt ins Feld geführt wurde: den Kern desselben bildeten, wie das schon die *pacta conventa* vorgesehen, Berufssoldaten, deutsche und ungarische Landsknechte, deren Tüchtigkeit Stephan in seinem langen Kriegsleben oft erprobt hatte, die dem Rufe des freigebigen und erfahrenen Kriegsherrn gern folgten, und sich wieder trefflich bewährten. Es war eine andere Ausrüstung, als bisher im polnischen Heere gewöhnlich war: der König hatte Pontons anfertigen lassen, vor allem aber hatte er seine ganze Aufmerksamkeit dem schweren Geschütz zugewandt, und führte in Folge dessen eine ansehnliche Artillerie ins Feld, ein Umstand der später von entscheidender Bedeutung wurde. Es war eine andere Aufgabe als die, deren Lösung man in den vorhergehenden Decennien erstrebt hatte: der Krieg sollte nicht länger in dem zu Grunde gerichteten Livland fortspielen, er sollte sich nicht weiter in gewohnter Weise auf verwüsten, zerstören, scharmützeln beschränken, sondern der Kampfplatz sollten die benachbarten reichen russischen Landschaften sein, nach bestimmtem fest einzuhaltendem Plan wollte man Herr derselben werden und dadurch, indem man die Rückzugslinie des Feindes bedrohte, diesen zwingen, das halberoberte Livland zu verlassen. Es war endlich eine anderer Feldherr, indem der König selbst die Führung des Heeres übernahm.

Der Krieg war nicht zum wenigsten dadurch so lange verschleppt worden, dass Sigismund August nicht gern im Felde lag, eine Lässigkeit die eine so kriegerische Nation wie die polnische doppelt verletzen musste. Um so mehr drang man jetzt darauf, dass der neue König das Heer führe, und der an Kampfgewühl gewöhnte, tapfre Fürst von Siebenbürgen

versprach gewiss gern in seiner Capitulation, dass er selbst gegen den Feind ausrücken werde und dass er bereit sei, für das Wohl des Staates sein Leben hinzugeben <sup>16)</sup>. Wol ernannte der König einen Hetmann der Krone in dem Palatin von Podolien Mielecki, aber die eigentliche Führung blieb doch in der Hand Stephans, er wurde die Seele des Krieges, riss durch sein Feuer die ritterliche Nation mit sich fort, zeigte durch rasche Erfolge, wie sehr er volles Vertrauen fordern dürfe.

Nicht nur für die einheitliche Leitung des Krieges war es von höchstem Werth, dass der König an der Spitze des Heeres stand, sondern es kamen diesem damit auch die Kenntnisse eines der erfahrendsten Kriegsmänner jener Zeit zu gut. Stephan war besonders im Festungskrieg geschult. Nun spielte sich aber dieser dreijährige Krieg nur als Festungskrieg ab, während seiner ganzen Dauer sind die feindlichen Heere auch nicht ein mal im offenen Felde an einander gerathen <sup>17)</sup>. Die beiden einzigen grösseren Schlachten, die in dem zwanzigjährigen Ringen vorgekommen, 1564 an der Ula, 1577 bei Mojahn waren schwere Niederlagen der Russen geworden. Stephan gegenüber nochmals ihr Glück zu versuchen, hatten sie keine Neigung, während des ganzen Krieges traten sie aus der sorgsam eingehaltenen Defensive nicht hervor, sie fühlten, dass sie im offenen Felde dem Feinde nicht gewachsen waren. Es war evident, ihre ungeübten Milizen unter unerfahrenen, nach dem

---

16) *Pacta. conv. 6: non per legatos, sed per semet ipsum cum hostibus Regni bellum geret, paratus etiam pro salute Reipublicae vitam profundere.*

17) *Nullam etiam iustis viribus pugnandi potestatem unquam ab eo (Moscho) factam, non paucis mirum visum est, . . . an quod superiorum temporum fortuna edoctus, parum in acie suis se committere posse statueret . . . non affirmarim, sagt Heidenstein Comm. de bello moscov. pag. 419 in der Ausgabe von Marnius und Aubrius Rerum Moscov. auctores varii. Francofurti 1600 in fol. Ich citire stets nach dieser Edition.*

unheilvollen System der *Mestnitschestwo* bestellten Feldherrn <sup>18)</sup> konnten durch die grössere Zahl allein nicht ersetzen, was der Gegner an Uebung und Erfahrung voraushatte.

Dagegen hatten sich die Russen im Festungskampf stets ausserordentlich bewährt, ihre Zähigkeit in der Vertheidigung geschützter Orte hatte den Gegnern viel zu schaffen gemacht und ihnen Achtung abgezwungen. Und gerade um Festungen handelte es sich jetzt. Seiner Stärke bewusst hatte der Zar in dem durch Wasserläufe, Seen, Moore zerrissenen, schwer zugänglichen Gebiete nördlich und südlich der Düna zwischen Polozk, Pleskau, Toropetz die Grenze durch einè grosse Anzahl Festen sichern lassen. Sie hatten bisher durchaus ihren Zweck erfüllt, die Polen hatten in dem langwierigen Grenzkriege während der letzten Jahre Sigismund Augusts die Russen hier nicht hinausdrängen können. Jetzt fielen diese Festungen in rascher Folge in die Hand des glücklichen Königs, ihre Holz- und Erdbefestigungen <sup>19)</sup> vermochten der Tapferkeit und Kunst der Angreifer, dem trefflich bedienten polnischen Artilleriefuer durchaus nicht zu widerstehen, namentlich erwies sich ihnen eine Art glühender Geschosse, die Stephan selbst erfunden, sehr gefährlich. Nur wenige Festungen wie Polozk im ersten, Sawolotschje im zweiten Feldzuge leisteten längeren Widerstand. An persönlicher Tapferkeit liessen es die Vertheidiger auch jetzt nicht fehlen, grösserer Todesverachtung, höheren Leichenbergen als bei der Eroberung von Sokol 1579 meinten selbst ergraute Kriegsknechte in der Zeit ihres langen Dienstes nicht begegnet zu sein. Aber all das half den Russen nichts. Die Planmässigkeit im Angriff, die Feldtchtigkeit des Heeres, die

---

18) Den besten Einblick in diese traurige Zustände gewährt die *Разрядная книга* für diese Jahre im *Сибирскій сборникъ*. Bd. I. 1844. pag. 66. ff, wo die Listen über die Beförderungen im Felde fortwährend unterbrochen werden durch Klagen *в отечестве о счетъ*.

19) Nur sehr wenige russische Festungen, wie Smolensk, Pleskau, Iwango-rod hatten Steinmauern.

Energie in der Ausführung, das Geschick im Kampfe gaben Stephan ein ausserordentliches Uebergewicht über seinen Feind, der sich plötzlich einer Kampfweise gegenüber sah, wider die er völlig wehrlos war. Unaufhaltsam ging der König vorwärts, auch nicht eines einzigen grössern wirklichen Erfolges konnte sich der Zar rühmen. Allerdings dem Feinde entgegentzurücken, die gefährdeten Festungen zu entsetzen, wagten die Russen nicht, es war eine unnütze Vorsicht, dass der Polenkönig durch grössere vorgeschobene Posten die Wege in den Norden, wo der Zar mit seinem Heere stand, sicherte. Höchstens kam es zu kleinen Scharmützeln, zu einem ernstlichen Angriff gingen die Russen nie über.

So ist, vor allem durch die Tüchtigkeit des Königs, in der an Kriegen reichen Geschichte des polnischen Volkes dieser unter Stephan geführte einer der glücklichsten. Durch ihn erwarb derselbe den Ruhm eines grossen Feldherrn in einer Zeit, die an glänzenden Führern warlich nicht arm war.

Dieser Ruhm ging weit über die Grenzen Polens hinaus. Es war etwas ganz Neues was man vernahm. Seit langen Jahren war man gewöhnt nur von der unbezwingbaren Macht des Moscoviters zu hören, wie er zu gleicher Zeit Kriege gegen Schweden, Polen, Tartaren führte, und doch nicht unterlag. Die Furcht vor ihm war so allgemein, dass sogar der berühmte und dem Könige sehr gewogene, alte kriegserfahrene Grossvezir Mehmed Sokolli, als Stephan ihm sein Vorhaben mittheilen liess, gegen den Zaren in den Krieg zu ziehen, antwortete: <sup>20)</sup> er wünsche dem Könige den besten Erfolg, aber dieser wage viel, der Moscoviter sei sehr mächtig, wohl der stärkste Fürst der Welt nächst seinem Herrn, dem Sultan. — Und die Osmanen standen damals auf dem Gipfel ihrer Macht, ganz Europa zitterte vor dem Grosstürken.

---

20) Heidenstein 338: favere se conatibus eius dixit, faustaque ac felicia ei precari; magnam tamen rem suscipi: magnas vires esse Moscoviticis; neque secundum suum Principem ullum in orbe tertarum potentiorum eo Principem se existimare.

Jetzt brach der Polenkönig allein den Widerstand dieses schrecklichen Zaren, drang in glänzendem Siegeslauf in Russland ein.

Von diesen Kriegsthaten des Königs wollte jedermann hören. Zahlreich gingen Berichte über diese Ereignisse in die Welt, und wenn wohl mancher hätte Bedenken erregen sollen, die Neugier war zu gross um wählerisch zu sein, sie haschte mehr nach dem Wunderbaren als sie nach dem Wahren forschte.

Aber dem König war es nicht gleichgültig, was man sich über ihn und seine Erfolge erzählte.

Wie thatkräftige Herrscher zumeist hatte auch Stephan ein lebhaftes Interesse für Geschichte. Er zog Personen in seine Dienste, von denen er gute historische Arbeiten erwarten durfte. So den italienischen Humanisten Joh. Mich. Brutto,<sup>21)</sup> der nachdem er zuerst eine florentinische Geschichte geschrieben, ganz Westeuropa durchwandert hatte, bis er endlich an den Hof Bathoris nach Siebenbürgen und Polen kam, eine Zeitlang im Schlosse zu Krakau wohnte und 1582 Materialien für die Geschichte des Königs publicirte. — Ebenso stand dem Könige Gyulay nahe, ein ungarischer Edelmann, der auf italienischen Universitäten gebildet, anfänglich wie sein Patron Bekesch heftiger Gegner Stephans war, dann aber, als dieser König ward, mit Bekesch in Stephans Dienste überging und Kanzler von Siebenbürgen wurde. Von ihm stammt ein werthvoller Bericht über den zweiten Feldzug des Königs.<sup>22)</sup>

21) cfr. über ihn die Angaben, die Ciampi, *Bibliografia critica*. I. 1834. pag. 45. ff. nach italienischen Materialien macht, und Mich. Wiszniewski, *Historia literatury Polskiéi* 7, 445. Reichere biographische Nachrichten über ihn, giebt Bayle, *Diction. hist. et crit.* I (1740) pag. 687, auf ihn stützen sich die Mittheilungen über den *aevo suo commendatissimum* in der Sammlung *Janociana sive clarorum . . . Poloniae auctorum misc.* II (1779) XXI. pag. 45. Ueber die von Brutto herausgegebene *de rebus gestis Stephani I . . . narratio. Romae. 1582.* siehe weiter unten. Brutto diente später Kaiser Rudolf.

22) *Commentarius rerum a Stephano . . . gestarum anno 1580.* Claudiopolio 1581. — Auch Sarnicki schrieb auf Aufforderung Stephans seine polnische Geschichte.

Das sind, wie man sieht, Geschichtsschreiber aus den Hofkreisen, aus der nächsten Umgebung des Königs. Ein Einfluss desselben auf ihre Werke, mindestens eine Rücksichtnahme der Verfasser auf ihren Herrn ist höchst wahrscheinlich.

Allein die Unterstützung die der König der Geschichtsschreibung jener Tage zu Theil werden liess, geht noch viel weiter. Wir besitzen darüber ein ebenso interessantes wie wichtiges Zeugniß.

Zur Verherrlichung des Königs, vor allem zur Vermehrung seines Kriegsrühmes hat keiner soviel beigetragen als Heidenstein durch seine 1584 ausgegebenen *Commentarii de bello Moscovitico*<sup>23)</sup>. Ihr officiöser Character ist nie verkannt worden. Dass der Verfasser der Herold des Ruhms seines Königs sein will, ergiebt die blosse Lectüre des Werkes. Auch das war leicht zu ersehen, dass Heidenstein trefflich unterrichtet war, seine officielle Stellung als königlicher Secretair, seine nahen persönlichen Beziehungen zum mächtigen Canzler Zamoiski mussten ihm mündliche Belehrung, schriftliche Berichte mancherlei Art zuführen. Die Art und Weise wie neben der Bedeutung des Königs die des Canzlers überall gefeiert wird, schien die Behauptung der Gegner Zamoiski's, dieser, nicht Heidenstein, sei der Verfasser, zu stützen<sup>24)</sup>.

Das Werk wurde aufs heftigste angegriffen, es wurde Gegenstand der öffentlichen Verhandlungen auf den Reichstagen, nachdem der Held der *Commentarii* das Auge geschlossen hatte. Die Stephan feindliche Partei der Sborowski stellte auf dem Convocationsreichstage vom Januar 1587 den Antrag, von staatswegen die drei Jahre früher erschienenen *Commentarii de bello Moscovitico* zu vernichten. Gegen die Forderungen der Sborowski erhob sich Zamoiski, und in seiner längeren

---

23) cfr. über Heidenstein und seine Werke, die werthvolle Untersuchung von Nehring, *O historykach polskich szesnastego wieku*. 1862.

24) Selbst Thuanus war dieser Ansicht. Nehring 27.

Rede findet sich der für die Kritik Heidensteins wichtige Satz <sup>25)</sup>: zum Ruhm des Volkes ist dieses Werk geschrieben „und auf Wunsch und Befehl des Königs ausgegeben. Er selbst hat es nicht nur revidirt, sondern auch corrigirt; bei dem Verfasser selbst befindet sich ein Exemplar, das an vielen Stellen Correcturen und Bemerkungen von der eigenen Hand des Königs enthält.“ Der Canzler betont, wie verfehlt es wäre, das Werk zu verfolgen, sei es werthlos, so werde es von selbst verschwinden <sup>26)</sup>.

Das Exemplar mit den Correcturen des Königs scheint untergegangen zu sein, jedenfalls fehlt weitere Kunde über dasselbe, für die Kritik der Commentarii ein sehr beklagenswerther Verlust. Welch einen weitgehenden persönlichen Antheil aber der König genommen, um gerade in der ihm erwünschten Form die Schilderung seiner Thaten ausgehen zu lassen, beweist die Mittheilung Zamoiskis.

Aber mehr als das Urtheil der Nachwelt wog bei einem polnischen Wahlkönige die Meinung der Mitwelt. Nicht erst durch Beeinflussung des Geschichtsschreibers, der für spätere Geschlechter Commentare schrieb, hat der König an der Darstellung der Ereignisse mitgewirkt, in viel unmittelbarer Weise und direct vom Kriegsschauplatz aus hat er das gethan. Dass er dazu griff, ist aus seiner staatsrechtlichen Stellung zu erklären. Er war im höchsten Grade abhängig von der öffentlichen Meinung.

In Betreff der beiden wichtigsten Kriegsmittel nämlich, Mannschaft und Geld waren dem Könige völlig die Hände

25) Die Rede bei Pauli, Pamiętniki do życia i sprawy Zborowskich. 1846. Da dieses Werk mir nicht zu Hand ist, citire ich nach Nehring 26: za wolą i rozkazaniem Jego Kr. Mości są wydane. On je sam nietylko rewidował, ale i poprawiał; jest egzemplarz u tego, co je pisał, z poprawieniem i pismem na wiele miejscy ręki własnej samego Jego Kr. M.

26) Der Antrag der Sborowski fiel, doch kauften sie später die Exemplare der Commentarii auf und vernichteten sie. Dahersind die Drucke von 1584 bibliographische Seltenheiten.

gebunden. Die Grundlage des polnischen Heeres bildete die Landwehr, das allgemeine Aufgebot. Die Pflicht sich zu demselben zu stellen hing am Boden, jeder, der ein adliches Landgut im Besitz hatte, musste dem Rufe folgen, selbst der König durfte nicht dispensiren, nur Alter und geistlicher Stand befreiten. Die Aufgebotenen erschienen immer zu Ross, ein reguläres Fussvolk hat es in Polen eigentlich gar nicht gegeben, Versuche, die gerade Stephan machte, der die Infanterie sehr hoch stellte, ein solches Fussvolk zu organisiren, haben keinen bedeutenden Erfolg gehabt. Für die Entwicklung des polnischen Heeres, ja des polnischen Staates ist dieser Mangel verhängnissvoll geworden.

Die berittene Landwehr aufzubieten, war nun aber dem Könige nicht ohne weiteres gestattet. Im 16. Jahrhundert ist es Grundsatz, dass das nur in Folge eines Reichstagsbeschlusses geschehen darf. So war es auch in den Conföderationsartikeln von 1573 festgestellt<sup>27)</sup>, die nach dem Tode Sigismund Augusts abgefasst waren, und zu denen sich jeder Erwählte verpflichten musste. Aber auch wenn das Aufgebot bereits im Felde stand, war der König keineswegs unbeschränkter Gebieter desselben. Es sollte „nicht länger als vierzehn Tage an dem zum Sammel-punkt bestimmten Orte bleiben. Es sollte überhaupt nur bis zum nächsten Reichstage verpflichtet sein zu dienen, niemals über ein Jahr. Wann es auseinandergehen sollte, sowie die Richtung des Feldzugs und die Art der Unternehmungen hing nicht vom König und seinen Führern, sondern vom Adel ab. Die Landwehr sollte nur innerhalb der Landesgrenzen zum Kriege verpflichtet sein; seit 1573 musste der König schwören, den Adel niemals durch seine Bitten zum Kriege ausser Landes bewegen zu wollen. Der Adel gestattet dagegen ausdrücklich, dass das Aufgebot die Grenze überschreiten dürfe, wenn es

---

27) Volumia legum. II. Petersburg 1859 pg. 124: ani ruszenia pol-politego bez uchwały Seymowey czynić.

aus freien Stücken auf den Einfall käme; dann sollten aber jedem Mann 5 Mark durch den König gezahlt werden“<sup>28)</sup>).

Man sieht wie dem Könige Stephan, der als er die Krone ergriffen, geschworen hatte, den Krieg gegen den Zaren mit voller Energie zu führen, die freie Verfügung über das Heer, sogar wenn es schon gegen den Feind ausgerückt war, nicht zustand. Und fast noch mehr als über das Heer mangelte ihm die Verfügung über die Finanzen des Staates.

Von einer Regelmässigkeit in den Einnahmen des Staates war in Polen schon lange nicht mehr die Rede<sup>29)</sup>. Bereits im 14. Jahrhundert hatte König Ludwig das Besteuerungsrecht aufgegeben, die Landbesitzer, die eigentlichen Vollbürger des Staates, waren sowohl persönlich wie für ihren Besitz steuerfrei. Der Staat war ihnen gegenüber nur auf ihren guten Willen angewiesen, immer nur vorübergehend, als ausserordentliche Willigung, durfte der pobor, die directe Steuer des 15. und 16. Jahrhunderts von der Hufe erhoben werden, und „immer nur bis zum nächsten Reichstage“. Und doch bildete er die Haupteinnahme, um den Krieg zu führen. Freilich genügte er nie, der König musste stets zu seinen Privatmitteln greifen, Stephan namentlich hat dieselben in ganz ausserordentlicher Weise angestrengt.

Die Bewilligungen aber an Mannschaft und Geld erfolgte ausschliesslich durch die Landbotenstube. Die Landboten hatten bereits die gesammte Competenz der Reichsversammlungen an sich gebracht; die Senatoren, die hohen Beamten der Republik,

---

28) Hüppe, Verfassung des Republik Polen. 1867. pg. 339 nach den *Pacta-conventa 1573, 1576.*

29) Ueber die polnische Finanzverwaltung siehe das trostlose Bild bei Hüppe 313 ff. Etwas bessere Ordnung herrschte nur in den beständigen Abgaben und Zöllen, die von Städtern und Juden getragen wurden, und den Einnahmen von den königlichen Gütern, von welcher letzteren übrigens die Quarte seit 1562 für das Heer verwandt werden musste, das die Südgrenze gegen die Tartaren schützte; doch lief gerade diese Steuer nie regelmässig ein, daher Quartansoldat gleich Lump, Strauchdieb.

waren nur Rätthe der Krone, nicht Vertreter des Volkes, nur die nuntii terrestres repräsentirten den narod, von diesem waren sie auf den Landtagen der Woiwodschaften erwählt und mit Instructionen über die Vorschläge versehen, welche in den Ladebriefen enthalten waren, durch die ein neuer Reichstag zusammenberufen wurde. Ueber diese Instructionen sollten die Landboten nicht hinausgehen. Als Vertreter der Sonderinteressen standen sie da gegenüber dem Vertreter des allgemeinen Interesses, dem König und seinen Rätthen. Tauchten Fragen auf, für die ein Landbote keine Instructionen hatten, so stimmte er nicht mit, und die Folge war, dass seine Landschaft an den Reichstagsbeschluss über diesen Punct nicht gebunden war. Der König trat dann über denselben mit den Provinziallandtagen in directe Verhandlungen und suchte die Zustimmung der einzelnen Gebiete zu gewinnen.<sup>30)</sup>

Diese Verfassung des polnischen Staates musste es dem König bei jedem neuen Unternehmen wünschenswerth erscheinen lassen, die Vollmachtgeber der bevollmächtigten Landboten seinen Plänen günstig zu stimmen. Auch der Reichstag von 1578, der den Krieg gegen Russland beschloss, hatte die Steuer nur auf zwei Jahre bewilligt<sup>31)</sup>, Stephan war also gezwungen, für seinen zweiten Feldzug, zu dem er 1580 ausziehen wollte, von neuem die Zustimmung des Reichstages zu gewinnen.

Man muss diese Umstände im Auge behalten, um eine Erscheinung zu erklären, die in sehr auffälliger Weise dem Forscher, als etwas diesen Kriegen des Königs Stephan gegen Russland eigenthümliches entgegentritt: die zahlreichen Mani-

30) Als 1578 der pobor und eine Biercise bewilligt wurden, stimmten die Landboten von drei kleinpolnischen Landschaften nicht zu; Stephan begab sich bald darauf in dieselben, und setzte dort auf den Landtagen wenn auch nicht gleiche, so doch ähnliche Willigungen durch. Heidenstein 337.

31) Vol. legum. II, 191 Uniwersal poborowy roku 1578: był namowiony pewny podatek y pobor na dwie lecie na woynę przeciw Moskiewskiemu y na obronę Ruskich kraioŭ.

festen oder Edicte, die der König wiederholt in diesem Kriege an all seine Unterthanen ergehen liess. Die frühere polnische Geschichte kennt ähnliches nicht.

Sobald der König auf dem Sammelplatz des Heeres eingetroffen war, publicirte er sein ausführliches Edictum regium Suiense ad milites, ex quo causae suscepti in magnum Moscoviae ducem belli cognoscentur,<sup>32)</sup> 1579 Juli 12. Das Original des Manifestes war in dem guten Latein abgefasst, das alle Schreiben Stephans auszeichnet, wurde aber dann auf Befehl des Königs ins Polnische, Ungarische und Deutsche übersetzt, um dem ganzen national sehr gemischten Heere verständlich zu sein. Als Polozk gefallen war, erging am Tage darauf ein Edictum regium de supplicationibus ob captam Polotiam 1579 Aug. 31., ebenso im folgenden Jahre ein Edictum regium de supplicationibus nach der Eroberung von Welikie Luki 1580 Sept. 5., beide mit Berichten wie diese glücklichen Erfolge erlungen seien, die, was man wohl betonen darf, unter der eigenen Führung des Königs gewonnen waren. Gegen Ende dieser beiden ersten Feldzüge erschienen dann die Ausschreiben zum Reichstage: Epistola qua ordines ad regni comitia convocantur 1579 Sept. 26. und Stephani regis literae, quibus res a se in bello Moschico post captum Vielico Lucum gestas et consilia rerum deinceps gerendarum explicat et comitia Warsowiensia indicit 1580 Dec. 5. Beide Ladebriefe knüpfen an die vorausgegangenen Edicta de supplicationibus an und erzählen den weiteren glücklichen Verlauf der Feldzüge.

32) Heidenstein 342. Stephan beherrschte Latein vortrefflich, Polnisch dagegen wahrscheinlich nicht. Wiszniewski Hist. lit. Polsk. 6, 123 sagt vom König umiał się nawet pięknym stylem łacińskim wypisać, jak świadczy jego (jeśli nie Krzyszt. Warszewickiego) manifest ze Swiry 1579 12 Lipca wydany. Ob wirklich der König selbst das lange Schriftstück abgefasst, erscheint doch sehr fraglich, das war doch Canzeleiarbeit, und Latein herrschte damals noch durchaus in Polen allgemein, erst gegen Ende dieses 16. Jahrhunderts beginnt es unter Sigismund, der schon als schwedischer Prinz polnisch gelernt hatte, verdrängt zu werden. cfr. den ausführlichen Abschnitt über das Lateinische in Polen bei Wiszniewski 6, 119—174.

Fassen wir diese fünf Edicte zusammen, so haben wir in ihnen eine wenn auch kurze, so doch vollständige, officiële Darstellung der Kriegsereignisse der beiden ersten Jahre. Dass für 1581 ähnliche Schreiben nicht vorliegen, ist dann leicht erklärlich: günstiges war nicht zu melden<sup>33)</sup>, die Feindseligkeiten concentrirten sich um die sehr beschwerliche Belagerung Pleskaus, diese aber dauerte noch fort, als der ersehnte Waffenstillstand von Sapolje im Januar 1582 unterzeichnet wurde. Auch ein Reichstag trat 1581 nicht zusammen, zu einem Ladebrief war demnach auch keine Veranlassung.

Man sieht, wie systematisch diese officiële Berichterstattung erfolgte. Dass der König von Anfang an öffentliche Kundgebungen ins Auge gefasst hatte, erkennt man auch daraus, dass eine eigene Druckerei unter Valentin Łapczyński ihn ins Feld begleitete. Die Edicte von Polozk und Welikie Luki tragen demgemäss auch den typographischen Vermerk: Polociae Walenty Łapczyński, und druk w Wielkich Łukach, Łapczyński<sup>34)</sup>.

Auf diesem Wege konnte Stephan mit seiner officiellen jeder privaten Berichterstattung zuvorkommen. Die Edicte wurden, wie das Datum zeigt, unmittelbar nach der Eroberung der feindlichen Städte, Polozk, Welikie Luki erlassen. Und wenn auch, was sich aus den Zeitungen über den zweiten Feldzug nachweisen lässt, die Privatcorrespondenten mit ihren

---

33) Doch sind auch damals durch die Regierung Berichte zu politischen Zwecken in Polen möglichst verbreitet worden: als ein Sturm der Polen auf Pleskau zurückgeschlagen wurde, die Belagerten aber trotzdem beim Zaren um Hilfe baten, und diese Briefe aufgefangen wurden, bemühte sich der Hetman Zamoiski, dass dieselben in Polen männiglich bekannt würden, um schlimmen Gerüchten über die erlittene Schlappe vorzubengen. Heidenstein 400.

34) cfr. Wiszniewski, Hist. lit. Polsk. 8, 45: w drugiej połowie epoki zygmuntofskiej . . . w obozach, gdzie królowie i hetmani miéwali przenośne drukarnie; der Verfasser führt pag. 46 die beiden Edicte an: Edykta Stefana Batorego drukowane w obozowej drukarni przez Walentego Łapczyńskiego. Auch Estreicher Polnische Bibliographie pag. 59, 60 nennt beide.

Briefen gleichfalls nicht säumten, so kamen die königlichen Briefe doch rascher unter die Presse, und dadurch, wenigstens für Polen, auch rascher in den Verkehr. Die Wähler waren über die Triumphe der königlichen Waffen unterrichtet, als sie ihre Landboten für den Reichstag ernannten.

Ausser diesen officiellen, direct königlichen Edicten giebt es nun weiter eine zweite Gruppe von Berichten, die man füglich als officiöse bezeichnen darf. Aus den mir vorliegenden zähle ich drei hieher: 1. *Rerum post captam Polotiam contra Moscum gestarum narratio*; 2. *Historia rerum a Poloniae rege in Moscovia superiori anno fortiter et feliciter gestarum*; 3. *Commentarius rerum a Stephano rege Poloniae in secunda expeditione adversus magnum Moscorum duce gestarum*.

Von diesen drei Berichten bezieht sich der erste auf den Feldzug von 1579, die beiden folgenden behandeln den von 1580.

Sie stehen den Edicten vielfach sehr nahe. Aeusserlich zwar unterscheiden sie sich dadurch, dass sie anonym erschienen sind. Dagegen sind sie, wie auch die Edicte lateinisch geschrieben, noch grösser aber ist die innere Verwandtschaft. Ohne auf das Detail ihrer Erzählung und auf die Frage ihres Verhältnisses zu einander und zu den übrigen Darstellungen namentlich zu Heidenstein hier einzugehen, mag doch die Art ihrer Darstellung, ihr Gepräge im Allgemeinen gekennzeichnet werden.

Wie die Ladebriefe erzählen sie die Geschichte des Krieges für einen längeren Zeitraum, während mehrerer Monate oder eines ganzen Feldzuges. Die Verfasser zeigen sich vortrefflich unterrichtet, ihre Mittheilungen sind reich und zuverlässig. Was aber diesen Quellen ihren specifischen Charakter giebt, ist die stete Rücksichtnahme auf den König: nur diesem genehmes hören wir, ihm unbequemes dagegen wird übergangen, gewisse kleine Misserfolge werden verschwiegen. So spricht z. B. *Commentarius* nicht davon, dass der erste Sturm auf Welikie Luki zurückgeschlagen wurde, oder dass das Blutvergiessen

nicht sofort bei der Eroberung einer Festung sein Ende gefunden u. ä. In diesen Berichten tritt der König als der eigentliche Leiter des Krieges ganz besonders in den Vordergrund, mehr als in der doch auch von grösster Loyalität durchdrungenen Erzählung Heidensteins.

Den Verfassern sind ferner Materialien aus der königlichen Canzelei zugänglich gewesen: die Narratio liefert den Auszug eines wichtigen verlorenen Briefes der russischen Bojaren vom 28. Sept. 1579; die Historia hat bei ihrer Darstellung der Verhandlungen mit den moskauschen Gesandten das zarische Schreiben vorgehabt, ihre Schilderung der Einnahme von Sawolotschje gründet sich auf einen Brief des Eroberers Zamoiscki an den König; der Commentarius giebt ein Referat über eine Zuschrift des krimischen Chans an Stephan.

Der officiöse Charakter der Narratio verläugnet sich weiter auch darin nicht, dass sie dort anhebt, wo das Edictum regium de supplicationibus ob captam Polotiam geendet hatte. Noch bemerkenswerther aber ist es, an welchem Zeitpunkt die beiden ersten Berichte, Narratio und Historia ihre Erzählung abbrechen: die erste nämlich geht bis zu dem Reichstage vom November 1579, die zweite bis zu dem vom Januar 1581, ja beide weisen am Schluss auf die bevorstehenden grossen Verhandlungen hin. Die Narratio, nachdem sie von eingegangenen russischen Schreiben gesprochen, sagt: *allatis lectisque utrisque litteris, rex omnem ejus deliberationem ad comitia referendam esse judicavit*; die Historia berichtet über die Rückkehr des Königs aus dem Feldzuge von 1580 nach Wilna, woselbst *legati turcici et tartarici auditi, et comitorum dies ad 22. Januarii diem Versaviam promulgatus, quo publicarum deliberationum caussa moscici legati quoque deducti sunt*. War es bei den officiellen Edicten des Königs warscheinlich, dass dieselben auf die Wähler zum Reichstag Einfluss üben sollten, so scheint ein ähnlicher Zweck bei diesen Berichten angenommen werden zu dürfen, nur handelte es sich hier nicht um eine Beeinflussung der

Wähler, sondern der Gewählten, der Landboten, da diese **Berichte** offenbar innerhalb des Zeitraums zwischen den Reichstagen und den Provinzialtagen, unmittelbar vor ersteren erschienen.

Noch heute sprechen diese Berichte den Leser sehr an, sowol durch verhältnissmässige Reinheit der Sprache als durch Reichthum und Beherrschung des Materials. In ruhiger, klarer Weise und mit scheinbar grosser Objectivität werden die **Er**-eignisse erzählt, man erkennt in einzelnen Fällen leicht, dass der Verfasser aus einer grössern Fülle von Nachrichten auswählen konnte, und dass er das sorgsam gethan, um ein möglichst abgerundetes Bild zu liefern. Man stellt sich unschwer vor, dass solche Schilderungen der Erfolge des Königs wol die Forderungen desselben, die er auf den Reichstagen erhob, um auf der eingeschlagenen Bahn energisch weiter zu gehen<sup>35)</sup>, stützen und rechtfertigen könnten.

Für die Beurtheilung dieser Berichte wäre es von grossem Werth, wenn sich trotz der ihnen allen eigenthümlichen Anonymität doch die Verfasser feststellen liessen. Aber nur für den Commentarius scheint das möglich. Dieser stammt wie **Wiszniewski**<sup>36)</sup> angiebt, und wie schon oben bemerkt wurde, von dem humanistisch gut gebildeten, kriegserfahrenen Ungarn Gyulay, der aus einem heftigen Gegner ein Anhänger Stephans geworden war. Seine Stellung in Siebenbürgen erklärt auch das Erscheinen der Schrift in Klausenburg. — Für den Verfasser der Historia ist Heidenstein gehalten worden<sup>37)</sup>, doch bestreitet Nehring<sup>38)</sup> dessen Autorschaft. Ich gehe auf diese

---

35) Der dritte im übrigen den beiden andern nah verwandte Bericht des Commentarius zeigt eine solche Bezugnahme auf den Reichstag nicht, ist auch wahrscheinlich erst nach dem Jan. 1581 ans Licht getreten, der älteste Druck erschien in diesem Jahre in Claudiopoli (Klausenburg in Siebenbürgen). Die Notiz bei Estreicher pag. 60<sup>b</sup> über einen Druck von 1580 oder gar 1579 halte ich für apokryph.

36) l. c. 8,84.

37) ibid 7,447.

38) pag. 66.

Controverse hier nicht ein, und wage auch nicht einen Autor für die Narratio zu nennen<sup>39)</sup>. Dass aber auch diese beiden Relationen von Verfassern stammen, die dem Könige sehr ergeben waren, dürfte nach dem Angeführten keinem Zweifel unterliegen.

Diesen im Namen oder Interesse des Königs abgefassten Edicten und Berichten eine weite Verbreitung zu geben, war man von Polen aus lebhaft bemüht. So tauchten dieselben z. B. in Rom vielfach auf. Zwischen der Curie und dem Könige Stephan herrschten die engsten Beziehungen, in Rom hoffte man viel von dem kirchlichen Eifer des Königs für das dem Protestantismus sich in bedenklichster Weise zuneigende Polen<sup>40)</sup>, und in der That hat nur die rücksichtslose Unterstützung, die Stephan der katholischen Propaganda zu Theil werden liess, die Gegenreformation in Polen so früh zum Siege geführt. Dafür war der Papst zu allen Gegendiensten erbötig und hat die Verhandlungen mit Moskau in der That wesentlich gefördert. Die Correspondenz zwischen Rom und Polen war sehr lebhaft<sup>41)</sup>, Berichte aus Polen in Rom sehr erwünscht. Das wusste auch der Nuntius Caligari, und das bewog ihn das Manifest des Königs vom 12. Juli 1579, über die Gründe

---

39) Wenn Wiszniewski 8,88 sagt: Stanisław Reszka opat jędrzejowski wydał w Rzymie opis wyprawy moskiewskijéj Stefana Batorego, und nun einen Druck der Narratio von 1582, Romae ap. haer. Ant. Blasii anführt, so ist daraus noch nicht die Autorschaft des genannten im übrigen schriftstellerisch sehr fruchtbaren Abtes für diese Narratio zu folgern. Es war dieser römische keineswegs der erste Druck der Narratio, sie war schon 1580 in Cöln und wahrscheinlich 1579 in Warschau erschienen. Cfr. Estreicher 186

40) Hüppe, Verfassung der Republik Polen 128: „im Jahre 1572 befanden sich nur zwei Katholiken unter den Räthen des Königs“.

41) Cfr. über dieselbe die reichen Mittheilungen bei Theiner, Ann. eccles. Tom. III. 1856. Wie ad. a. 1579 § 67 berichtet wird, sandte 1579 Dec. 5. Gregor XIII, nebst einem Glückwunsch über die Eroberung von Polozk dem König durch dessen Orator Uchanski Schwert und Lanze, die der Papst in der Christnacht geweiht und die dem Könige von einem Bischof in feierlicher Messe übergeben werden sollten.

die diesen zum Kriege gezwungen, der Curie einzusenden <sup>42)</sup>, damit man dort, damit namentlich auch der heilige Vater selbst volle Einsicht in diese Verhältnisse erlangen könne.

In anderer Weise war für denselben Zweck die polnische Gesandtschaft in Rom thätig. Der königliche Orator Peter Dunin Wolski, B. v. Plozk <sup>43)</sup>, verschaffte sich alle drei Edicte des Königs von 1579, sowie die beiden officiösen Berichte *Narratio* und *Commentarius*, und liess sie durch den damals in Rom weilenden Brutto <sup>44)</sup> hier zum Druck befördern <sup>45)</sup>. Ja es erschien in demselben Jahre in Rom noch eine zweite Brochüre, in welcher der Abt Stan. Reszka das *Edictum ad milites* und *Narratio* veröffentlichte. Schon zwei Jahre früher hatte in Cöln der Buchhändler Maternus Cholinus gleichfalls ein Bändchen mit drei dieser Schriften verlegt, ob mit Unterstützung der polnischen Regierung ist nicht zu erkennen, erwünscht musste dieser jedenfalls eine Publication sein, die nur Schriftstücke enthielt, welche von der Regierung selbst ausgegangen waren.

Schon diese zwei Gruppen zeitgenössischer Berichte, die officiellen des Königs, die officiösen seiner Anhänger beweisen, wie ernstlich Stephan bemüht war, die Kunde von den Kriegereignissen nur in der ihm passend erscheinenden Form in

---

42) *ibid.* *Mantissa documentorum* pag. 661, Caligari an dem Cardinal von Como 1579 Oct. 30: *si publicherà un manifesto con espressione di tutte le cause, che hanno indotta Sua Maestà a questa guerra, del quale manifesto mando copia a Vostra Signoria Illustrissima, et se la Santità di Nostro Signore si degnerà di leggerlo, intenderà molte belle cose della natura del Gran Duca di Moscoria.*

43) Creditiv für ihn ad Cardinalem Sirletum 1579 Jun. 29. aus Wilna, unmittelbar vor dem Aufbruch des Königs zum Heer, in der werthvollen Sammlung (Rykaczewski) *Relacye nuncyuszów apostolskich o Polsce*. 1864. Bd. I. 307.

44) *cfr.* pag 14.

45) Ueber diese Brochüre *Wiszn.* 8, 88.

weitere Kreise gelangen zu lassen. Wenn er selbst aber dafür gesorgt, dass diese Nachrichten in die Welt gehen sollten, so war es nun auch seine Ansicht, dass mit ihnen die Nachfrage nach Mittheilungen vom Kriegsschauplatz gedeckt, berechtigten Wünschen Genüge geschehen sein sollte. Weitere Veröffentlichungen wünschte er nicht, ja er war entschlossen, solche wenn nöthig mit Gewalt zu unterdrücken. Ohne seine Erlaubniss, ohne seine Aufsicht sollte wie überhaupt über Polen, so auch über diesen Krieg nichts veröffentlicht werden, sowohl innerhalb wie ausserhalb der Grenzen der Republik.

Stephan konnte eine selbstständige von der seinen abweichende Meinung nur schwer ertragen. Es ist das ein Zug, der durch seine ganze Regierung hindurch zu erkennen ist. Seine Verhandlungen mit den Ständen des Reichs, vor allem aber seine kirchenpolitische Thätigkeit lassen den strengen Autokraten im Könige immer und immer wieder hervortreten. So heftiger Widerstand der katholischen Propaganda vielfach entgegengestellt wurde, namentlich im eben erst gewonnenen, rein protestantischen Livland, das sich auf sein beschworenes Recht stützen durfte, es war vergebens, der König war einmal ihr Patron und duldete wie überhaupt so auch hier keinen Widerspruch.

Diesem seinem Grundsatz gemäss ging nun Stephan auch gegen die ihm unbequem werdende Presse vor. Unter den vielen willkürlichen Censurgesetzen, welche jene Zeit kennt<sup>46)</sup>, ist eins der strengsten dasjenige, welches der König von Polen am 7. Februar 1580 an alle seine Unterthanen, besonders an die Magistrate von Krakau, Posen, Wilna und andere Städte, wo sich Druckereien befänden, erliess.

---

46) Kirchliche Büchercensur taucht bereits 1486 auf, für gottesdienstliche Bücher sanctionirt 1546 in Conc. Trident. sess. IV. Staatliche Bestimmungen für Deutschland durch Reichsabscheide 1524, 1529, 1530. cfr. Mejer in Herzogs Encycl. s. v. Büchercensur.

„Da zu unserer Kenntniss gelangt ist, sagt der König<sup>47)</sup>, dass Schriften im Druck erschienen sind, in welchen nicht nur die frühern Ereignisse, sondern auch was jetzt geschieht, unvollständig und was noch schlimmer ist, nicht wahrheitsgetreu beschrieben worden; und indem wir erwägen, dass solche Werke der Würde des Königreichs zu nahe treten, so erachten wir es für nothwendig diesem Missbrauch zu steuern und die Willkür der Autoren ähnlicher Schriften zu zügeln. Wir bestimmen daher, dass wer es ohne unser Wissen und ohne unsere Erlaubniss wagt, sei es im Lande, sei es ausserhalb der Grenzen, irgend welche Schriften drucken zu lassen, die die frühern oder gegenwärtigen Schicksale dieses Volkes oder überhaupt die Angelegenheiten der Republik betreffen, oder wer Gegenstände malen oder stechen lässt, die die Interessen der Republik berühren, dass, selbst wenn auch nichts tadelnswerthes sich dort fände, eine solche Person der durch das magdeburgische Recht vorgeschriebenen Strafe für Pasquille unterliegen und aus diesem Grunde von unserm Instigator gerichtlich belangt werden soll. Wir schreiben vor, dass die Obrigkeiten genannter Städte diese unsere Verordnung zur Kenntniss der Drucker bringen mögen, damit diese sich nicht ferner mit Unkenntniss entschuldigen.“

Dieses harte Censurgesetz ist in mehrfacher Beziehung beachtenswerth und auch für unsere Untersuchung von nicht geringer Bedeutung. Zunächst sind in der Adresse der Verordnung genau die Orte genannt, welche auch die Bibliographie jener Jahre als die Hauptstätten des Druckes in Polen aufweist: vor allem Krakau, wo die Buchdruckerkunst bereits länger als ein Jahrhundert blühte und wo es eine beträchtliche Anzahl Officinen gab<sup>48)</sup>, nächst ihm kamen Wilna und Posen

47) Edw. Raczyński, Pamiętniki do historyi Stefana króla polskiego. 1630, pag. 97.

48) Nach Wiszn. 3, 79 wäre 1466 durch Zainer der Buchdruck nach Krakau gekommen, Estreicher führt als ältesten einen krakauer Druck vom 1474 an, er kennt bis 1526 etwa 1500 polnische Drucke, grösstentheils

in Betracht, auch Lemberg wird bereits genannt, wogegen Warschau erst 1578 eine Druckerei erhalten zu haben scheint<sup>49)</sup>. Trotzdem dass also die Buchdruckerkunst sich in Polen schon beträchtlich entwickelt hatte, sind Werke politischen Inhalts in den diesem königlichen Ausschreiben folgenden Jahren in Polen selten gedruckt worden, sobald man die officiellen Publicationen ausscheidet wie Edict krola 1580, Stephani literae 1581, Constytucye od 1550—1581, alle drei in Wilna erschienen, und weiter die Werke höfischer Schriftsteller wie Kochanowski, Warszewicki, Nidecki, Górski u. a. nicht in Betracht zieht. Ja selbst diesen letztern verwandte Autoren liessen mehrfach im Auslande, vorzüglich in Rom drucken. Die umfangreiche, inhaltlich wie formell so merkwürdige Kronika Polska, Litewska von Strykowski erschien 1582 nicht in Polen sondern in Königsberg. Die politisch unabhängigen, speciell die zahlreichen anonymen Schriften über die polnische Zeitgeschichte wurden damals fast sämmtlich in der Fremde, besonders in Deutschland ausgegeben.

Dieses Uebergewicht des Auslands machte es dem König wünschenswerth auch die dortige Presse zu zügeln, auch dort sollte ohne sein Wissen und Wollen nichts im Druck ans Licht treten, was sich auf Polen bezog. Da nun der Erlass nicht nur von Werken über die ältere Geschichte Polens spricht, sondern direct auch auf Schriften

---

krakauer. Die berühmtesten krakauer Drucker waren Scharfenberg, Siebeneycher, Lazarius, es gab zur Zeit Stephans wenigstens sechs Druckereien in Krakau. Die grösste Zahl der ältesten polnischen Drucke ist übrigens nicht in der Republik sondern im Auslande besonders in Spanien erschienen.

49) In diese Verhältnisse giebt jetzt einen genauen Einblick Estreicher. Wenn jüngst die *Російская Библиографія* 1879, *Хроника* 3 die Nachricht brachte, im laufenden Jahre 1879 solle in Warschau das 300jährige Jubiläum gefeiert werden, dass dort die erste Buchdruckerei eröffnet worden, so ist doch auf Estr. pag. 58 und 114 zu verweisen, wo zwei warschauer Drucke von 1578 angeführt worden, ein Werk von Kochanowski und ein Ausschreiben des Königs Stephan.

über die neusten Ereignisse Bezug nimmt<sup>50)</sup>, also auf jüngst erschienene Drucke, so liegt es wohl sehr nah, diesen Befehl des Königs mit der damaligen ausländischen Tagesliteratur, den Flugschriften in Verbindung zu setzen und unter diesen wiederum mit der Gattung, die zahlreich die Kriege des Königs behandelt, den deutschen Zeitungen.

Mit Eifer bemächtigten sich diese des dankbaren Stoffes, der wie gezeigt wurde<sup>51)</sup> das Interesse des Westens erregen musste und erregt hat. Obgleich der erste Zug des Königs in den Herbst 1579 fiel, erschien, wie gleichfalls bereits erwähnt wurde, doch noch in diesem Jahre in Danzig über den Haupterfolg, die Eroberung von Polozk, eine „Wahrhaftige Zeitung,“ der im folgenden Jahre 1580 eine andere „Pollnische Zeitung, eine summarische und wahrhafte beschreibung“ des ganzen ersten Feldzuges folgte; eine weitere brachte ein Schreiben der russischen Bojaren an die litthauschen Pane zur Kenntniss ihrer Leser, ein anderer Druck, ganz in der gewöhnlichen Art der Zeitungen, wenn auch ohne diesen Namen enthält den „Absagbrief“ den der polnische König dem Zaren zugesandt habe. Noch mehr deutsche Zeitungen wurden über den zweiten Feldzug ausgegeben. Für das Interesse, das sie erweckten, für ihre Verbreitung spricht dann der häufige Wiederabdruck: so erlebte z. B. eine dieser deutschen Zeitungen über einen grossen Sieg, den der König über die Russen 1581 gewonnen haben soll, in diesem und dem folgenden Jahre vier Auflagen<sup>52)</sup>.

Auf die Production und Verbreitung der Zeitungen in Deutschland, auch derjenigen die speciell Polen behandeln, hat also der Befehl des Königs eine erkennbare Wirkung nicht geübt. Es wäre nun nicht ohne Werth festzustellen, ob dagegen solches etwa in Polen selbst eingetreten.

---

50) Z druku wychodza pisma, w ktorych nietolko dawniejsze zdarzenia, lecz i to co teraz sie dzieje . . . jest opisane.

51) cfr. pag. 14.

52) Weller 540.

Allerdings gelangten die Zeitungen gerade in Deutschland  
 besonders reicher Entwicklung, aber ganz fehlen sie doch auch  
 in den Literaturen anderer Völker nicht, auch bei den östlichen  
 Gegenden Deutschlands, bei den Westslaven finden sie sich.  
 In Ostpreußen sind die tschechischen Zeitungen, Nowiny<sup>53)</sup> genannt,  
 denen Jungmann in seiner tschechischen Literaturge-  
 schichte<sup>54)</sup> eine beträchtliche Anzahl aufführt, die sich auf  
 Ostpreußen, Polen und Russland beziehen, und die, wie  
 in der Vergleichung mit dem reichen Verzeichniss bei Weller  
 zu sehen ist, häufig Uebersetzungen deutscher Zeitungen waren<sup>55)</sup>.  
 Auch in Polen waren solche Nowiny nicht unbekannt.  
 In der Geschichte Wiszniewski in seiner trefflichen polnischen Literatur-  
 geschichte<sup>56)</sup> weist darauf hin, dass „in der zweiten Hälfte  
 der Epoche der Sigismunde in Krakau und in den Lagern, wo  
 die Könige und Hetmane ihre transportablen Buchdruckereien  
 hatten, dann und wann Nowiny, Relationen, Be-  
 richtigungen erschienen.“ Freilich so zahlreich wie die tsche-  
 chischen sind sie nicht, und für eine völlig sichere Lösung  
 der uns vorliegenden Frage will das Material nicht ganz  
 ausreichen.

Die älteste bekannte polnische Zeitung ist eine von 1557,  
 eine polnische Uebersetzung einer deutschen Zeitung<sup>57)</sup>, die  
 beliebt war, wir besitzen sie in drei Drucken, und die

53) Ganz dem Deutschen entsprechend sowohl Zeitung wie Neuigkeit.

54) Historie literatury české. 1849.

55) So ist Jungmann pag. 151 Nr. 406 a. a. 1580 der tschechische Text  
 des deutschen Absagebriefes Stephans an Iwan; Nr. 405 a. a. 1579 höchst  
 scheinlich gleich der mehrfach erwähnten Zeitung aus Danzig von 1579  
 die Eroberung von Polozk; Nr. 404 a. a. 1576 könnte verwandt sein  
 mit Weller 468 a. a. 1577. Zur Vergleichung lagen mir freilich nur die  
 tschechischen Titel vor, nicht die Zeitungen selbst, nach denen ich mich  
 auch in Prag vergebens erkundigte.

56) 8,45.

57) Weller 211 = Wiszn. 1, ältere kennt auch Estreicher nicht.

über Verhandlungen zwischen Kaiser und Papst, sowie über die Schlacht von St. Quentin handelt; eine zweite von 1563, in Prag gedruckt, berichtet über den russischen Einfall in Litthauen, und geht vielleicht auf eine deutsche<sup>58)</sup> zurück; eine weitere, wol originalpolnische spricht über das Project der litthauisch-polnischen Union. — Ueber den Krieg Stephans jedoch ist bis jetzt, trotz der sorgfältigen Forschungen von Wiszniewski, Jungmann, Estreicher nur eine einzige polnische Zeitung sicher nachweisbar<sup>59)</sup>.

Ein immerhin auffallendes Ergebniss, wenn man bedenkt, dass die deutschen Zeitungen höchst eigenthümliche Nachrichten enthalten, die sich in anderen gedruckten Quellen nicht finden, und die gewiss auch in Polen Interesse erregt hätten, sobald sie dort jedermann zugänglich gemacht worden wären. Es scheint doch erlaubt hier einen Zusammenhang mit jenem Verbot des Königs anzunehmen, dass jeder, der ohne seine Erlaubniss Schriften über Polen oder dessen Geschichte druckt, „der durch das magdeburgische Recht vorgeschriebenen Strafe für Pasquille unterliegen, und aus diesem Grunde von unserm Instigator gerichtlich belangt werden soll“.<sup>60)</sup> Es fragt sich, worin bestand die hier angedrohte Strafe, war sie so gross,

---

58) Weller 263, oder 265.

59) Nowiny prawdziwe i gruntowne jako król Polski przeciw Moskwie zaczął. 1580. Warscheinlich aus Danzig, wo das einzige bisher nachgewiesene Exemplar vorhanden ist. Estreicher 175. Leider konnte ich über dasselbe keine genauere Kunde erhalten. — Die zweite kurze Angabe Estreichers ad a. 1580 Nowiny z Moskwy 1580, Gdańsk. ist wol mit der ersten identisch; wenn nicht, so wäre hier noch eine zweite polnische Zeitung für diesen Krieg zu constatiren. — Die officiellen königlichen Manifeste wurden auch in der Landessprache verbreitet, von dem Edictum ad militis 1579 Juli 12. sagt es Heidenstein, doch ist ein polnischer Druck bisher nicht aufgetaucht, nur vom Edict. de suppl. ob capt. Wel. Luk. haben sich einige Exemplare erhalten, cfr. Estreicher pag. 60 b.

60) Taki podpadać ma karze prawem magdeburgskiem za paszkwile przepisaney, i z tego powoda od instygatora naszego do sądów być po-ciagnionym.

dass es wahrscheinlich wird, dieses Verbot habe einen bedeutenden Einfluss ausgeübt?

Ich gestehe, hierauf nicht mit der Sicherheit antworten zu können, die jeden weitem Zweifel ausschliesst. Die ältern Quellen<sup>61)</sup> für die Fortbildung des magdeburger Rechts und seine Verbreitung nach Osten enthalten keine Bestimmungen über Veröffentlichung von Pasquillen, nur in der „Blume des magdeburger Rechts“<sup>62)</sup> findet sich Partic. II. 5 c. 6: „Von schreibern. Welch schreiber schantbrif schribet um gelt odir umsust . . . den sol man daz houbit abslahin.“ Doch könnte es bedenklich erscheinen, diese Bestimmung für die vorliegende Frage auszubeuten, denn die Arbeit des liegnitzer Stadtschreibers Wurm stammt aus dem 14. Jahrhundert, ist stark doctrinair und schwerlich sehr verbreitet gewesen, da jetzt nur eine Handschrift existirt<sup>63)</sup>.

Was die in Polen selbst im Laufe des 16. Jahrhunderts erschienenen Ausgaben des s. g. magdeburger Weichbildes betrifft, so liegen solche sowol lateinisch wie polnisch vor. Die älteste officiële Textedition ist die des Kanzlers J. Laski von 1506<sup>64)</sup>. Ueber ihre Entstehung sagt der vorausgesandte Brief des Königs Alexander<sup>65)</sup>, man hätte diese *juris civilis constitutiones nusquam correctas et in suis sententiis integras* gefun-

61) Tzschoppe und Stenzel, Schlesisch-lausitzische Urkunden-Sammlung zur Geschichte der Verbreitung deutscher Rechte. 1832; das magd.-bresl. Schöffengericht ed. Laband 1863; die magdeburger Fragen ed. Behrend 1865.

62) ed. Böhlau 1868.

63) cfr. Homeyer, Rechtsbücher des Mittelalters 23.

64) *Commune Polon. regni privilegium*. Nach Hüppe 32 die einzige Gesetzsammlung, welche der polnische Staat erzeugt hat, wogegen ich doch auf die gleichfalls officiële Sammlung Przyłuski, *Leges seu statuta ac privilegia regni Polon. omnia 1563* verweise, über welche auch Chyträus *Chron. Saxon. lib. 18 pag. 527* (Edit. 1593) ausführlich handelt.

65) fol. 175. Mir lag von dem seltenen Werk ein reich illuminirter Pergamentdruck vor, welcher der petersburger Bibliothek gehört. Er ist mit dem daranhängenden Siegel König Alexanders bekräftigt.

den, auf seinen königlichen Befehl erscheinen sie jetzt *vigilantissime de eorum theutonici stili originalibus libris per eum ipsum cancellarium castigatas emendatas et novis rubricis distincte titulatas*. Ob der Kanzler den Normaltext benutzte, welchen König Kasimir im Reichsarchiv deponirt hatte, Laski behauptet für seine ganze Arbeit sich vor allem auf die *testimonia in erariis publicis* gestützt zu haben, ist nicht sicher<sup>66)</sup>. Eine zweite officiële lateinische Edition des Weichbildes mit Hinzufügung der Glosse fertigte 1535 der krakauer Secretair Nic. Jaskier an<sup>67)</sup>.

In diesen officiellen lateinischen Editionen, die in Polen selbst im 16. Jahrhundert ans Licht getreten sind, sucht man nun vergebens nach Bestimmungen über Pamphlete, Libelle o. ä., es findet sich daselbst nichts über Verbalinjurien, weder im Text noch in der Glosse, und ähnlich wird es sich wol verhalten in der mir unbekanntem polnischen Edition von Groicki<sup>68)</sup>, da auch das in Lemberg 1581 erschienene Werk des königlichen Secretairs Paul Sczerbicz<sup>69)</sup> nichts anders als eine polnische Uebersetzung des glossirten Weichbildes aufweist.

Wenn der König, trotzdem dass eine betreffende Vorschrift über Abfassung oder Verbreitung von Pamphleten sowol im Weichbild als in der Glosse fehlt, sich doch auf das magdeburger Recht beruft, so wird man nothwendig über die vorliegenden Codificationen hinausgedrängt, und wird den Ausdruck magdeburger Recht in einem weitern Sinne fassen müssen. Und in der That beschränkte sich derselbe nicht auf das Weich-

---

66) Ueber die Handschriften Laski's cfr. Homeyer 30 und Biener, *Comm. de orig. leg. germ.* 1795. II, 287.

67) Neuer Abdruck Zamosk 1602, und jetzt bei Daniels, *sächs. Weichbildrecht* 1867. cfr. auch die Vorrede zu seinem *Landrecht* pag. XIV.

68) *Artykuły prawa magdeburskiego nowe drukowane*, 1558. cfr. *Estreicher* 148, *Hüppe* 384.

69) *Jus municipale, to jest Prawo miejskie Maydeburskie*, 1610 in Posen durch Wolrab, 1646 in Warschau durch Ehlert neu aufgelegt.

bild: „magdeburger Recht war eine überlieferte feste Form städtischer Ordnung und städtischen Lebens, . . . die Polen vermochten die Begriffe Stadt und magdeburger Recht niemals von einander zu trennen.“<sup>70)</sup> Wenn selbst ausführliche Redactionen des Stadtrechts wie etwa das systematische Schöffengericht nicht für alle Rechtsverhältnisse des städtischen Lebens genügen konnten, um wie viel weniger das nur 140 Capitel umfassende Weichbild; daher wurden nebenbei Gewohnheiten, Willküren, Praejudicate etc. beachtet<sup>71)</sup>. Auch auf Landrecht mochte Rücksicht genommen werden, wenn das Stadtrecht eine Lücke hatte, und jenes mochte um so eher angezogen werden, wenn es aus der gemeinsamen deutsch-sächsischen Wurzel stammte. Gleich dem Weichbild hatte auch der Sachsenspiegel in Polen reiche Verbreitung, wie überhaupt „ein grosser Theil des polnischen Civilrechts, das Criminalrecht und die Processordnung fast ganz, den norddeutschen Gewohnheiten und Gebräuchen nachgebildet waren.“<sup>72)</sup> Weichbild und Sachsenspiegel wurden 1581 von Sczerbicz zusammen publicirt<sup>73)</sup>; der Verfasser wollte keine gelehrte Arbeit liefern, sondern dem einfachen Mann dienen<sup>74)</sup>, daher wurde der Inhalt beider Rechtsbücher nach den Materien alphabetisch geordnet. Es beweist das, wie für den praktischen Gebrauch beide als eins galten. Hier nun heisst es<sup>75)</sup>: wer verläumderische Schriften verfassen, oder aufgefundene veröffentlichen sollte, soll enthauptet werden.

---

70) Roepell, Ueber die Verbreitung des magdeb. Stadtrechts im Gebiete des alten polnischen Reichs. Abh. der hist.-phil. Ges. in Breslau I, 244, 280.

71) Cfr. Hüppe 191.

72) Id. 83.

73) Der Nachdruck von 1610 stand mir zu Gebot.

74) Es heisst Przedmowa do czytelnika; ia to nie juristom uCzonym . . . a le prostemu Polakowi przełożył.

75) Pag. 176 unter dem Titel karanie: Osławne listy ktoby pisał, albo nálezione obiawiał, ma być ścięt.

Sczerbicz hat bei seiner Arbeit ausser dem Text auch die Glosse des Sachsenspiegels ausgenutzt, und so geht auch diese Bestimmung auf die Glosse lib. II. art. XVI zurück, welche sagt <sup>76)</sup>: „Wer schmehebriefe anschleget, oder sie findet und ferner ausbreitet, den sol man auch enthaupten.“ Die Quelle dieser Bestimmung ist wie zumeist für die Glosse das römische Recht <sup>77)</sup>, welches vorschreibt: *Si quis famosum libellum . . repeterit, aut corruptat . . aut nulli confiteatur inventum. Si vero . . vim earum [chartularum] manifestaverit: sciat se quasi auctorem huiusmodi delicti capitali sententiae subjugandum.*

Nach all dem halte ich es für höchst wahrscheinlich, dass die in dem für den practischen juristischen Gebrauch ausgearbeiteten Handbuch von Sczerbicz angedrohte Todesstrafe auch nach Stadtrecht galt. Das *jus gladii* hatten die polnischen Stadtgemeinden <sup>78)</sup>. Wenn auch die ganze Strenge des Gesetzes selten eintreten mochte, unbekannt war sie nicht, und ein so energischer Fürst wie Stephan mochte am wenigsten Anstand nehmen, von ihr Gebrauch zu machen: in dem im Anfange des 17. Jahrhunderts erschienenen juristischen Werke von Lipski <sup>79)</sup> wird denn auch in der That erwähnt, dass 1576 ein krakauer Bürger durch königlichen Spruch wegen eines Pamphlets zum

---

76) Ausgabe Zobel 1614. p. 767.

77) Cod. lib. 9. tit. 36 de famosis libellis.

78) Hüppe 179.

79) Andr. Lipski, *Practicarum observationum centuria prima*. Rigae 1602. Sein Material ist geschöpft ex ipsis fontibus iuris civilis et saxonici und aufgenommen, quae usu et consuetudinibus observata moribusque ac stylo iudiciorum recepta sunt. Hier heisst es pag. 381 *Observ. 81* über die strenge Strafe des römischen Rechts: *quod tamen iuxta communem DD. opinionem ita restringendum est, si videlicet in libello famoso grave seu enorme aliquod cuiuspiam obiciatur facinus, in quo vitae honorisque ipsius salus versetur: eo casu author huiusmodi libelli poena talionis affici debet: prout in causa Dembinski Checinensis praefecti, a Johanne Weisz dicto Schelmicki cive Cracovien. Infami scripto laesi, pieae memoriae Stephanum Regem anno Dni 1576 feria secunda ante festum s. Margarethae virginis [= Juli 9.] sententiam tulisse et capitis eundem condemnasse, liquido constat.*

Tode verurtheilt wurde. — Es mag bemerkt werden, dass hievon das deutsche Recht der Zeit nicht sehr abwich; die Carolina 110 droht dem „bosshaftig lesterer“ die Strafe der Talion: „mit der peen, in welche er den unschuldigen geschmechten durch sein böse unwarhaftige lesterschrift hat bringen wollen“, ein Grundsatz, der bereits in den ältern süddeutschen Rechten herrscht<sup>80)</sup>. Die Carolina war aber in Polen nicht unbekannt; Groicki fertigte wie von dem magdeburger Recht, so auch von der Carolina eine polnische Uebersetzung an<sup>81)</sup>.

Ist die Annahme richtig, dass Stephan durch dieses Edict eine ohne königliche Genehmigung erfolgende Publication historischer Schriften mit der Todesstrafe bedroht, so liefert dieser Brief einen nicht unwichtigen Beitrag zur Charakteristik des Königs. Sein Mangel an Rechtsgefühl, seine immer und immer wieder durchbrechende Neigung zu Willkür und Eigenmächtigkeit erscheinen hier in grellem Licht: unter die Bestimmung über ein mit der schwersten Strafe bedrohtes Verbrechen wird durch den Befehl des Königs eine Handlung gestellt, die an sich mit der zu ahndenden nichts gemein hat. Dass ein solcher Befehl nicht ohne Folgen bleiben konnte, ist selbstverständlich.

Steht auch das Gebot Stephans mit dem Grundsatz desselben in Einklang, fremde abweichende Meinungen zu

80) Cfr. Köstlin, Zeitschr. f. deutsches Recht XV (1865) 413.

81) Hüppe 384, Estreicher 148. — Wie in dem eigentlichen magdeburger Stadtrechte eine Vorschrift in Betreff der Pamphlete fehlt, so auch in dem ihm naherwandten, in einigen polnischen besonders masovischen Städten verbreiteten culmischen Recht. cfr. Leman, das alte culmische Recht 1838. Die polnische Uebersetzung Prawo Chełmińskie. Warsz. 1646 enthält lib. 5, 24 und 41 nur Vorschriften über Schmähworte die mit Geld gebüset werden sollen. Erst die neue Bearbeitung von Hanow 1767 hat Buch 5 Thl. 2. 20, 3 einen Artikel „von schriftlichen Schmähungen“, der aber nicht original, sondern der Carolina entlehnt ist, und wie die Anmerkung sagt „in Praxi nicht immer beobachtet wird.“

unterdrücken, so wirkte doch zum Erlass dieser Vorschrift auch noch ein specieller Grund mit, auf den der König selbst in seinem Briefe hinweist. Er sagt, dass in jenen Schriften „nicht nur frühere Ereignisse, sondern auch das, was jetzt geschieht, unvollständig und, was noch schlimmer, nicht wahrheitsgetreu beschrieben sind“<sup>82)</sup>, wodurch die Würde des Königreichs verletzt werde. Wie weit passt nun dieser Vorwurf auf die Flugschriften, gegen welche, wie wir wahrscheinlich zu machen suchten, dieser königliche Befehl ganz speciell gerichtet gewesen sei?

Es ist eine nicht geringe Stütze dieser Annahme, dass unter diesen Flugschriften eine Gattung existirt, die leicht zu einem Verbot Anlass geben konnte. Es sind nämlich Zeitungen in die Welt gegangen, die man wol passend als Lügenzeitungen bezeichnen darf: frei erfundene Berichte über bekannte historische Ereignisse oder gar Erzählungen über erfundene, völlig unhistorische Thatsachen. Beides lässt sich aus dieser Zeit nachweisen<sup>83)</sup>

Bereits in der Edition der livländischen Historien von Johann Renner<sup>84)</sup>, habe ich darzulegen gesucht, dass der

82) Nietolko dawnieyszse zdarzenia, lecz i to co teraz sie dzieie niedokładnie a co gorzey nieprawdziwie jest opisane.

83) Nicht sicher zu entscheiden wage ich die Frage über Weller 268: „Warhafte Contrafactur und gewisse Zeitung, welcher massen die königliche wurden in Poln, die stat und das schloss Polotzko in Littawen gelegen, sampt andern heusern, die der Moscowiter vor der zeit der korn (l. kron) unbillich abgedrungen, wiederumben belegert und eingenommen. Auch was sich in solchem zug verlossen hat. Am Ende: Zu Nürnberg, bei Georgen Mack illuministen beim Sonnebad.“ o. T. (1564). Imp. Folioblatt m. Holzschnitt. (Lager, Beschießung und kleine Angriffe.) — Es fehlt das Jahr, Weller der treffliche Kenner dieser Literaturgattung ergänzt 1564, man sieht aber nicht mit welchem Recht. Giebt die Zeitung dazu Anlass, so wäre hier auch ein Lügenbild constatirt, denn Polozk wird 1563 von den Russen besetzt und erst 1579 von Stephan zurückerobert. Vielleicht ist es aber möglich den Druck nach 1579 zu setzen. Illuminator Mack beim Sonnenbad kommt noch 1577 vor, Weller 471.

84) Göttingen 1876. pag. 394.

dort enthaltene ausführliche Bericht „van einer groten schlacht in Ruslandt“, die am 3. Octob. 1581 König Stephan gewonnen haben soll, und in welcher 30000 Russen das Leben verloren hätten, nichts anders ist als ein Abdruck der 1581 in Marburg gedruckten „Newen Zeytung von der grossen schlacht und scharmützel, so königliche majestat zu Poln gegen dem erbfeind dem Moscowiter . . gehalten hat, welche victoria sich zuge-tragen hat den 3. Octobris 1581“, dass aber eine solche Schlacht nie geschlagen worden ist, wir es hier mit einer reinen Er-findung zu thun haben <sup>85)</sup>.

Aehliche Lügenzeitungen sind in diesem Kriege mehr-fach ausgegangen, und das Verbot des Königs hat das nicht gehindert. Nicht Ruhmsucht, sondern nur Nöthwehr war es, wenn eine Zeitung aus dem Jahre 1582 <sup>86)</sup> die Zuverlässigkeit

85) Das steht fest, cfr. Renner 366. Anm. 2 und 394 Anm. 4. Verlegt man die Schlacht ins Jahr 1581, wie die Zeitung und Renner, so war der König bereits seit August vor Pleskau, denkt man an 1580, und dahin weisst die Beziehung auf Welikie Luki, von wo der König am 24. September aufgebrochen sei, und wo er factisch im September 1580 war, so wollte Stephan auch noch den 3. Oct. 1580 bei der eroberten Stadt. Dass in dem ganzen dreijährigen Kriege überhaupt keine grössere Schlacht vorgekommen, wurde schon oben pag. 11 betont. — Sucht mau nach irgend welchen Anhaltspuncten für die Entstehung dieser „Ente,“ so dürfte, da es sich zugleich um einen Kampf zu Schiff auf dem Wasser Inbis handeln soll, am ehesten an das Scharmützel zu denken sein, in welchem im Herbst 1561 die Polen mehrere russische Schiffe, die aus Gdow die Welikaja hin-auf Pleskau Unterstützung bringen sollten, im Fluss absperreten. In seiner Erzählung hierüber erwähnt Heidenstein 401 auch einen Reiterführer Stephan Bilavius, und ein solcher findet sich auch in dem reichen *Дневникъ послѣдняго похода Степана Баторія на Россію изд. Коляковичъ СПб. (1867)*, ja es wird seiner gerade am 3. Oct. gedacht, wo ein kleiner Trupp Russen durch seine Wachen in die Stadt geschlüpft wäre. Den Namen Bilaw hat nun auch die Zeitung und Renner 394, aber für ein „stedeken“. Schieman n Russ. Revue 1876, 373 meint Billaw durch Pillau erklären zu können. Aber mit Curland hat der ganze Krieg doch nichts zu thun. — Für die Er-kenntniss des historisch Thatsächlichen ist natürlich, da die Schlacht nicht vorgekommen, die Entstehung des Lügenberichts gleichgültig.

86) Zeitung von der itzund dritter vorgenommener kriegsrüstung des polnischen Königs Stephani gegen dem Moscowiter. 1582. Weller 560 zwei Ausgaben. Ich konnte eine Abschrift aus Wolfenbüttel benutzen.

ihrer Mittheilungen ausdrücklich versichert: „dis seind gar gewise zeitungen und nicht gedicht, wie etwa bis hero von etlichen losen leuten vil dinge seind ausgebreytet worden“. Die Unzuverlässigkeit vieler Mittheilungen, die Absichtlichkeit der Entstellung in den Flugschriften waren notorische, jederman bekannte Thatsache.

Die Frage liegt nah, ob für das Verbot des Königs etwa eine ähnliche Lügenzeitung als Anlass nachweisbar ist. Da der Brief einen solchen nicht direct nennt, und es nur eine Annahme ist, dass derselbe ganz besonders gegen die Flugschriften gerichtet war, so kann natürlich auf diese Frage nur mit einer Vermuthung geantwortet werden.

Es hat sich, wenn auch nur in wenigen Exemplaren<sup>87)</sup> eine Flugschrift erhalten, ganz in der Weise der Zeitungen nur ohne diesen Namen, warscheinlich weil man sie mit einem anderen, präciseren ausstatten zu können meinte: „Absagbrief königlicher mayestat in Polln etc. dem moscovittischen abscheulichen tyrannischen feind durch einon fürnemen vom adel Lopacinski genant von hohermelter kön. may. vor seinem auszug mit blosem säbel jüngst überschickt. Neben sonderer vermeldung der grausamen unmenschlichen tyranny so der Moscovitter bisshero an den armen christen auch an frauen und jungfrauen über natürlicher weiss begangen.“ Gedruckt zu Nürnberg durch Leonhard Heussler. 1580. — Das erste Blatt zeigt unter dem Titel einen blossen Säbel mit dranhängendem Brief, die Rückseite stellt die Scene dar, wo Lopacinski, an seiner linken Seite der entblösste Säbel, dem Zaren den Brief überreicht.

Weiter unten wird der Beweis geführt werden, dass diese

---

87) Die Bibliothek des Gr. Działyński in Kórnik im Posenschen und die öffentliche Bibl. in Petersburg (Catal. A. 90) haben Exemplare. Winkelmann Bibl. Livl. 5531 führt ein weiteres aus einem antiq. Katalog von Friedländer an. Mir lag das petersburger Exemplar vor.

Flugschrift ein Pamphlet ist. Allerdings hatte der König im Juni 1579, bevor er aus Wilna ins Feld rückte, durch Lopacinski dem Zaren einen Fehdebrief<sup>88)</sup> gesandt, der in ausführlicher und sachlicher Weise die Gründe darlegte, die Stephan zum Kriege gezwungen. Der Zar hatte jedoch das Schreiben gar nicht aus Lopacinskis Händen entgegengenommen, sondern Bevollmächtigte geschickt, denen es der Bote überliefern musste.

Gegenüber diesem durchaus in den gebräuchlichen Formen geschriebenen Briefe, der sich gerade durch Ruhe und Reichhaltigkeit auszeichnet, ist nun der deutsche Absagebrief voll der heftigsten, schändlichsten Beleidigungen, die hier vom Könige dem Zaren entgegengeschleudert werden, enthält dagegen sachlich ganz ausserordentlich wenig. Abgesehen davon, dass die Mittheilung, welche die Illustration noch veranschaulichen sollte, der Bote habe persönlich mit entblösstem Säbel den Brief dem Zaren übergeben, falsch war, musste der Inhalt des Schreibens, wenn er zur Kunde Stephans kam, denselben umsomehr verletzen, als dieses Libell für Westeuropa bestimmt war, und man dort mit den Formen des diplomatischen Verkehrs im Osten nicht so vertraut war, um sofort den wahren Character des Absagebriefes zu erkennen. Von diesem lässt sich in der That das behaupten, was der König den jüngst im Druck erschienenen Schriften vorwirft, die ihn zu seinem strengen Censurverbot veranlasst, dass „solche Werke der Würde des Königreiches zu nahe treten.“<sup>89)</sup>

88) Abgedruckt als Nr. 22 in dem officiellen Copialbände Книга посольская Метрики вел. княж. Литовского. Bd. II. 1843 von Породинъ und Дубенскій herausgegeben. Ein sehr abfälliges Urtheil über die Книга посольская fällt Карповъ, Ист. борьбы Моск. государства съ польско-литовскимъ 1462—1508. 1867. II. IV, 12, sowol über die чрезвычайно дурная редакция, als auch über die Inhaltslosigkeit der Schreiben. Im letztern Punkt kann ich nicht ganz zustimmen, wenn auch die статейныя списки im mosk. Archiv höhern Werth haben mögen.

89) Takowe dzieła uwiaczają godność tego krolewstwa.

So darf die Annahme eine gewisse Warscheinlichkeit beanspruchen, dieser Absagebrief sei der Anlass zu dem Befehl des Königs vom 7. Febr. 1580 gewesen. Freilich zeigt der nürnbergger Druck dieses damals erst wenige Wochen alte Jahr, aber er wird wol auch aus dem Beginn desselben sein, da er ja eine Urkunde des vorhergehenden veröffentlichten will, und das Verbot des Königs wird gewiss sofort erfolgt sein, sobald die ihm missfallenden Flugschriften zu seiner Kenntniss gelangt waren. Und dass man am polnischen Hofe sorgfältig auf die Brochüren achtete, welche über die östlichen Verhältnisse im Westen erschienen, und es nicht verschmähte, sie gelegentlich politisch auszubeuten, beweist ein Vorgang des folgenden Jahres 1581: auf einen langen Brief des Zaren voll harter Vorwürfe sandte der König ein ausführliches Rechtfertigungsschreiben<sup>90)</sup> und fügte, damit Iwan erfahre, wie in der Ferne das öffentliche Urtheil über ihn laute, einige Bücher hinzu, die in Deutschland ausgegeben waren und das Wüthen des Zaren schilderten<sup>91)</sup>.

Der strenge Befehl des Königs ist für Polen selbst entscheidend geworden. Es sind während der Regierungszeit Stephans innerhalb der Grenzen der Republik keine historischen Schriften veröffentlicht worden, deren officieller oder officiöser<sup>92)</sup> Charakter nicht offen zu Tage tritt. Die Geschichtsschreibung in Polen lag völlig unter dem Bann der Regierung. Anders war es natürlich im Auslande. Gerade in dem Jahre, in des-

---

90) Die beiden Schreiben: Iwan an Stephan 1581 Juni 29. in *Ен. посольская II.* Nr. 68 auf 17 Seiten, die Antwort des Königs 1581 Aug. 2. im *Сборникъ Мушанова* (1866) Nr. 212 auf 34 Seiten.

91) Heidenstein 392: *neve nimis sibi placeret, quaeque aliorum de se hominum iudicia essent, cognoceret, libros de immanitate eius passim per Germaniam editos una ei mittit.*

92) Hierher sind natürlich auch die zahlreichen panegyrischen Schriften zu rechnen, welche die Thaten des Königs oder des Kanzlers verherrlichen sollten.

sen Beginn der Befehl des Königs die einheimische Berichterstattung fesselte, erschien auf dem deutschen Markt die grösste Zahl von Drucken über die Thaten Stephans.

## II.

Es liegt in der Natur der Sache, und im vorliegenden Fall haben, wie sich später zeigen wird, noch besondere Umstände diesen Verlauf beschleunigt, dass Flugblätter rasch verschwinden und bald vergessen werden. Das ist auch bei den uns interessirenden eingetreten, aber doch nicht so schnell, dass sie nicht in der nächsten Zeit auf weitere Darstellungen dieses Krieges noch eingewirkt hätten. Vorzugsweise ist das durch die vom Könige oder dessen Umgebung ausgegangenen geschehen. Hierüber ist nun genauer zu handeln, es sind die Grenzen dieses Einflusses festzustellen und zugleich ist darauf zu achten, ob etwa noch andere ähnliche aus den Hofkreisen herstammende Materialien von der Geschichtsschreibung der Zeit verwandt worden sind.

Um diese Verhältnisse zu erkennen, prüfen wir einzeln die frühesten zusammenfassenden Erzählungen über den ganzen Krieg oder doch über grössere Theile desselben. Es wird diese historiographische Analyse zeigen, wie gross der Vorrath an wirklich brauchbaren selbstständigen Nachrichten in den sowohl in als ausser Polen geschriebenen Werken jener Zeit ist, und uns zugleich Einblicke in die Geschichtsschreibung der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts überhaupt gewähren.

1. Die erste umfassende Chronik, die diesen Krieg behandelt ist das Werk des Strykowski, *Kronika Polska, Litewska*, Königsberg 1582<sup>93)</sup>. Der Verfasser hatte ein

---

93) 791 Seiten in 4°. Ausführlich handelt Wiszniewski in seiner *Historia liter. polsk.* VII, 467 — 492 über Leben und Werke dieses Historikers.

buntes, vielbewegtes Leben hinter sich, bevor er dieses sein umfangreichstes Werk schrieb. Er war Soldat gewesen, hatte grosse Reisen bis tief in die Türkei hinein gemacht, hatte Russland und Schweden besucht, kannte Livland und Curland aus eigener Anschauung. Für die uns interessirende Frage ist es wichtig, dass er eine Zeit lang in Witebsk stationirt war, und in den Gebieten der mittleren Düna, bei Tschasniki, Ula, Sussa in die langwierigen dortigen Grenzfehden selbst eingegriffen hatte, also die Landschaften wo sich später der Krieg abspielte, sehr genau kannte und als früherer Theilnehmer für den Fortgang desselben sich lebhaft interessiren musste. Er war bereits vielfach literärisch thätig gewesen, bevor er als Kanonikus von Samogitien 1582 sein Hauptwerk, die Frucht achtjähriger Arbeit, seine Chronik erscheinen liess und zwar in Königsberg, was wol zu beachten ist.

Es ist hier nicht der Ort auf dieses in seiner Art sehr merkwürdige Werk des weitern einzugehen, für dessen Erläuterung noch sehr wenig geschehen ist und wo nur eine sehr schneidige Kritik im Stande sein wird, die aus älteren Chroniken geschöpften für die frühere Geschichte Litthauens werthvollen Nachrichten<sup>94)</sup> aus der reichen Spreu willkürlicher Zuthaten des Verfassers auszuschneiden. Uns beschäftigen hier nur die letzten Abschnitte des Werkes, wo von Seite 781 ab der Krieg seit 1577 geschildert wird. Was zunächst über den furchtbaren Einfall gesagt wird, den Iwan selbst in diesem Jahre nach Livland ausführte, ist wenn auch nicht sehr ausführlich, so doch richtig und selbständig, namentlich zeigt sich nicht, woran man vielleicht denken könnte, eine Abhängigkeit von der einige Jahre früher erschienenen Chronik des Rüssow; ebenso selbständig ist die Erzählung über die Niederlage,

---

94) Wieszniewski giebt darüber zahlreiche gute Angaben, aber die Forschung muss hier noch viel mehr ins Detail gehen.

welche die vereinten Polen und Schweden im Herbst<sup>95)</sup> 1578 den Russen beibrachten, ja wir erfahren hier einige Einzelheiten, die sich bei Rüssow nicht finden<sup>96)</sup>.

Ganz anders steht es mit fast sämtlichen Nachrichten über den ersten Feldzug des Krieges. Was<sup>97)</sup> über die Verhandlungen berichtet wird, die dem Kriege vorausgingen, über die polnische Gesandtschaft unter Kriski und Sapieha, über den Brief, den der Bote Haraburda nach Moskau bringt, über die Gründe, warum die Verhandlungen mit den nach Krakau gekommenen russischen Gesandten scheitern, — alles das ist unselbständig, hat Strykowski, zum Theil wörtlich<sup>98)</sup>, dem königlichen Edictum Suiresense d. d. 1579 Juli 12. entlehnt, nur dass dieses viel ausführlicher ist, viel klarer und präciser die Gegensätze der russischen und polnischen Forderungen fasst<sup>99)</sup>.

Ebenso wie für die Vorgeschichte des Krieges stammen die Nachrichten über die erste Phase desselben im Jahre 1579

95) Am 21. October, Strykowski setzt sie pag. 782 fälschlich in den Winter.

96) Die Geschütze seien nach Wilna, die Gefangenen nach Grodno gebracht; in Folge dieser Schlacht sei der polnische Jäger Haraburda in Moskau milder behandelt und bald entlassen worden.

97) pag. 781 ff.

98) So sagt z. B. der König, der Zar habe Haraburda, internuntium nostrum, posteaquam admisisset audissetque, a se longe removerit, et in modum captivi diu invitum retinuerit; Strykowski übersetzt das: *gońcá krolewskiego ledwo wysłuchawszy, daleko od siebie odesłał, y prawie zá więznią chował.* Das Edict gedruckt 1582 bei Pistorius. *Rer. polonicarum tom. III, 118.* und 1864 (Rykaczewski) *Relacye nuncyuszów apostolskich I, 307.*

99) Nicht werthlos ist der eine Zusatz, den bereits Strykowski zu seiner Vorlage macht: die russischen Gesandten wollen ihre Werbung nicht früher vorbringen azby ku nim Krol pierwey powstał, á ziąwszy czapkę, o zdrowiu Cárzá przestawnego pytał. Der König wies es ab, die Gesandten kehrten heim. Dass er sich einer regelmässigen Forderung der Etiquette nicht gefügt, verdeckt der König, wenn er über diese Scene in seinem Edict nur sagt: *nisi nos ante. quae a nobis superbe atque ad derogandum dignitate nostrae in quodam genere habendi sibi, honoris flagitarent, praestitissimus.* Uebereinstimmend mit Strykowski erzählten den Vorgang später Heidenstein 337, Solikowaki, *Commentarius 110.*

aus anderen Quellen. Die Angaben über die Eroberung der drei kleinen Festen Kosiana, Krasna und Sitna, vor allem aber die Schilderung, wie Polozk belagert und gewonnen wird, ist nur ein Auszug aus dem officiellen königlichen Edictum de supplicationibus ob captam Polociam, und ebenso ist die weitere Erzählung über die Kriegsereignisse im September und October dieses Jahres eine Verkürzung des officiösen Narratio rerum post captam Polociam contra Moscum gestarum<sup>100)</sup>, die dieser Ableitung gegenüber nicht nur den Vorzug der Originalität hat, sondern auch in der Darstellung ausführlicher, lebendiger, anschaulicher ist. Wie mechanisch Strykowski ausgeschrieben hat, beweist dass nachdem er die Eroberung von Kosiana, Sitna und Krasna bereits pag. 788 nach dem Edictum erzählt, er dieselbe auf der folgenden Seite, wo er zu seiner zweiten Vorlage übergeht, nochmals berichtet, nur weil die Narratio ihre Darstellung gleichfalls mit der Erzählung dieser Ereignisse beginnt.

Allerdings fehlen selbständige Zusätze<sup>101)</sup> nicht völlig, und sie liegen ja nah bei einem Verfasser, der persönliches Interesse an den Vorgängen hatte, völlig gleichzeitig und in dem Lande schrieb an dessen nicht ferner Grenze der Krieg sich abspielte. Namentlich enthalten diese Zusätze mancherlei Personalnotizen über litthausche Grosse, wie Strykowski genealogischen Fragen stets grosses Interesse zuwendet<sup>102)</sup>, so wird z. B. hier mitten in der Erzählung des Krieges dessen gedacht, dass in diesem

100) Beide gedruckt Pistor. III, 115 und 128; Rykacz. 317 und 324.

101) Als solcher ist nicht anzusehen, wenn das im Edict stehende cum copiis omnibus nostris wiedergegeben wird durch Węgrowie y lud pieszy Kánclerzá . . . tákze litewscy Háyducy y Kozacy, der Autor amplificirt nur indem er die Theile des Heeres aufzählt; dieselbe Phrase wird auf derselben Seite noch zweimal in ähnlicher Weise gebraucht. Analog wird pag. 790 von polnischer Tapferkeit, litthauscher Standhaftigkeit, ungarischem Muth gesprochen.

102) Sein in Versen abgefasstes, 1577 publicirtes Werk Zwierciadło kroniki litewskiej enthielt Generalogien litthauscher Pane.

Jahre 1579 mehrere Magnaten mit Tode abgegangen seien <sup>103)</sup>. Beachtenswerth sind dann weiter einige Angaben über die Eroberung der Festen Sussa und Neschtscherda; hier erfahren wir mehrere sonst nicht überlieferte Thatsachen, beide Städte wurden durch den jüngst in sein Amt eingeführten bisherigen Titularwojewoden von Polozk Nic. Dorohostaiski gewonnen, es ist möglich, dass Stryjkowski zu diesem persönliche Beziehungen hatte <sup>104)</sup>. Was er sonst unabhängig von seinen beiden Quellen über die Verhandlungen des Königs mit den litthauschen Magnaten, über die Kriegserklärung durch den Courier Lopatinski, über den Kriegsplan, die Reise Stephans zur Heerschau nach Swir, über die Führer der einzelnen Heeres-theile sagt, ist kurz und ungenügend. Unwillkürlich wundert man sich, dass ein inmitten der Ereignisse lebender Autor sich mit so magern Angaben begnügte.

Kurz die ganze Schilderung Stryjkowskis über den ersten Feldzug Stephans befriedigt durchaus nicht.

Anders steht es mit der Beschreibung des zweiten Feldzugs. Nicht ganz hat er die Benutzung der officiellen und officiösen Darstellungen, die auch für die Ereignisse von 1580 vorlagen, von der Hand gewiesen: über den wichtigsten Erfolg, der unter der eignen Leitung des Königs errungen wurde, die Eroberung von Welikie Luki, berichtet er nach dem Rundschreiben, das der König darüber erliess. Aber auch nur dieses ist bei ihm als Quelle nachweisbar, im übrigen hat er gute und selbständige <sup>105)</sup> Nachrichten.

Namentlich zeichnet diesen Abschnitt wieder die treffliche

103) Pag. 782, 784. Auch einige bei Sokol gefallene Polen werden genannt.

104) Vielleicht geht auf diese Quelle auch der Zusatz zurück, dass Polozk in der zwanzigsten Stunde des 30. August erobert worden.

105) Etwa durch die pag. 785 erwähnten schönen Truppen aus Samogitien, die der König am 29. Juli in Witebsk vorfindet; anderes mag

Orts- und Personenkenntniss aus <sup>106</sup>): die Tügte des Königs sind genau verzeichnet, dass er über Minsk und Borissow von Wilna nach Tschasniki zog und von hier nach Witebsk ging; sehr werthvoll sind <sup>107</sup>) die detaillirten Angaben über die Grösse und Zusammensetzung des Heeres, worüber die andern Quellen wenig bieten, im Ganzen hatte der König danach über 44800 Mann zu seiner Verfügung, von denen fast die Hälfte Reiter waren, die Aufzählung der einzelnen Truppenkörper ist so genau, dass wol an ein schriftliches Verzeichniss als Quelle gedacht werden muss; auch über die Gefangenen und Getödteten finden sich mehrere specielle Mittheilungen. Die Nachrichten über die Verhandlungen mit den russischen Gesandten im Lager vor Welikie Luki sind gut, wenngleich sie nichts neues bringen. — Kurz über den ersten Theil des Feldzuges, soweit der König bis in den September hinein selbst den Krieg leitete, kann man der Darstellung des Strykowski eine Reihe brauchbarer Nachrichten entnehmen; von den spätern Ereignissen dagegen, besonders der Belagerung von Sawolotschje hat er nur wenig Kenntnisse, er schloss sein Werk wol früher, als er bessere erlangte <sup>108</sup>).

Ueberblickt man somit die ziemlich umfangreiche Dar-

---

der Verfasser von den, wie er 790 sagt, auch nach Samogitien in die Winterquartiere verlegten polnischen Geschwader, in seinem Wohnort Niedniki gehört haben. Die Mittheilung, dass der B. v. Samogitien Melchior am 29. Mai in der Kirche zu Wilna dem Könige die geweihten päpstlichen Geschenke, ein Schwerdt und eine Mütze überreichte, wird von jenem Gönner des Chronisten, dem Bischof, selbst herkommen. cfr. oben pag. 25. Das Edict gedruckt Pistor. III, 126.

106) Vorliebe für Dorohostaiski den Wojewoden von Polozk tritt auch hier hervor, pag. 787 und 789 wird seiner Thätigkeit vor Newel gedacht. Nach Commentarius fällt die Entscheidung erst, als Bornemissa mit den Ungarn zu Hilfe kommt. Strykowski erwähnt dessen nicht.

107) pag. 787.

108) Mit den kurzen Angaben über den Fall von Sawolotschje und der Nachricht, dass der Reichstag vom Jan. 1581 die Kriegsteuer auf zwei Jahre bewilligt, schliesst nämlich die Chronik.

stellung, die Strykowski von diesem Kriege entwirft, so ist eine starke Beeinflussung des Chronisten durch höfische Darstellungen unverkennbar: der erste Feldzug ist fast ausschliesslich nach solchen geschildert, und auch für die Beschreibung des zweiten sind sie benutzt.

2. Was das Hauptwerk über diesen Krieg, die *Commentarii de bello moscovitico* von Reinhold Heidenstein betrifft, so ist oben darauf hingewiesen, wie sehr gerade diese Darstellung das Gepräge erhalten hat, das der König bei den Beschreibungen dieses Krieges für wünschenswerth hielt, indem Stephan selbst die Arbeit seines Secretairs durchsah und verbesserte. Dass wir es also hier mit einer Schilderung zu thun haben, die unter höfischem Einfluss stand, ist unzweifelhaft, nur können wir die Mitarbeit des Königs nicht mehr im einzelnen nachweisen. Um so mehr drängt sich die Frage auf, wie weit haben officiële oder officiöse Quellen dem Autor vorgelegen? <sup>109)</sup>

Heidensteins Werk zeichnet sich nicht nur durch oft sehr detaillirte Schilderungen der Kriegereignisse aus, sondern nicht minder durch eine im Ganzen sehr reiche und zumeist auch zuverlässige Kenntniss der diplomatischen Beziehungen der beiden Kriegsmächte. Es ist charakteristisch für die russisch-polnischen Verhältnisse jener Zeit, dass trotz und während des Krieges der schriftliche Verkehr zwischen beiden Feinden fort-dauert, sowol direct zwischen den Fürsten als auch zwischen den Rathgebern beider Kronen, den königlichen Panen und den zarschen Bojaren. Seit der Zeit Sigismund Augusts war es Gebrauch

---

109) Nehring geht in seiner sehr beachtenswerthen Untersuchung *O życie i pismach Reinholda Heidensteina*. Poznan 1862. pag. 63 ff. bereits auf diese Frage ein, ohne sie jedoch zu erschöpfen, ihm lag es mehr an einer literarhistorischen Characteristik und Würdigung des Autors als an einer Quellenanalyse der historischen Werke Heidensteins. Auch stand mir ein reicheres Material an Flugschriften zu Gebot als Nehring.

geworden <sup>110)</sup> dass bevor die Herren der Reiche ihren Notenaustausch begannen, die beiderseitigen Magnaten einander schrieben, bald um sichere Geleitsbriefe für die Gesandten zu erhalten, bald um die andere Partei zu ermahnen, im Sinne des Friedens auf ihren Herrscher zu wirken u. ä. Wir sind über diese Verhandlungen gut unterrichtet, da das Copialbuch der Canzelei des Grossfürstenthums Litthauen <sup>111)</sup>, in welches die Abschriften der empfangenen und abgesandten Briefe eingetragen wurden, erhalten und veröffentlicht ist. Es ist nun unzweifelhaft, dass Heidenstein dieses Copialbuch bei seiner Arbeit vorgehabt, seine reichen Mittheilungen über die Gesandten und Couriere, die während des ganzen Krieges das Friedenswerk zu Stande bringen sollen, und über den Inhalt ihrer Schreiben, wiederholt finden sich umfangreiche Auszüge aus denselben, entstammen dieser Quelle.

Um diese Abhängigkeit, die bisher nicht beachtet worden ist <sup>112)</sup> zu beweisen, gehe ich das erste und dritte Buch des Heidensteinschen Werkes durch, in welchen vor allen dieser Correspondenz mit Moskau gedacht wird, und zähle sämtliche Schreiben auf, die die Commentarii erwähnen. Das erste bei Heidenstein, er beginnt mit dieser Mittheilung sein Werk, enthält die Nachricht Stephans, dass er den polnischen Thron bestiegen, und ist derselbe Brief mit welchem auch das Copialbuch 1 anhebt <sup>113)</sup>; die Antwort Iwans Heiden-

110) Heidenstein 362. Belege dafür bietet das Copialbuch der Regierung Sigismund Augusts.

111) Книга посольская Метрики вел. княжества Литовского, cfr. pag. 41. Ganz vollständig scheint dieser Copialband doch nicht zu sein: im Сборникъ Муханова findet sich ein Schreiben, das zu dieser Correspondenz gehört, cfr. Anm. 90., und in Кн. noc. fehlt.

112) Nehring 61 ff. führt einige Beispiele an, dass Heidenstein officielle Documente benutzt; es ist ihm entgangen, dass uns in der Книга посольская die Hauptquelle erhalten ist, aus welcher Heidensteins Kenntniss der diplomatischen Verhandlungen zwischen Stephan und Iwan stammt.

113) Heidenstein nennt 326 den einen Gesandten Stephanus Grudsen-scus, nach dem Copialbuch 1 und 6 jedoch heisst derselbe Jurt.

stein 327 = Cop. 9; Iwan fordert, Stephan soll Livland aufgeben Heid. 328 = Cop. 16; die beiden von einander abweichenden Urkunden über den dreijährigen Waffenstillstand Heid. 331 = Cop. 17, 18; Stephan weist durch Haraburda diesen Frieden zurück Heid. 332 = Cop. 19; Lopatinski bringt die Kriegserklärung nach Moskau Heid. 340 = Cop. 22. — Ganz besonders rege war der Briefwechsel während des zweiten Feldzuges, im Jahre 1580, wo Iwan von der Noth getrieben, sich zu der weitgehenden Concession verstand, seinerseits eine grosse Botschaft an den König zu senden, welche um Frieden nachsuchen soll, jedoch verlangt, der König soll dieselbe auf litthauschem Boden abwarten, vor ihrem Eintreffen nicht die russische Grenze überschreiten. Diese Correspondenz verfolgt Heidenstein in seinem dritten Buch, das dem Feldzuge von 1580 gewidmet ist. Die Bojaren ersuchen die Pane, den König zum Frieden geneigt zu machen Heid. 361 = Cop. 34; Antwort <sup>114)</sup> der Pane Heid. 362 = Cop. 35; Courier des Zaren Heid. 362 = Cop. 31; Antwort Heid. 362 = Cop. 33; Sendung des moskausehen Boten Naseutschokin Heid. 362 = Cop. 36; Antwort des Königs Heid. 362 = Cop. 40; Courier (Schischmarew) des Zaren Heid. 364 = Cop. 43; Antwort des Königs Heid. 364 = Cop. 44; neuer Brief <sup>115)</sup> Heid. 365 = Cop. 46;

114) So ist offenbar die Stelle einzuordnen bei Heidenstein 362: *Haud multo post Moscus ipse cum eiusdem argumenti literis alium ad Regem nuncium mittit. Dimittitur is cum eodem responso, quod prior a senatoribus ante acceperat. Mittit nihilominus denuo sulicum suum Joannem Nasciokinum cum iisdem postulatis.* — Die Reihenfolge ist diese: der Zar sandte 1580. Jan. 6 den Boten Blagoi mit zwei Briefen an den König = Cop. 31, 32; Stephan entliess ihn mit einem Schreiben Grodno März 16 = Cop. 33. Dagegen ist das Schreiben der Bojare aus dem Februar, wird also auch erst nach dem Courier Blagoi beim König eingetroffen sein. Das *haud multo post* bei Heidenstein scheint nicht correct. Sehr praecis ist die Angabe Cop. 53 pag. 94: *А какъ к намъ приехалъ нашъ дворенинъ . . . Благои с твоею грамотою, и мы к тебе послали тотъчасъ не измешкавши дворенина своего . . . Нащюкина.*

115) Dieser Brief ist offenbar identisch mit dem, welchen Heid. 368 erwähnt, der demüthig geschrieben gewesen und mit christlichen Ermah-

Antwort Heid. 365 = Cop. 47; Brief des Zaren an seinen Courier Heid. 365 = Cop. 45; zarisches Schreiben, der König möge doch wenigstens noch drei Tage an der Grenze auf die Gesandten warten Heid. 368 = Cop. 48; Werbung der grossen moskautschen Gesandtschaft im Lager vor Luki Heid. 371 = Cop. 53; wie die russischen Gesandten besendet auch der König durch seinen Boten (Losowitzki) den Zaren Heid. 372 = Cop. 54; Antwort Iwans durch den königlichen Boten Heid. 377 = Cop. 57.

Man erkennt, wie gross die Uebereinstimmung Heidensteins mit dem Copialbuch ist, wie eng er sich der officiellen Quelle angeschlossen, die er übrigens trotz der vielen Schreiben, die er erwähnt, noch nicht einmal völlig erschöpft, denn nicht alle Depeschen, die sie enthält, hat er aufgeführt, auch sind, wie man sieht, seine Angaben nicht immer ganz correct.

Hat ihm diese reiche Correspondenz, die beste Quelle über die diplomatischen Verhandlungen, die in der Zeit selbst keineswegs jederman zugänglich war, sondern nur in der königlichen Canzlei erlangt werden konnte, zu Gebot gestanden, so wird es auch als sehr warscheinlich gelten, dass ihm die für die Oeffentlichkeit bestimmten königlichen Briefe<sup>116)</sup> nicht verborgen bleiben konnten. Und in der That finden wir, dass der Verfasser der Commentarii sie nicht nur kennt, sondern meist auch nennt.

Aber in ihrer Benutzung verfolgt er andere Grundsätze als bei jener politischen Correspondenz. Er berichtet uns<sup>117)</sup>, dass der König im Lager von Swir ein Ausschreiben erlassen, in welchem er die Gründe zum Kriege auseinander gesetzt,

---

nungen geschlossen habe, was auf Cop. 46 passt. Einen neuen Brief, der mit dem Heid. 368 angeführten identisch wäre, gibt Ka. noc. nicht. Die Fülle der Briefe hat warscheinlich den Ausschreiber verwirrt.

116) cfr. oben pag. 20.

117) pag. 342.

und dass dieses Edict, damit es dem ganzen Heere verständlich werde, aus dem lateinischen ins polnische, deutsche und ungarische übersetzt worden. Genaueres aber sagt er nicht über den Brief, er gibt nicht etwa einen Auszug aus demselben, ja wo er über dieselben Vorgänge spricht <sup>118)</sup>, die der König als Gründe zum Kriege anführt, ist er kaum minder ausführlich als das Manifest, aber er bleibt selbständig. Das Manifest ist nicht seine Quelle.

Ähnlich ist Heidensteins Verhältniss zu den beiden andern Manifesten des Königs aus diesem Jahre. Er erwähnt <sup>119)</sup> das Schreiben von Polozk, aber auf dessen Inhalt, wo eine recht ausführliche Darstellung der bisherigen Kriegereignisse geboten wird, geht er nicht weiter ein <sup>120)</sup>. Er durfte wol meinen, ein volles Bild liefern zu können auch ohne die kürzeren Angaben des Briefes seines königlichen Herrn. Und doch hat dieses Rundschreiben Stephans mehrfach werthvolle Nachrichten, die dem ausführlicheren Werke Heidensteins fehlen: so dass es zwei Tage, bevor Radziwill Polozk erreichte, den Russen noch gelang, frische Truppen in die Festung zu werfen; dass der König am 11. August hier eintraf; dass die Polen beim ersten Angriff am 29. August mit empfindlichen Verlusten zurück-

118) pag. 332 über die Sendung Haraburdas, 337 über die erfolglosen Verhandlungen mit den russischen Gesandten in Krakau.

119) pag. 351: *supplicationes ob rem prospere gestam . . in castris habitae fuerunt. In Poloniam etiam de iisdem habendis edicta missa.*

120) Anderer Ansicht ist Nehring 63: er ist überzeugt, dass Heidenstein 341 dieses Edict benutzt habe „jeden drugiemu za źródło służył“ Heidensteins Bericht über den Kriegsrath in Swir gehe auf dieses Edict zurück. Allein formale Congruenz zeigen die beiden von Nehring in Parallele gestellten Abschnitte nicht, das Edict betont vor allem die Bedeutung von Polozk für Lithauen, speciell Wilna, Heidenstein dagegen für Livland; überhaupt während dieser in Swir den Plan für den ganzen Krieg entwickelt werden lässt, gibt das Edict aus naheliegenden Gründen nur die Motive für den Angriff auf Polozk. Die Nachrichten Heidensteins in den spätern Abschnitten der Commentarii lassen seine Darstellung des Kriegsraths in Swir überhaupt in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen.

geschlagen wurden; dass die russische Besatzung 6000 Mann betrug; dass ausser dem Erzbischof noch fünf<sup>121)</sup> namentlich genannte Wojewoden gefangen wurden etc. Ja es fehlt sogar nicht, an gewissen Gegensätzen zwischen beiden Darstellungen<sup>122)</sup>. Kurz jede derselben behält neben der andern ihren selbständigen nicht unbedeutenden Werth; ist doch das Manifest schon dadurch wichtig, dass es unmittelbar nach der Eroberung von Polozk, am Tage darauf, abgefasst ist.

Und ebenso wie zu dem vorigen Schreiben stellt sich Heidenstein zu dem Ladebrief, durch welchen Stephan am 26. September den Reichstag zum 22. November nach Warschau beruft. Heidenstein kennt und erwähnt<sup>123)</sup> das Ausschreiben, aber von seinem Inhalt hat er nichts<sup>124)</sup> aufgenommen, allerdings über die hier nur kurz erwähnten Kriegsergebnisse, die Eroberung der drei Burgen Turowl, Sokol und Sussa standen ihm viel bessere ausführlichere Nachrichten zu Gebot; was dagegen sachgemäss der königliche Brief eingehend behandelt, die Gründe<sup>125)</sup>, welche den König zur Berufung des Reichstages veranlassen und die Propositionen, die er dort machen lassen will, berührt die Darstellung des Krieges kaum<sup>126)</sup>. Beide Quellen stehen frei neben einander.

121) Heid. nennt nur zwei.

122) Der König verschweigt die Eigenmächtigkeit der Ungarn am 29. August, verdeckt die starken nationalen Gegensätze im Heer, — so gut und glatt, wie er es darstellt, gingen die Sachen nicht.

123) pag. 355: Rex cum aliis necessariis de causis, maxime vero ut bellum persequeretur, comitia habenda sibi intelligeret, eaque iam in ante diem vicesimam tertiam Novembris Varsaviam indixisset. — cfr. auch 357 literis de Comitibus allatis. Der Ladebrief gedruckt Rykaczewski 320.

124) Aus dem Satze des Edicts se per averam portam . . palatio deserto, fuga eriperit und der einer ähnlichen Wendung Heid. 352, wird man, da es termini technici sind, Abhängigkeit nicht folgern dürfen.

125) Der Krieg, die Mitgift der Königin, die preussischen Angelegenheiten etc.

126) Ausführlich ist dagegen Heidenstein über die Verhandlungen des Reichstages, die Rede Zamoiskis etc., er hat offenbar schriftliche Quellen

Für den zweiten Feldzug, von 1580, liegt zunächst ein königliches Schreiben vom 5. Sept. vor, über die Erobrung der starken russischen Festung Welikie Luki. Auch hier wird ein kurzer Ueberblick der bisherigen Vorgänge auf dem Kriegeschauplatz gegeben, bevor das letzte Hauptereigniss geschildert wird. Da ist es nun zunächst auffallend, dass Heidenstein dieses Schreibens in seiner Erzählung nicht gedenkt, trotzdem kann nicht bezweifelt werden, dass er es gekannt hat, denn gerade hier finden sich in den Commentarii Abschnitte, die grosse Verwandtschaft mit dem unmittelbar nach der Erobrung von Luki abgefassten Bericht zeigen<sup>127</sup>). Allerdings ist die

vorgehabt, 360 bezieht er sich auf officiële Acten: *Leges in comitis hisce . . . a delectis ex utroque ordine conscriptae quaedam, non tamen perlatæ fuerunt.* Ueber die Zuverlässigkeit der Reden Heidensteins cfr. Nehring 68.

127) Edictum. (Ed. 1561).

*de belli administratione et quo potissimum arma in hostem inferremus ad concilium nostrum retulimus*

*cum arces duas hostiles, Viescium unam in Dunæ ripa . . . atque alteram Vsviatum, quæ ad amnem cognominem in Dunam fluvium illabentem et propius Lukum versus ferentem sita est . . . accepissemus et caeteroquin studium nobis esset Dunam flumen magis magisque ab hoste in potestatem nostram vindicare.*

*quæ in castra . . . ab Magno Moschoviae Duce legati . . . venissent, . . . verum cum . . . postularent, ut nos in Lithuaniam cum exercitu referremus, negarentque nisi id ante omnia fecissemus, se . . . quidquam de ista legationis causa dicere posse: nos repudiata postulationis indignitate . . . Johannem de Samoyscie . . . iussimus*

Heidenstein.

363: *de belli administrandi ratione ac quo potissimum hac expeditione cum exercitu se converteret ad concilium retulit.*

365: *castra hostilia duo, Velistum ad Dunam flumen, Vsviata ad amnem cognominem sita ad Lukos hærenti a tergo in hostis potestate relinquenda regi non viderentur, eoque magis quod iam ante Dunam omnem potestatis suæ facere cupiverat.*

371: *legati Moscovitici . . . in castra venerunt, . . . eadem, quæ ante dixerant, iterarunt, negarunt posse se ulla de re agere, nisi prius rex universam exercitum intra fines redixisset. Rex legatione tam absurda repudiata . . . Samoscio . . . mandat*

Auf diese Verwandtschaft weist auch Nehring 64 htn.

Darstellung bei Heidenstein weit eingehender, so werden bei ihm die Ereignisse der einzelnen Tage der Belagerungswoche, die verschiedenen Stürme und Minirungsarbeiten etc. einzeln aufgezählt, während der Brief sie in einem einzigen Satz zusammenfasst; ähnlich verhält es sich mit den Nachrichten über die verschiedenen Audienzen, die der König den russischen Gesandten gewährt, hier konnte sich Heidenstein aus dem ihm zu Gebot stehenden officiellen Copialbuch der königlichen Canzlei genau belehren. Um so beachtenswerther ist es, dass er trotz der reichen Kenntniss es nicht verschmähte, dem kürzern officiellen königlichen Bericht einzelne Züge zu entnehmen.

Das letzte der officiellen Schreiben des Königs, durch welches er am 5. December dieses Jahres den Reichstag zum Januar des folgenden beruft, gibt wieder einen kurzen Ueberblick des Krieges der letzten Zeit, seit der Eroberung von Welikie Luki. Zeigt sich auch in der Ordnung der Thatsachen, in der Kürze der Erzählung über die Eroberung von Newel, über die Gefahr, welche die russischen Besatzungen in Toropez und Sawolotschje für Welikie Luki bildeten, über die sichere Lage von Sawolotschje etc. eine gewisse Aehnlichkeit zwischen dem Berichte und Heidenstein<sup>128</sup>), so ist diese doch nicht grösser, als sie bei zwei Darstellern leicht eintreten wird, wenn beide einen verwandten Character haben, über denselben Gegenstand berichten und desselben völlig Herr sind. Dass der königliche Brief Quelle für Heidenstein gewesen, ist nicht zu erkennen, dieser ist, so namentlich über die Belagerung von Sawolotschje viel ausführlicher als jener, man wird dem königlichen Schreiben kaum einen Zug zur Ergänzung für die Darstellung des Commentarii entnehmen können. Dass es ihrem

---

128: pag. 377; Ausdrücke wie *Sawolocia lacu undique circumfusa*, die sich in beiden Darstellungen finden, können allein nichts beweisen. Abdruck in der seltenen Flugschrift *Stephani Pol. regis literae*. 1581, und bis auf das erste fortgelassene Drittel bei Chyträus, *Chr. Saxon.* [1593] 730.

Verfasser bekannt gewesen, wird nicht bezweifelt werden können, wenn er es auch ebensowenig wie das vorhergehende, das Schreiben von Welikie Luki, erwähnt, obgleich er<sup>129)</sup> des Aufenthalts des Königs in Grodno, von wo aus der Ladebrief datirt ist, gedenkt und dass Stephan dort die Vorlagen für den nahen Reichstag in Erwägung gezogen habe.

Gehen wir weiter über zu den ausführlichen officiösen Berichten<sup>130)</sup>, um zu erkennen, wie weit diese von Heidenstein, mit dessen Werk sie ja ihrem Charakter nach viel verwandtes besitzen, gekannt und benutzt worden sind, so ergibt sich folgendes Resultat.

Für den Krieg von 1579 liegt vor die *Rerum post captam Polotiam narratio*. Sie behandelt wie der Titel sagt, nur den zweiten Theil des Feldzuges<sup>131)</sup> und ist nur Kriegsgeschichte. Von all dem, was Heidenstein noch sonst über allgemeine Angelegenheiten des Reichs, über Verfassungsverhältnisse desselben etc. berichtet, findet sich hier nichts. Sie hebt an mit dem Fall von Polozk und schliesst mit dem Ausblick auf den Reichstag. Für ihren Stoff, die Ereignisse im Felde, ist sie reich an guten eigenthümlichen Nachrichten, übertrifft wiederholt ihren Nebenbuhler Heidenstein, so in Betreff der Eroberung und Verbrennung von Turowl, Sokol, Sussa. Beide Quellen berühren sich fort und fort, stimmen in den Hauptsachen fast durchgehend überein, weichen dagegen in Einzelheiten wiederholt von einander ab, kurz ergänzen sich in sehr erwünschter Weise. Ihre Selbständigkeit aber bewahrt jede

---

129) pag. 383.

130) cfr. oben pag. 22.

131) Also denselben, welcher auch in dem Ladebrief von 1579 kurz dargestellt wird. Die Narratio kennt und citirt (Edition in Rykaczewski I, 330) diesen Brief, und hat ihm auch 325 über die Lags von Sussa einige Wendungen entnommen, im übrigen ist sie viel inhaltsreicher als das königliche Manifest.

neben der andern. Nur in einem <sup>132)</sup> Abschnitt zeigte sich die grösste Verwandtschaft, in der Schilderung der Ereignisse am Dnepr, wo Constantin Herzog von Ostrog einen Plünderungszug durch Sewerien bis Tschernigow unternimmt und bald andere seinem Beispiel folgen. Hier stimmen die Narratio und Heidenstein fast wörtlich überein <sup>133)</sup>, da jedoch jeder einige eigenthümliche Zusätze hat, die dem andern fehlen <sup>134)</sup>, so ergibt sich, dass hier beiden eine gemeinsame Quelle <sup>135)</sup> vorgelegen, die sie ausgeschrieben, vielleicht ein Bericht, der dem König über diesen Streifzug eingesandt worden ist. — Der Rest der Narratio über die Heimkehr des Königs, die Nothwendigkeit eines Reichstages, die Verhandlungen mit den Russen ist dann wieder selbständig neben Heidenstein.

Viel mehr als für den ersten Feldzug hat sich aber dessen Darstellung über den zweiten einem dieser offi-

132) Allerdings finden sich auch in den übrigen sonst von einander unabhängigen Theilen ein Paar sprachliche Congruenzen nämlich:

Narratio.	Heidenstein.
326: per aversam portam se propere omnes eieciunt ac fuga evadunt	352: per aversam portam se eieciunt, fugaque castrum deserunt
327: desperata salute... cataractam e turri portae imminentem.. dejiciunt	354: desperata salute cataractam quae ex superiori loco portae imminerebat demittunt

aber da es sich hier zum Theil um termini technici handelt, da dieses die einzigen Parallelen in dem umfangreichen Abschnitt sind, und da sonst eine viel engere Anlehnung beider Verfasser an Vorlagen sich zeigt, — so scheinen mir diese zwei Stellen nicht zu genügen, um auf eine gemeinsame Quelle schliessen zu dürfen. Die Phrase, se per aversam portam... fuga eripuerit, hat bereits der Ladebrief von 1579, cfr. pag. 58, nicht aber den zweiten Satz.

133) Narratio 329, Zeile 11—33 = Heidenstein 355, Zeile 31—54.

134) So nur Heidenstein 31—38 über die Vorbereitungen des Const. v. Ostrog, wogegen nur die Narratio erzählt, dass Tartaren mit diesem gezogen, dass die Stadt Tschernigow und die Vorstädte von Smolensk verbrannt worden.

135) Die aber wahrscheinlich mehr als nur diesen kurzen Abschnitt enthalten, worauf der in beiden Ableitungen sich findende charakteristische Anfang jam ante hinweist.

cibeen Berichte angeschlossen. Nehring hat zuerst dieses Verhältniss erkannt, er hat wiederholt<sup>136)</sup> darauf hingewiesen, dass die *Historia rerum a Poloniae rege in Moscovia superiori anno fortiter et feliciter gestarum* in weitestem Umfang durch Heidenstein für die Darstellung des Krieges von 1580 ausgenutzt worden ist<sup>137)</sup>. Obgleich Heidensteins Mittheilungen eingehender<sup>138)</sup> sind, greift er immer wieder zu diesem Bericht, entnimmt ihm wörtlich eine grosse Zahl bald kürzerer, bald längerer Stücke<sup>139)</sup>. Doch erschöpft er ihn keineswegs, auch neben dem reicheren Genossen behält die *Historia* für den ganzen Feldzug, namentlich die Eroberung von Luki, Newel, Oserischtsche, die Gefechte bei Toropetz ihren Werth<sup>140)</sup>, besonders durch ihre Zeitangaben. Ob diese auffallende, bei Heidenstein nie mehr in gleichem Umfange wiederkehrende Erscheinung, dass ein so grosser Theil seiner Erzählung auf eine andere Quelle zurückgeht, etwa mit der Frage zusammen-

136) Er handelt darüber bereits 1856 in seiner Dissertation, dann wieder o *historykach* 1, 66. Abdruck der *Historia* bei Chyträus *Chron. Saxon.* 721.

137) Wenn Nehring 67 aber sagt, die Benutzung sei so sklavisch, dass sogar Fehler hinübergangen wären, so ist das ein Irrthum. Heidenstein berichtet nicht, dass der König am 13. Sept. nach Uswiata gekommen sei, sondern wie seine Vorlage, schreibt er 369: *Lithuanorum agmen 18 Cal. Sept. ad Usviatam pervenit: Rex decem ab ea millibus passuum conседit*, also am 15. August, was durchaus in das Itinerar des Königs passt.

138) Sie sind zum Theil so detaillirt, dass Nehring 56 vermuthet, sie stammten aus Briefen Zamoiskis oder aus dem Tagebuch des Lagers.

139) Die Benutzung lässt sich bei Heidenstein von pag. 368—380 verfolgen.

140) Ueber das letzte bedeutende Ereigniss des Feldzuges, die Eroberung von Sawolotschje durch Zamoiski ist die *Historia* kurz. Dass ihre Nachrichten offenbar aus dem von ihr sowol wie Heidenstein erwähnten Brief des Canzlers an den König, herkommen, ist bereits oben pag. 23 angeführt; aus diesem Schreiben hat wol auch Heidenstein 379 und 380 die wenigen Stellen über den ersten verunglückten Angriff entnommen, die in seiner sehr detaillirten Schilderung dieser Belagerung mit der *Historia* übereinstimmen. Es sind das die letzten nachweisbaren Congruenzen beider Quellen.

hängt, wer der Verfasser der Historia war<sup>141)</sup>, ob diese vielleicht von Heidenstein selbst her stammt, er also nicht andere abgeschrieben, sondern nur sich selbst ausgeschrieben, — ist eine Frage, auf deren Lösung bei der speciellen Untersuchung des Inhalts der Historia einzugehen sein wird. Hier genügt das Resultat, dass die Commentarti Heidensteins diesem längern officiösen Bericht sehr viel entnommen haben.

Ausser der Historia besitzen wir über den zweiten Feldzug noch eine zweite Darstellung, deren Ursprung gleichfalls in die Hofkreise zurückgeht: *Commentarius rerum a Stephano rege Poloniae in secunda expeditione adversus magnum Moscorum ducem gestarum*. Der Verfasser derselben war, wie oben<sup>142)</sup> bemerkt, der Ungare Gyulay, der dem Könige persönlich nah stand. Die Schrift ist wahrscheinlich in Klausenburg zuerst ans Licht getreten, und nimmt besonders Rücksicht auf die Thaten der Ungarn in diesem Feldzuge. Sie stimmt in ihrem ersten Viertel mit der Historia wörtlich überein, nur einige wenige kurze Zusätze hat letztere mehr. Dann aber mit der Schilderung des beschwerlichen Zuges nach Welikie Luki wird sie selbständig und bewahrt sich nun diesen Character bis ans Ende, wo sie auch mit einer kurzen Erzählung über die Eroberung von Sawolotschje und diplomatische Verhandlungen in Wilna schliesst. Im Ganzen ist sie reich und gut<sup>143)</sup> unterrichtet. — Diese Flugschrift nun hat Heidenstein nicht benutzt, sie ist keine Quelle seiner Darstellung

141) cfr. hierüber oben pag. 24 und Nehring 66.

142) cfr. oben pag. 14. Hingewiesen mag werden auf die Stelle in Chyträi Epistolae (1614) pag. 706: Christophorus Bathori, cuius soror Ladislao Kerezinio Giulae praefecto nupta fuit 1566. Genaueres konnte Chyträus nicht erfahren. — Der grösste Theil des Commentarius gedruckt Rykacz. 331, doch fehlt hier das Ende. Mir lag der Druck Romae 1582 vor. cfr. pag. 26.

143) Einige rhetorische Einschübel, wie die Rede Zamoiskis an das Heer vor Sawolotschje, sind leicht auszuscheiden.

geworden, sie ist selbständig neben ihm. Bei ihrem absoluten Werth ist das für die Forschung natürlich von doppelter Bedeutung.

Das Ergebniss dieser Untersuchung über die Commentarii Heidensteins ist also, dass derselbe officiële und officiöse Quellen gekannt und benutzt hat. In umfangreichster Weise ist die officiële politische Correspondenz ausgebeutet und durch deren Benutzung der Werth der Commentarii ausserordentlich gehoben, sowie der eine officiöse Bericht, die Historia. Aber auch die königlichen Manifeste hat Heidenstein gekannt, und wenigstens bezüglich des einen finden sich gewisse Anlehnungen, ebenso ist in Betreff eines zweiten officiösen Berichtes, die Quelle, die derselbe einem Theil seiner Darstellung zu Grunde gelegt, auch von Heidenstein herangezogen worden. Aber im Ganzen hat Heidenstein doch keineswegs sämtliche höfische Quellen verarbeitet, nicht einmal alle, die er genannt hat. Und doch hätte er ihnen manches für seinen Zweck werthvolle entnehmen können: der erste Brief über die Gründe zum Kriege enthält Züge, die seiner Darstellung fehlen; es fällt weiter auf, denn sein Werk will mehr sein und ist mehr, als der Titel Commentarii de bello moscovitico sagt, es fällt auf, dass er, der so ausführlich über die Verhandlungen der Reichstage, die dort gehaltenen Reden etc. berichtet, auf die königlichen Propositionen nicht genauer eingeht, die Ladebriefe bieten hier gutes Material, das er nicht verwerthet hat; und selbst für die Kriegsgeschichte gibt das Edict von Polozk Nachrichten, die ihm fehlen und die brauchbar sind. Hätte er diesen Manifesten auch nur die dort enthaltenen chronologischen Daten entnommen, die Commentarii hätten bereits dadurch wesentlich gewonnen. — Noch mehr hätte er seine Darstellung der Ereignisse im Felde aus den officiösen Berichten, der Narratio für den ersten, dem Commentarius für den zweiten Feldzug bereichern können,

ob sie ihm freilich zu Gesicht gekommen, ist nicht sicher <sup>144)</sup>.

Dass Heidenstein jene von ihm gekannt und doch bei Seite gelassenen Quellen nicht ihres officiellen Characters wegen zurückwies, ist selbstverständlich. Er hielt offenbar sein grosses Material für hinreichend, um auf diese kleinen Beiträge verzichten zu können. Nicht ganz zum Vortheil seiner Arbeit, aber zur Freude einer späteren Kritik, der diese Unabhängigkeit verschiedener gleichzeitiger Berichte über dieselben Ereignisse von hohem Werth ist.

3. Eine weitere Darstellung dieses Krieges, die freilich viel später, erst 1647 im Druck erschienen ist, deren Verfasser aber nicht nur Zeitgenosse, sondern zum Theil auch Augenzeuge der Kriegszüge des Königs Stephan war, findet sich in Joan. Dem. Solikowski's Commentarius brevis rerum Polonicarum. Ueber den Verfasser, sein Leben und seine Werke hat Nehring <sup>145)</sup> ausführlich gehandelt. In seiner Jugend Schüler und Verehrer Melancthons wurde Solikowski bald nachdem er in die Heimath zurückgekehrt und zu der wichtigen Stellung eines Königlichen Secretairs erhoben worden war, ein fanatischer Vertheidiger des Catholicismus, ein leidenschaftlicher Verehrer der Jesuiten, ein entschiedener Gegner der Protestanten. In der Geschichte der Gegenreformation in Polen, Livland, Preussen spielt er eine hervorragende Rolle. So vielfach er diplomatisch verwandt wurde, ein nüchternes, rein

---

144) Es ist zu viel, wenn Nehring 66 meint, Heidenstein hätte nicht nur die Broschüren und Flugschriften gekannt, welche er erwähnt, sondern selten wäre ihm etwas entgangen, alles habe er mehr oder weniger benutzt. Nie tylko jednak znane mu były broszury i piama ulotae, które wspomina, ale twierdzić można, że rzadko co uszło jego bacznosci: ze wszystkiego muiój lub więcj korzysta.

145) O historykach polskich szesnastego wieku. Część trzecia: O zyciu i pismach Jana Dymitra Solikowskiego. 1860.

politisches Urtheil hat er nie gewonnen, schon der junge königliche Secretair sieht die Dinge so an, als wäre er bereits der spätere hohe Kirchenfürst.

Dieser Geist der Parteilichkeit, des Fanatismus durchweht auch sein Werk. Was er uns bietet sind Memoiren über persönliche Erlebnisse, durch und durch subjectiv und daher nur mit grosser Vorsicht zu benutzen, so namentlich seine Urtheile über Personen und Verhältnisse. Es kommt dazu, dass das Werk erst gegen Ende des Jahrhunderts<sup>146)</sup> abgefasst worden ist und wie es scheint nur nach Erinnerungen, daher sich wiederholt Gedächtnissfehler eingeschlichen haben.

Nur wo er selbsterlebtes erzählt, ist er zu beachten, aber Zuverlässigkeit im Detail findet man auch dort nicht. Den ersten Feldzug hat er im Gefolge des Königs mitgemacht, er berichtet darüber<sup>147)</sup> ausführlich, aber seine Erzählung strotzt von Fehlern: der Feldzugsplan wäre nach ihm nicht in Swir<sup>148)</sup>, sondern viel früher, wahrscheinlich in Grodno festgestellt; dass Zamoiski dort den Ausschlag gegeben, widerstreitet bessern Berichten; nicht Ende Juli, sondern am 6. August<sup>149)</sup> ging der König über die Düna; nicht am 20., sondern am 11.<sup>150)</sup> August rückte Stephan vor Polozk; das sehnstüchtig erwartete gute Wetter trat nicht am 28., sondern am 29.<sup>151)</sup> August ein; die Burg, deren Eroberung der König in Disna erfuhr, hiess nicht Grodeca, sondern Kosiana, u. ä.

Nicht also die Nachrichten über den Fortgang des Krieges geben diesem Bericht seinen Werth, sondern was ihm einige Bedeutung verleiht, sind Mittheilungen über gewisse innere Vorgänge im polnischen Lager, über gewisse Parteigegensätze

146) Jedoch vor 1597, wie Nehring 92 zeigt.

147) Was er über den 2. und 3. Feldzug sagt, ist wenig und werthlos.

148) Dass Stephan mediis Junii nach Swir gekommen, ist doch wol nur ein Druckfehler für mediis Julii.

149) Theiner Ann. eccles. § 62.

150) Edict. de suppl.

151) *ibid.* und Heidenstein.

in dem national so sehr gemischten Heere. Wie immer bekannt der Autor auch hier offen seine Zu- und Abneigung: er ist durchaus Pole, seine Sympathien gehören dem Kronhetman Mielecki, der in unbilliger Weise vom König, Zamoiski und dem Führer der ungarischen Truppen Bekesch zurückgesetzt sei <sup>152</sup>). Was in andern Berichten, so Heidenstein, nur angedeutet wird, scheut sich Solikowski nicht, hier entschieden auszusprechen. Das Factum selbst ist nicht zu leugnen, aber der partiische Berichterstatter ist ein schlechter Anwalt, es fragt sich, ob er die Farben nicht zu stark aufgetragen hat.

Ausführliche Mittheilung macht dann Solikowski noch über die kirchenpolitischen Fragen, an deren Lösung er selbst theilhaftig war, über das vom König sofort nach der Eroberung von Polozk dort errichtete Jesuitencollegium, vor allem aber über die im Beginn des Feldzuges <sup>153</sup>) von Stephan trotz heftigen Widerstandes des litthauschen Grosskanzlers Radziwill, der litthauschen Senatoren und des Untercanzlers Wolowicz durchgesetzte Bestätigung und Besiegelung der Privilegien für die vom Bischof Valerian von Wilna hieselbst errichtete und gleichfalls den Jesuiten übergebene Academie. Solikowski entwarf auf Befehl des Königs die Privilegien <sup>154</sup>).

---

152) efr. hierüber Nehring pag. 99. Solikowski hasst die Ungarn, welche der König bevorzuge, Comm. 119, 121. Ueber das Verhältniss des Hetmans zum Könige 122: Rege nescio quid semper in Mielecio desiderante, et cuius potius alteri quam ipsi favente.

153) Dass sie hieher gehören, wird auch dadurch bewiesen, dass Wołowicz als Untercanzler fungirt, erst im Herbst 1579 wird er Grosskanzler. Heidenstein 356. — In Betreff der Frage, ob Stephan polnisch verstand, efr. oben pag. 20, ist die Bemerkung bei Solikowski 125 wichtig: Wołowicz cum venisset et linguae latinae ignarus esset, dixit illi rex per Jasienium [secretarium lithuanum], ut privilegia sigillaret.

154) Mit Recht weist Nehring 105 darauf hin, dass es ein arger chronologischer Fehler ist, hiemit die erst 1581 stattfindenden Verhandlungen mit Riga in Zusammenhang zu bringen. Diese Verhandlungen der rigaschen Boten mit den königlichen Gesandten Solikowski und Agrippa sind nach rigaschen Archivalien abgedruckt bei Büttner: Ueber die beiden abweichenden Darstellungen des rigaschen Kalenderstreites 1868, pag. 10.

Bei einem Autor, der nur selbsterlebtes berichtet, ist eine Abhängigkeit von andern Quellen kaum möglich. Und so zeigt sich auch nichts hievon. Die Gründe zum Kriege, welche das Edict von Swir behandelt, erwähnt Solikowski kaum, und auch die viel ausführlicheren Schreiben, das von Polozk und der Ladebrief sind nicht benutzt. Wir haben hier also eine Darstellung des Krieges, die sich nicht von den höfischen Kreisen beeinflusst zeigt, ja die sich sogar bis zu einem leisen Tadel des Königs versteigt. Allein, und das muss betont werden, Solikowski hat dieses Werk <sup>155)</sup> lange nach den geschilderten Ereignissen geschrieben, zu einer Zeit, wo dieselben bereits nur noch ein geschichtliches, nicht mehr ein politisches Interesse hatten, wo König Stephan selbst schon lange aus dem Leben geschieden, wo die Auffassung und Darstellung Heidensteins bereits die herrschende war, wo der Tagesliteratur so viele Jahre nach ihrem Entstehen niemand mehr gedachte. Und bis diese Memoiren publicirt wurden, verging dann noch ein weiteres halbes Jahrhundert.

4. Unter den deutschen <sup>156)</sup> Geschichtsschreibern ist der erste, welcher den Krieg des Königs Stephan behandelt Johann Renner in seinen „Livländische Historien“ <sup>157)</sup>. Für den zweiten grössern Theil seines Werkes, Buch 4–9 hat sich der Verfasser die Aufgabe gestellt, den Untergang des livländischen Ordensstaates zu erzählen <sup>158)</sup>. Als ihn seit 1578 sein bisheriger Führer Rüssow in Stich liess, Renner aber doch seinen Bericht bis zu dem jüngst <sup>159)</sup> geschlossenen Frieden von Sapolje

---

155) Es reicht bis in die ersten Jahre der Regierung Sigismund III.

156) Die Familie Heidenstein war im 15. Jahrh. nach Polen gekommen, und wurde 1585 naturalisirt. Nehring 1.

157) Herausgegeben von Hausmann und Höhlbaum. Göttingen 1876.

158) cfr. das Vorwort der Ausgabe, welches diese Fragen ausführlich erörtert.

159) Renner stirbt etwa 1583.

fortführen wollte, der endlich die Entscheidung über Livland brachte, griff er zu zeitgenössischen Flugschriften. Was er Seite 380–396 darüber bietet „wo de koning van Palen einen schweren krich jegen den Moscowiter angefangen heft, dar mit he Liflandt uth der groten tyrannie reddden mochte“, ist für den ersten und dritten Feldzug sehr mager, beschränkt sich für diese auf die kurzen Bemerkungen, dass 1579 Polozk erobert, 1581 Pleskau belagert worden sei, hierüber hat weiteres Material nicht vorgelegen. Dagegen sind die Mittheilungen über den Krieg von 1580 ausführlich und zum Theil sehr werthvoll, so über die Verhandlungen mit den russischen Gesandten, über die Grösse und Zusammensetzung des Heeres, ganz besonders aber über die Ereignisse im Felde: die Eroberung von Welisch durch Zamoiski wird hier mit einer Genauigkeit beschrieben, wie sonst nirgend, es sind vollständig tagebuchförmige Aufzeichnungen vom 2–12. August, und in derselben Weise eingehend und chronologisch präcis sind die Mittheilungen vom 26. August bis 7. September über die Eroberung von Welikie Luki. Es stellen sich diese Nachrichten an Reichhaltigkeit der Erzählung Heidensteins ebenbürtig an die Seite und übertreffen sie noch an Schärfe in den Zeitangaben. Zum Schluss folgt dann eine Beschreibung „van einer groten schlacht in Ruslandt“, in welcher die Polen am Wasser Inbis einen glänzenden Sieg am 3. Oct. gewonnen hätten.

Die Quellen Renners sind, wie ich schon in der Edition nachgewiesen habe, Zeitungen gewesen, welche er jedoch seiner übrigen Erzählung mehr angehängt als in dieselbe verarbeitet hat. Er hat sie wörtlich abgeschrieben, nur dass er sie, um sie dem Text seines ganzen Werkes zu assimiliren, aus dem hochdeutschen ins niederdeutsche übertrug. Und zwar stimmt er überein mit: Warhaffte und gründliche Zeitung, welcher massen die Kön. May. zu Poln etc. bewogen den Krieg kegen dem Erbfeind dem Moskowiter vorzunehmen. Dantzick. 1580. 4<sup>o</sup>. und für die Schlacht am Inbis lag ihm vor: Newe zeytung von

der grossen Schlacht und Scharmützel, so königliche Majestat zu Poln gegen dem Erbfeind dem Moscowiter . . . gehalten. Marburg 1581. 4<sup>o</sup>. — Die erste Zeitung umfasst freilich nur die Ereignisse bis zum 12. August, woher Renner die sehr ähnliche treffliche Schilderung für die Zeit vom 26. August bis 7. Sept. entlehnt, habe ich bisher nicht feststellen können <sup>160</sup>). Höchst wahrscheinlich war es auch eine solche Zeitung, die sich nur unserer Kenntniss noch entzieht, vielleicht sich auch gar nicht mehr erhalten hat. Verwandte Darstellungen haben wir mehrfach, jedoch eine die sich mit Renner deckt, ist mir nicht bekannt geworden. — Dass dagegen seine zweite Quelle werthlos ist, er einer Lügenzeitung Glauben geschenkt, ist bereits oben <sup>161</sup>) betont.

5. Eine Geschichte des ganzen Krieges, aller drei Feldzüge lieferte 1585 Paul Oderborn in seiner Joannis Basilidis magni Moscoviae ducis vita tribus libris conscripta. [Witebergae] 1585 <sup>162</sup>). Der Verfasser stammte aus Pommern, studirte bis 1579 in Rostock und wurde darauf Prediger in Kowno <sup>163</sup>). Hier ist die vita Joannis geschrieben. Oderborn besass Interesse für historische Stoffe, wie in so vielen seiner Schüler, wird auch in ihm der berühmte rostocker Theologe Chyträus dasselbe entfacht haben <sup>164</sup>).

160) Nicht unmöglich ist es, dass Renner eine ausführlichere Redaction dieser Zeitung besass, die dann bereits die Fortsetzung bis in den September, sowie die jetzt pag. 381 selbständig erscheinenden Nachrichten über den Bestand des Heeres enthielt. Zusammensetzungen mehrerer kleiner zu einer grössern Zeitung sind nicht selten. cfr. was ich Renner 386 Anmerk. 2 gesagt habe.

161) cfr. pag. 39.

162) Die Vorrede an Herzog Heinrich Julius von Braunschweig ist datirt 1584 Dec. 1. Schon dieser Abfassungstermin spricht dafür, dass Oderborn das in demselben Jahr erschienene Werk Heidensteins nicht benutzt hat.

163) Recke und Napiersky Schriftstellerlexikon. III, 329 nach Gadebusch. Livl. Bibl. II, 208.

164) Hierüber erhält man reichen Aufschluss aus Davidis Chytrai theologi ac historici eminentissimi . . . epistolae. Nunc demum in lucem editae a Davide Chytrai authoris filio. Hanoviae 1614. — 1284 pag. in 8<sup>o</sup>.

Dass ein Mann, der mit Lebhaftigkeit historische Studien trieb, der ausserdem nahe persönliche Beziehungen zum königlichen Hofe und angesehenen Beamten des Reiches hatte <sup>165)</sup>, in seinem Wohnorte Kowno, welcher von dem Kriegsgetümmel fortwährend berührt wurde, reiche Nachrichten über die Feldzüge erlangen konnte, ist selbstverständlich. Mit nicht ganz geringen Erwartungen tritt man an die ziemlich ausführliche <sup>166)</sup> Schilderung.

Und wieder stösst man zum 'grössten Theil auf höfische Berichte. Die umfangreiche Darstellung <sup>167)</sup> des Feldzuges von 1579 ist nur eine Compilation aus dem königlichen Manifest von Polozk und der Narratio <sup>168)</sup>, die übrigens viel kürzere Erzählung über den Krieg von 1580 <sup>169)</sup> ist zum grossen Theil <sup>170)</sup> wörtlich ausgeschrieben aus dem Manifest von Welikie Luki. Was der Verfasser diesem Material hinzufügt, ist entweder Product seiner Phantasie <sup>171)</sup> wie die recht abgeschmackten Reden, die er den Zaren an seine Grossen, den russischen Canzler an das Volk von Moskau halten lässt, oder es sind zum Theil verdächtige Nachrichten, wie dass Gregorius Osechycus an eine Insurrection Litthauens gedacht habe <sup>172)</sup>.

165) Chytr. Ep. 1028 beklagt er lebhaft den Tod des königlichen Secretairs Tidemannus Giese. Nach der Dedicationsepistel der vita dankt Oderborn multa docente generoso Stanislao Nininsco regiae camerae Caunensis quaestore.

166) Dieser Abschnitt umfasst etwa den sechsten Theil der ganzen vita, in der Originalausgabe von 1585 gegen 60 Seiten O<sub>s</sub>—S<sub>1</sub>. Ich citire nach dem Abdruck in Rer. Moscovitic. auctores. Francofurti. 1600. fol.

167) pag. 295 ff.

168) Das Edict von Swir hat er nicht gekannt; es ist von 1579 Juli 12, Oderborn aber sagt 296: rex initio veris Suiro ad oppugnandum Polociam profectus est.

169) pag. 300 ff.

170) Ein paar Phrasen stammen aus dem zweiten Ladebrief: ut Turepecium ab uno sic Zavolocia ab altero latere Velicoluco imminabat.

171) Eine Ausnahme wäre allenfalls die Mittheilung 299 über den Tod des aus Schlesien stammenden Reiterführers Martin Rebsaeus vor Sokol.

172) cfr. dagegen Heidenstein 362.

Grösseres Interesse als diese bekannten andern Quellen entlehnten Theile bieten der Anfang und das Ende des odernbornschen Berichts, über die Gründe zum Kriege und über den Ausgang desselben.

Auffallend breit <sup>173)</sup> ist die Motivirung des Krieges gehalten. Um den Zaren für all seine vielen Scheusslichkeiten zu strafen, beschliesst Stephan den Krieg, den böse Warzeichen aller Art ankünden. Den Fehdebrief überbringt Lopacinski in Begleitung mehrerer polnischer Jünglinge. Schon unterwegs erlebt er mancherlei Fährlichkeiten, als er auch in Moskau trotz aller Warnungen den entblösten Säbel nicht ablegt, erregt das das grösste Aufsehen. Der Autor schildert dann eingehend die Audienz, bei welcher der Andrang so gross ist, dass über hundert Personen erdrückt worden, ein neues böses Omen, Lopacinski überreicht den in russischer Sprache geschriebenen, mit einer Goldbulle ausgestatteten Fehdebrief und den entblösten Säbel, das Symbol der drohenden Rache. Der Zar ist erstaunt über die Kühnheit des unerschrockenen polnischen Boten.

In dem Schreiben fordert Stephan, der Zar möge allen den Polen zugefügten Schaden ersetzen, sonst werde der König den Namen des gottlosen Fürsten aus dem Gedächtniss der Menschen vertilgen; auf seinen Befehl übergebe Lopacinski den Säbel, das Zeichen des Krieges. Der König warf dann dem Grossfürsten die entsetzlichen Greuelthaten vor, welche die russischen Feldherrn in Livland mit Verachtung alles Heiligen und Gerechten begangen, vor allem aber beschwor er ihn die Polen und Litthauen zugefügten Unbillen zu sühnen und Livland zurückzugeben.

Das sind sehr eigenthümliche Nachrichten. Schon die wiederholte Betonung der bösen Zeichen macht den Bericht verdächtig; was über die speciellen Erlebnisse des Boten in

---

173) pag. 293 - 295.

Moskau erzählt wird, taucht nur hier auf, wir sind jedoch über das Ceremoniel beim Empfange der fremden Gesandtschaften in Moskau hinreichend unterrichtet <sup>174)</sup>, um sagen zu können, dass ähnliches gar nicht vorgekommen sein kann. Um so mehr fragt man, woher stammen diese Nachrichten, besonders die über den Inhalt des Briefes?

Entschieden nicht aus dem im officiellen litthauschen Copialbuch enthaltenen streng sachlichen, gut redigirten königlichen Schreiben. Dagegen spricht vieles für Verwandtschaft mit dem bereits erwähnten <sup>175)</sup> deutschen „Absagebriefe“.

Die von diesem als Grund zum Kriege so stark betonten zahlreichen Grausamkeiten des Zaren finden auch bei Oderborn wiederholt einen sehr drastischen Ausdruck; hier wie dort sagt der König, und das ist zu betonen, da es sich um eine Angabe handelt, welche die übrigen Quellen nicht kennen, er habe seinen Boten Lopacinski beauftragt, einen entblösten Säbel dem Zaren als Zeichen seiner Feindschaft zu übergeben; in beiden Fällen erklärt sich weiter Stephan bereit, vom Kriege abzustehn, sobald Iwan zurückerstatte, was er von Polen sich angeeignet und sobald er auf Livland verzichte. Freilich scheint Oderborn noch einige Zusätze zu bieten, die sich im Absagebriefe nicht finden, vor allem die Angabe, „nichts werde dem Könige angenehmer sein, als . . . die Uebereinstimmung der Gemüther durch ein heiliges Bündnis beider Völker zu bekräftigen“ <sup>176)</sup>. Aber bei der Vorliebe Oderborns für willkürliche Zusätze <sup>177)</sup> wird man auch hier

174) cfr. Adelong, Sig. v. Herberstein 1818, pag. 183. Gut stimmt damit Daniel Printz, *Moscovia* cap. III: qua ratione legati excipiuntur et habeantur. *Scr. rer. Livon.* II, 715.

175) cfr. pag. 40.

176) *Nihil sibi gratius fore adfirmans, quam . . . animorum consensu foedere sacrosancto inter utrumque populum icto confirmari.* Oderb. 295.

177) Zu solchen rechne ich auch die Sätze, in denen der König droht, den Namen des gottlosen Iwan aus dem Gedächtniss der Menschen zu vertilgen; in welchen er erklärt, er führe den Krieg nicht so sehr aus Hass gegen die Moskowiter als aus Liebe zur Republik.

nur einen intensiveren Ausdruck für den auch im Absagebrief wiederholt ausgesprochenen Wunsch nach Frieden sehen dürfen.

So scheint mir eine grosse Warscheinlichkeit dafür zu sprechen, dass auch in dem ausführlichen Abschnitt über die Motive zum Kriege Oderborn nicht selbständig ist, sondern den gefälschten Absagebrief benutzte. Es hätte demnach dieser, trotz seines apokryphen Characters nicht nur Verbreitung, sondern auch Zutrauen gefunden sogar bei Personen, bei welchen man eine gute Kenntniss der Ereignisse erwarten dürfte.

Aeusserlich recht umfangreich <sup>178)</sup> und auch stofflich beachtenswerth sind endlich die Mittheilungen Oderborns über den letzten polnischen Feldzug von 1581 <sup>179)</sup>. Ueber die Rüstungen, über die Thätigkeit von Zamoiski, Fahrensbach etc., über die diplomatischen Verhandlungen im Lager vor Pleskau stehen hier gute Nachrichten. Vor allem aber zeichnet sich dieser Bericht durch eine sehr detaillirte Beschreibung des siegreichen Streifzuges aus, welchen Christof Radziwill von Orscha und Mohilew aus bis tief nach Russland hinein unternahm. Es ist das ein Abschnitt, der sich von der übrigen oft so phrasenhaften Schilderung der vita durch Reichhaltigkeit und Sachlichkeit vortheilhaft abhebt <sup>180)</sup>. Um so wichtiger ist es, dass wir hier einmal ausnahmsweise vom Autor selbst erfahren, welches seine Quelle war: er habe hierüber bereits früher in einer besondern Schrift ausführlicher berichtet <sup>181)</sup>. Der Zug

178) pag. 303–306.

179) Ueber denselben auch Oderborn an Chyträus, Ep. 1024, doch ist der Bericht in der vita ausführlicher.

180) Ein Vergleich mit der Darstellung bei Heidenstein 403 zeigt, dass Oderborn mehrfach übertreibt.

181) pag. 307: sicuti ea de re in peculiari quodam volumine seorsim plura aliquando annotavimus. Bereits Gadebusch Livl. Bibl. II, 301, weist auf diese Notiz hin, hat aber auch die Schrift nicht entdecken können.

Radziwills ist wiederholt gesondert behandelt worden <sup>182)</sup>, allein eine unter Oderborns Namen erschienene Schrift über diesen Gegenstand ist bisher nicht bekannt geworden. Aber das ist nicht absolut entscheidend und bei einem so directen Hinweis, wie im vorliegenden Falle, wird die Annahme nicht beanstandet werden können, dass eine Flugschrift über diesen Zug Radziwills von Oderborn veröffentlicht worden ist.

So ergibt die Untersuchung der *vita Joannis von Oderborn*, dass auch dieser für selbständige Mittheilungen so überaus günstig gestellte Autor doch den zeitgenössischen namentlich den höfischen Flugschriften einen sehr grossen Einfluss auf seine Darstellung eingeräumt, zumeist nur sie ausgeschrieben hat. Ja es ist wahrscheinlich, dass er selbst eine Flugschrift ausgehen liess.

6. Von den gleichzeitigen westeuropäischen Historikern, welche auch den Verhältnissen des Ostens ihre Aufmerksamkeit schenken, steht an erster Stelle Chyträus. Dass sein grosses *Chronicon Saxoniae* auch über Polen mancherlei Nachrichten brachte, war bekannt, genügend untersucht sind aber diese Angaben nicht, und fast ganz unbeachtet ist bisher ein zweiter Weg geblieben, den Chyträus eingeschlagen, sich und seinen Zeitgenossen Kunde über die Vorgänge in Polen zu verschaffen.

Es wurde schon oben <sup>183)</sup> betont, wie eifrig die polnische Regierung selbst war, die ihr genehmen Darstellungen des Krieges möglichst weit zu verbreiten. Aber ausser jenen

---

182) Namentlich von dem berühmten zeitgenössischen polnischen Dichter Kochanowski: *Jezda do Moskwy Kryszt. Radziwiłła*. Krakow 1583. Und wol denselben Gegenstand behandelt desselben Verfassers Schrift: *Wtargnienie do Moskwy*. 1581. s. l. e. a. cfr. Estreicher 160. Die Richtigkeit der Nachricht über eine von diesem unter gleichem Titel angeführte Schrift über einen Zug Radziwills von 1568 bezweifle ich.

183) pag. 25.

durch die Gesandtschaft in Rom vermittelten tauchen noch zahlreiche andere Editionen auf, bei denen ein Einfluss der Regierung nicht nachweisbar ist. Woher stammten diese, brachte sie nur die Speculation unbekannter Buchhändler auf den Markt, oder haben hier noch andere Hebel mitgewirkt?

Auf diese für uns wichtige Frage fällt neues Licht durch die Thätigkeit des Chyträus: er ist einer der eifrigsten Herausgeber der auf Polen bezüglichen Flugschriften. Damit erhält er für unsere Untersuchung ein hervorragendes Interesse, und es wird angezeigt sein, die Forschung hier über die auf den Krieg Stephans sich beziehende Abschnitte der Saxonia hinaus auch auf diese Flugschriften auszudehnen, zumal die jüngste ausführliche Biographie des Chytraeus von Krabbe<sup>184)</sup> ihn vor allem als Theologen betrachtet, seine Bedeutung als Geschichtsschreiber über Gebühr zurücktreten lässt, aber vielleicht „bedeutender denn als Theologe hat Chytraeus als Historiker gewirkt.“<sup>185)</sup>

Ich wende mich zunächst der zweiten der aufgeworfenen Fragen zu, welche Stellung nimmt Chyträus zu den Flugschriften der Zeit ein, namentlich zu den auf Polen bezüglichen?

Ueber die Art der Arbeit des David Chyträus, wie er sich sein grosses Material beschafft und wie er es verwandt, gibt uns die reiche, wenn auch nicht vollständige Sammlung

184) David Chyträus. Rostock 1870. Ausführlicher ist über die historiographische Thätigkeit des Chyträus das ältere Werk von Schütz 1728, besonders Band III, 446 ff. vor allem auf Grund der gedruckten Briefe. Krabbe 354, 358 erwähnt, dass im Archiv zu Schwerin 7 Fascikel liegen über „Chyträus geschichtliche Quellenforschung,“ es ist zu bedauern, dass aus denselben nicht weitere Mittheilungen gemacht sind. Mir standen auch nur die gedruckten Briefe zu Gebot.

185) Geiger in der Kritik über Krabbe Gött. g. Anz. 1870, pag. 1893. Bereits Schütz IV, 25: non abnuerim, si in hoc studii genere [sc. historia] maxime excelluisse existimetur.

seiner Briefe vielfach Aufschlüsse, die sein gleichnamiger Sohn 1614 edirt hat<sup>186)</sup>.

Es war eine im XVI. Jahrhundert sehr verbreitete Sitte, dass die Gelehrten sich gegenseitig Neuigkeitsberichte zusandten. Namentlich Melanchthon that das vielfach, gerade an Chyträus lässt er wiederholt „in seiner Weise Blätter“ abgehen<sup>187)</sup> und dieser schloss sich dem Vorbilde des hochgeehrten Lehrers an, der auch in ihm wie in so vielen seiner Schüler die Liebe zur Historie geweckt hatte: fort und fort erwähnt Chyträus in seinen Briefen der pagellae, die er „in gebräuchlicher Weise“ beifügt, von welchen er überzeugt ist, dass sie „wol verdienen gelesen zu werden“, die „er in den Druck gegeben, damit er etwas habe, was er den Freunden zusenden könne“<sup>188)</sup>.

Die Zahl dieser in den Briefen gedachten Flugschriften ist nicht gering<sup>189)</sup>. Eine lohnende Aufgabe wäre es, eine Untersuchung über sie alle auszudehnen, nur dürfte es nicht leicht sein, ihrer sämtlich habhaft zu werden, da sie in der Zeit nach allen Seiten verschickt, sich heute wol nirgend mehr alle zusammen finden<sup>190)</sup>. Ich führe nur einige hier an und gedenke ausführlich nur derjenigen, die sich auf Polen bezie-

186) Die Edition ist leider sehr mangelhaft, es sind nur die lateinischen, nicht auch die deutschen Briefe, die Texte sind schlecht, die Briefe ganz willkürlich durch einander geworfen, es fehlt jeglicher Index. Durch all das ist die Benutzung sehr erschwert.

187) cfr. die Reihe Briefe Melanchthons an Chyträus, in dessen Ep. 1213–1246, so 1214: mitto pagellas meo more, 1237: paginas meo more mitto, quas distribui volo, ähnlich 1213, 1216 u. ö.

188) Ep. 836: literis pagellas usitato more adiunxi, 996: epistolam lectu non indignam mitto, 792: adjuncta pagina quam typis describi . . curavi, ut exempla cum amicis communicanda haberem, u. ö.

189) Ausnahmsweise wird auch geschriebener Neuigkeitsberichte gedacht, wie in dem Briefe pag. 996 d. d. 1581 März 2 an Witzendorf in dem nahegelegenen Lübeck.

190) Auch in Rostock nicht, wie mir Schirmmacher freundlichst mittheilt.

hen, namentlich wo es mir möglich ist, für erhaltene anonyme Flugschriften Chyträus als Herausgeber nachzuweisen. Zumeist werden sie wol in Rostock selbst gedruckt sein, wo bis 1579 Jacob Lucius aus Siebenbürgen, nach ihm Stephan Möllmann Universitätsbuchdrucker waren, andere erschienen bei dem berühmten frankfurter Buchdrucker Andr. Wechel <sup>191)</sup>.

Es hat sich eine freilich heute sehr seltene <sup>192)</sup> Flugschrift erhalten: *Stephani Poloniae regis literae, quibus res a se in bello Moschico, post captum Vielico Lukum gestas et consilia rerum deinceps gerendarum explicat, et comitia Warsowiensia indicit. Item de legatione Turcici et Tartarici imp. mense Novembri Vilnae audita. Et alia lectu non iniucunda. Anno MDLXXXI.* Druckort und Herausgeber sind nicht genannt. Trotzdem scheint es unzweifelhaft, dass sie von Chyträus veröffentlicht ist <sup>193)</sup>. Sie enthält die beiden Manifeste des Königs, vom Jahre 1580, den Ladebrief zum Reichstag aus Grodno vom 5. Dec. und den Bericht über die Eroberung von Welikie Luki vom 7. Sept. Für ihren Ursprung entscheidend aber ist ein zwischen diese eingeschobenes Stück *de legatis Turcicis et Tartaricis Vilnae a Stephano Poloniae rege auditis*, mit dem Datum *Caunae XV. Kal. Jau. anno XXC*, ein Brief freilich ohne Adresse und ohne Unterschrift. Aber der Schreiber berichtet: *die XIII Novembris Vilnae fui, ea potissimum de causa, ut quae de Armeniis oratio tua splendidissima habet, recte expiscarer; auf seine Frage an quid in symbolo, quod Graecis et Latinis ecclesiis desit, adiiciant, recitarunt eadem verba mihi . . . quas in fine orationis tuae descripsisti. Nun besitzen*

191) Lisch in Mehl. Jahrb. 35, 13. Ueber Wechel Ep. 911.

192) Estreicher 199 kennt nur ein Exemplar, das in Kórnik, ein zweites ist in Wolfenbüttel vorhanden.

193) Die bereits erwähnte, sich auch hier auf dem Titel findende Phrase *lectu non iniucunda* ist bei Chyträus sehr beliebt; Ep. 332, 790: *lectu non iniucunda*, 1001: *lectu non indignae*, a. ö.

wir von Chyträus eine *Oratio de statu ecclesiarum hoc tempore in Graecia, Asia, Africa etc.*, die 1569 geschrieben, zahlreiche Auflagen erlebte und die am Schluss<sup>194)</sup> angibt, quae verba ab Armeniis Symbolo Niceno addi solita. Es ist also evident, dass dieser Brief aus Kowno an Chyträus gerichtet war. Ist das aber der Fall, dann wird man nicht anstehen, für den Herausgeber einer Flugschrift, die 1581 erschienen ist, und in der sich ein Brief vom 18. Dec. 1580 findet, den Empfänger dieses Briefes zu halten, im vorliegenden Fall also Chyträus selbst<sup>195)</sup>, zumal wenn es sicher ist, dass ähnliche Publicationen von ihm noch mehrfach ausgegangen sind. Und das ist der Fall.

Zunächst glaube ich das von einer zweiten mir vorliegenden aus demselben Jahre: *Historia rerum a Poloniae rege in Moscovia superiori anno fortiter et feliciter gestarum. Item ex litteris Constantinopoli hoc anno 1581 die 14. Januarii datis, descriptae narrationes de bello persico, quod a Turcis in Media geritur et de Armeniis et aliis rebus, cognitu non inutiles nec iniucundae. Anno MDLXXXI. s. l. 11 Blätter in 4<sup>o</sup>*<sup>196)</sup>. Der Inhalt zerfällt, wie der Titel sagt in zwei Theile:

194) Ed. Luft in Wittenberg 1580, pag. 133. cfr. Schütz II, 92.

195) Auch über den Schreiber ist kein Zweifel, es ist Oderborn: am Schluss vorliegenden Briefes sagt er: de Rossorum Tartarorumque ritu et religionibus paulo post ad tuam Excellentiam perscribam, und das ist geschehen in dem ausführlichen oft gedruckten Brief von 1581 Juli 25 de Russorum religione, ritibus nuptiarum, funerum etc. (Chytr. Ep. 1031 - 1053), in dessen Anfang es heisst: in epistola mea 17. Cal. Maii ad te missa, pollicitus sum de Russorum religione et ritibus pauca me tibi perscripturum. Das Versprechen war offenbar erneuert worden, doch ist der betr. Brief in Ep. Chytr. nicht enthalten. Der Titel Excellentia findet sich wiederholt in den Briefen an Chyträus so Ep. 1030, cfr. auch Mehl. Jahrb. 35, 40.

196) Sie ist sehr selten, Estreicher kennt keine Exempl. in polnischen Bibliotheken, mir lag das der göttinger vor: *Diss. hist. pol. Vol. 1.* mit der Dedication: *Nobili et magnifico Domino Andreae Duditio Caesareo oratori.* Chyträus war mit demselben bekannt, Ep. 1160 a. s. 1579 bittet er Jacob Monavius in Breslau: *D. Duditio . . salutem reverenter et officiose verbis meis nunciabis.*

zuerst die oft erwähnte officiöse Historia über den polnischen Feldzug von 1580, darauf Nachrichten über den türkisch-persischen Krieg nach einem Brief, welchen laut Unterschrift Wenceslaus Budowitz a Budowa geschrieben. Angehängt ist dann noch in wenigen Zeilen ein werthloser Bericht de Mosciv ad Pontificem Romanum legatione. In einem Briefe an Jacob Monavius in Breslau d. d. Nonis Maii anno 1581 sagt Chyträus: *historiam belli Moscovitici typographo dedi*; sie war ihm aus Wilna von einem Freunde zugeschickt worden<sup>197)</sup>. Wir wissen weiter, dass Wenceslaus Budowitz a Budowa, Hofmeister der kaiserlichen Gesandtschaft in Constantinopel, einer der geschätztesten Correspondenten des Chyträus war; er hatte diesen 1577 in Rostock besucht und erfreute denselben sehr, als er sich bald darauf erbot, ihm von Byzanz aus historisch-politische Mittheilungen zuzusenden<sup>198)</sup>. Seit dieser Zeit lässt sich der Briefwechsel bis 1584 verfolgen<sup>199)</sup>, vielfach mit werthvollen neuen Nachrichten. Auf Chyträus Wunsch schrieb ihm Budowitz besonders über die orientalische Kirche und die persischen Verhältnisse. — Mit einem solchen in der Sammlung der *Epistolae* des Chyträus nicht enthaltenen Briefe haben wir es zu thun, auch hier handelt Budowitz eingehend über den Patriarchen Michael v. Antiochia, über die armenische Kirche etc., ja er citirt an einer Stelle direct die erwähnte *Oratio de statu ecclesiarum* des Chyträus, die dieser ihm geschickt<sup>200)</sup>. Dass aber der letztere im

197) Ep. 418. Nach Chr. Saxon. 721: ab amico Lithuano, Vilna mecum ecommunicata.

198) Ep. 261. Er ging mit Joachim v. Sinzendorf nach Constantinopel. Der Brief von 1579 März 20, Chyträus dankende Antwort vom Juni 24. Ep. 263: non apibus flores nec amaeni gratia veris gratior atque mihi epistola tua fuit.

199) Ep. 570. Mehrfach vermittelt Jacob Monavius die Verbindung Ep. 263, 1159, 418, 1247.

200) Verba illa Symbolo Niceno ab illis addita, uti in fine libelli tu i meministi. cfr. pag. 75. Die oratio hatte Chyträus 1579 dem Budowitz gesandt, wofür dieser sehr dankt. Ep. 265, 1159.

Frühling 1581 Mittheilungen von Budowitz erhalten hatte, geht aus dem erwähnten Brief vom 1581 hervor, wo er sagt, dass wenn seine oratio wieder gedruckt werde, ex Budowizianis recentissimis quaedam adjungam, das passt aber zu einem Schreiben vom Januar trefflich, denn in 3 Monaten konnte ein solches sehr gut aus Byzanz in Rostock sein<sup>201)</sup>. — Nach allem, scheint mir ausser Frage, dass auch diese Flugschrift von Chyträus veröffentlicht ist, und zwar im Frühling 1581, da er sie bereits Anfang Juni an die Freunde versendet<sup>202)</sup>.

An diese Drucke schliesst sich eine Reihe anderer an. So ist der lange Brief des Oderborn de Russorum religione vom 25. Juli 1581 bereits 1582 in Rostock erschienen<sup>203)</sup>, desgleichen ein zweites Schreiben Oderborns vom 5. April 1582 sofort ebendasselbst von Chyträus publicirt worden: de Plescoviae obsidione et pacificatione secuta illiusque conditionibus; tum de Livonicis et Turcicis rebus, narrationes lectu non indignae, proxime praeterito mense ex Lithuania scriptae. Diesem letztern Druck folgt zeitlich und inhaltlich ein weiterer von 1583: Christophori Warsewicii oratio ad Stephanum Regem Poloniae, qua cum Johanne, Magno Moscorum Duce XV Januar. ad Zapolsciam confectam pacem gratulatur, eine Rede, die bereits 1582 mehrfach veröffentlicht und ins deutsche und polnische übersetzt worden war<sup>204)</sup>.

Und auch nach dem Tode Stephans dauert diese Thätigkeit des Chyträus fort. Ueber die Wahl Sigismund III. liess

201) Den Brief aus Byzanz vom 20. März beantwortet Chyträus am 24. Juni, und diesen Budowitz am 9. Oct. Ep. 261 ff.

202) Ep. 1183.

203) Schütz III, 66 über die beiden ältesten Drucke, Winkelmann Bibl. Liv. hist. 1813 viele spätere.

204) Schütz III, 76; Estr. 207. Eine der sehr wenigen Editionen des Chyträus, welche, wie mir Schirrmacher schreibt, die Rostocker Bibliothek noch besitzt.

er eine Flugschrift ausgehen <sup>205</sup>), eine andere bezog sich auf den Reichstag von 1591 <sup>206</sup>). Ueberhaupt hatte er für den Osten die grösste Vorliebe, die Nachrichten daher, sagt er einmal, wären ihm lieber als alle andern, die er aus allen Weltgegenden erhalte <sup>207</sup>). Zu der erwähnten Oratio <sup>208</sup>) über die orientalische Kirche publicirte er wiederholt Ergänzungen und Belege, meist Briefe direct aus dem Orient, oder andere Materialien, die sich auf die östlichen Verhältnisse beziehen <sup>209</sup>). Gegenüber den vielen Flugschriften, welche die dortigen Zustände behandeln, verschwinden die wenigen völlig, die er über den Westen ausgehen liess <sup>210</sup>).

Diese Thätigkeit des Chyträus ist für die ganze Literaturgattung, die sie betraf, von grosser Wichtigkeit. Er hat zur Entwicklung dieser Art von Berichten wesentlich beigetragen; durch die Theilnahme eines der ersten Gelehrten jener Zeit erhielten sie ein vermehrtes Ansehen: ihr Inhalt, ihr historischer Werth hing nicht zum geringen Theil davon ab, wer sie in die Welt schickte. Die Producte der historischen Arbeit des Chyträus gingen bis an die Grenzen abendländischer Cultur <sup>211</sup>).

205) Ep. 685, 614; nicht zu verwechseln mit der ähnlichen deutschen bei Weller 671. Verwandt mit diesen ist die Flugschrift *De Polonica electione*. 1588, welche Sieniawski, das Interregnum von 1587 (1869) auf pag. VII eingehend bespricht. Vom Zusammenhang dieser Flugschriften mit Chyträus ahnt Sieniawski nichts.

206) Ep. 792. Wahrscheinlich von Chyträus wurde auch in Druck gegeben *Levini Bulovii consilium . . Sigismundo III exhibitum de societate belli adv. Turcas cum Caesare. Rostochii, 1595.*

207) Ep. 910, ähnlich 264. Aus den Jahren 1579—1584 handeln zahlreiche Briefe über den Orient.

208) Ueber diese brach eine Fehde mit Possewin aus. Schütz III, 103. Estr. 182.

209) *Commentarius de rebus Turcicis 1593.* Schütz III, 330. cfr. auch 76.

210) So erschien 1589 in Rostock ein Bericht über den Ausgang des Heinrich Guise, ein anderer bezog sich auf den Untergang der spanischen Armada. Ep. 745. Schütz III, 226.

211) Ep. 1284 bittet EB. Solikowski von Lemberg, Chyträus möge ihm doch etwas von seinen neuern besonders historischen Schriften schicken, wie solche bereits zu ihm *ad illum Sarmatiam penitioem, quae Russia est,* gelangt wären. 1599 Sept. 24.

Die Frage, woher Chyträus sein reiches Material zugegangen, ist bisher einer eingehenden Prüfung noch nicht unterzogen<sup>212)</sup>, nicht einmal für das *Chronicon Saxoniae*, geschweige denn für die Flugschriften, auf die bisher überhaupt kaum geachtet ist. Viel lässt sich hierüber den Briefen entnehmen. Seine grossartige Correspondenz, welche von Island bis Byzanz und Alexandrien reichte, vermittelte ihm eine Fülle geschichtlicher Kunde. In den achtziger Jahren, wo ihn die Arbeit für seine *Saxonia* ganz fesselte, war dieser briefliche Verkehr besonders lebhaft. Es mangelte Chyträus nicht an richtiger Erkenntniss, wo er den besten Stoff finden könne: die Burgen der Gerechtigkeit und der Wahrheit, die Archive der benachbarten Fürsten und Städte, sollen ihm denselben bieten, soweit er aus ihnen Nachrichten erhalten, sei er denselben gefolgt<sup>115)</sup>. Aber man erwarte in Folge dessen nur nicht zu viel von der *Saxonia*, diesem richtigen Grundsatz, sich vor allem auf die Archive zu stützen, ist Chyträus selbst doch nur in sehr geringem Umfange nachgekommen. Archivforschung hat er nicht gekannt, und auch die wichtige Scheidung von ursprünglichen und abgeleiteten Quellen, die Grundlage aller Forschung, vollzieht er nicht, gern begnügt er sich mit Mittheilungen aus zweiter Hand, ja er benutzt gerade diese mit Vorliebe. Er verstand es, andere Kräfte nicht nur zur Beschaffung des Materials, sondern auch zur Verarbeitung desselben zu gewinnen, und nur das erklärt es, wie sein umfangreiches Werk, die *Saxonia* zählt fast 1000 Folioseiten, in wenigen Jahren abgeschlossen werden konnte<sup>214)</sup>.

212) Geiger l. c. 1905: „Von Wichtigkeit wäre es, Genaueres über die Quellenstudien des Chyträus zu wissen.“ Schütz III ist eine gute Sammlung, aber ohne Kritik.

213) Ep. 1191: et materiam scribendi ac informationem ex aliquot vicinorum regum et principum ac civitatum archivis petivi. Quae cum iustitiae et veritatis arces in his terris habeantur, fideliter earum praescriptum, ubi habere potui, secutus sum. cfr. auch 612.

214) Schütz III, 447 ff. gibt eine ausführliche Besprechung der Sa-

An Mühe, sich Nachrichten zu verschaffen, hat er es nicht fehlen lassen, dazu gehen Briefe, ja sogar eigne Boten nach allen Seiten <sup>215</sup>).

Vor allem sucht er officielle Mitarbeiter, die ihm bald Materialien für bestimmte Ereignisse liefern, bald gewisse Abschnitte ausgearbeitet zur Verfügung stellen, bald Theile seines Werkes durchsehen und ergänzen. Einige Beispiele führt er selbst in der Vorrede an: den hildesheimer Krieg, Sten Sture und Gustav Wasa, die Geschichte von Bremen, die rigaschen Kalenderunruhen <sup>216</sup>). Viel mehr solcher Mitarbeiter lassen die Briefe erkennen: umfangreiche Theile seines Werkes haben auf des Verfassers Bitten officielle Correctur erfahren.

Die Abschnitte über Mekelnburg hat Herzog Ulrich durchgelesen <sup>217</sup>); für Schweden haben ihm zwei königliche Secretaire Material gesandt, seine Darstellung ist dann vom Könige und vom schwedischen Canzler Sparre revidirt und mit Bemerkungen ausgestattet worden <sup>218</sup>); ähnliches geschah für Dänemark durch den dänischen Canzler Nic. Kaas <sup>219</sup>); auf die Abschnitte über Holstein übte Einfluss der holsteinische Statthalter Rantzow <sup>220</sup>); die kursächsischen wurden dem Canzler

---

zonias, reich an guten Bemerkungen, nur betont er nicht genug das unkritische Verfahren, die Unselbständigkeit des Verfassers; 456 liefert er ein Verzeichniss der Gewährsmänner des Chyträus. Seine Quelle sind vor allem die gedruckten Briefe, doch hat er auch nicht wenige Flugschriften gekannt.

215) Ep. 737 an den Bischof und Statthalter von Gotland, 708 Bote nach Kopenhagen, als der Statthalter von Norwegen dort eingetroffen, 790 ein anderer Bote nach Danzig.

216) Gute Nachrichten über diese Ep. 571, 594, 596.

217) Krabbe 361 nach einem Brief 1585 Juni 22.

218) Ep. 582, 604, 610, 686, 787, 1191.

219) Ep. 1138.

220) Ep. 629.

Gerstenfeld zugesandt <sup>221)</sup>; wegen der englischen wändte sich Chyträus an die Königin Elisabeth <sup>222)</sup>.

Man sieht in welchem Umfange hier officiële Unterstützung eingetreten ist <sup>223)</sup>. Dass diese Art der Arbeit mancherlei bedenkliches hatte, ist nur wenigen Zeitgenossen <sup>224)</sup> zum Bewusstsein gekommen, im Ganzen erntete das *Chronicon Saxoniae* viel Lob, verlieh ihrem Verfasser ein ausserordentliches Ansehen.

Wie sind nun die Abschnitte über den Krieg des Königs Stephan entstanden, ist auch hier fremde Unterstützung nachweisbar?

Nach den Briefen des Chyträus scheint eine grosse Wahrscheinlichkeit dafür zu sprechen. Seine Verbindungen nach Polen waren rege genug und gingen in Kreise, woher ihm gute Kunde zu Theil werden konnte. Aus dem mächtigen Danzig sandten ihm der Prediger Brakermann und der Syndicus Lemcke mancherlei Nachrichten <sup>225)</sup>, aus Litthauen erhielt er solche von Oderborn in Kowno <sup>226)</sup>. Direct in der Umgebung Stephans lebte der Freund des Chyträus, der königliche Secretair Tidemann Giese <sup>227)</sup>, und mit dessen Berufsgenossen Reinhold Heidenstein wurde bald nach dem Tode Stephans gleichfalls schriftlicher Verkehr angeknüpft <sup>228)</sup>. Von besonde-

221) Ep. 998.

222) Ep. 839. Schütz III, 225.

223) Ueber die Art, wie diese Mitarbeit möglich wurde, über die einzeln publicirten Stücke der *Saxonia*, die *Silvae Chronici*, die Probebogen mit rothem Titel etc. spricht Schütz III, 450 und geben zahlreiche Briefe vielfach Auskunft: Ep. 1135, 596, 629, 605, wichtig 5. Ich muss es mir leiyersagen, auf diese sehr interessante Frage hier genauer einzugehen. In Ros-tock soll von diesen ersten Abzügen der *Saxonia* nichts mehr erhalten sein.

224) So wurde von dänischer Seite der Vorwurf der Parteilichkeit erhoben. Ep. 787, 610.

225) Ep. 789; 677, 633.

226) cfr. pag. 67, 76, mit ihm bleibt Chyträus auch später in Verkehr. Ep. 728.

227) Ep. 1028, 706. Briefe von oder an Giese liegen jedoch nicht vor.

228) Ep. 707.

rem Werth aber musste ein solcher mit dem mächtigen Kronhetman und Kronkanzler Zamoiski werden<sup>229)</sup>, durch ihn, den auf der Höhe der Bildung seiner Zeit stehenden, gelehrten Beschützer der Wissenschaften, ganz besonders der Geschichte, wurden ja historische Studien vielfach gefördert.

Da scheint es nun auffallend, dass Bitten um Nachrichten über den moskauischen Krieg in den Briefen nirgend ausgesprochen werden<sup>230)</sup>. Man könnte vielleicht meinen, Chyträus habe von solchen leicht Abstand nehmen können, da ihm zur Zeit, wo er sein Chronicon schrieb, bereits das Hauptwerk über diesen Krieg, die Commentarii Heidensteins vorlagen, und er über dieses Werk des Lobes [voll ist<sup>231)</sup>. Aber eine Verwerthung der Commentarii für die Saxonia ist doch nur in sehr beschränktem Umfange bei Chyträus nachweisbar. Es wäre dazu wirkliche Durcharbeitung eines umfangreichen fremden Materials nöthig geworden, das aber entsprach nicht der mechanischen Methode, nach welcher er seine Chronik zusammensetzte. Was er am höchsten schätzte, officiöse Berichte, die lagen ihm anderweitig vor, und so meinte er sich damit begnügen zu können; im wesentlichen nur diese wiederzugeben.

Für den ersten Feldzug beschränkt er sich<sup>232)</sup> nach einigen einleitenden Bemerkungen auf den Abdruck des königlichen

229) Ep. 704, 718, 920.

230) Nur über eine Frage sucht Chyträus eifrig um Aufklärung, über die Genealogie Stephans. Desswegen wendet er sich an Giese, und durch diesen an den König selbst, an Oderborn, Zamoiski, den Ungarn Descius. Ep. 596, 619, besonders 706. Alles vergebens, nur die Namen der Eltern und Geschwister des Königs hat er erfahren. cfr. den Stammbaum Saxon. 833.

231) Ep. 707: er habe die Commentarii gelesen und in derselben et *ὄννεσιν πολιτικὴν* *judicii tui exquisiti sanitatem ac rectitudinem et orationis in rebus narrandis perspicuitatem, elegantiam et puritatem probavi et admiratus sum.* Der einzige Brief an Heidenstein, undatirt, aber von 1588, da die in diesem Jahr erschienen *Vandalia recens edita* genannt wird. cfr. auch Ep. 705.

232) pag. 714—716.

Manifestes über die Eroberung von Polozk, die spätern Kriegereignisse von 1579 erwähnt er gar nicht. Die ausführliche Darstellung des Krieges im folgenden Jahre <sup>233)</sup> hat er aus den beiden Flugschriften, die er, wie wir sahen <sup>234)</sup>, 1581 drucken liess, compilirt: aus der einen nahm er die officiöse Historia <sup>235)</sup>, aus der andern zunächst den Brief, den ihm Oderborn über die Audienz der türkischen und tartarischen Gesandten geschrieben, sodann den Ladebrief vom 5. Dec., von welchem er jedoch den Anfang, der einen Ueberblick der letzten Kriegereignisse bot, fortliess, da hierüber bereits die Historia Mittheilung gemacht hatte. Was er selbst diesem Material beifügte ist sehr unbedeutend, wie eine kurze Einleitung beim zweiten Feldzug, die nur ein Auszug aus der Historia ist, oder Angaben über den glänzenden Empfang Stephans in Wilna 1579 <sup>236)</sup>, vielleicht nach einer als Flugblatt ausgegangenen Illustration.

Im schroffen Gegensatz zu der Breite, mit welcher der zweite Feldzug erzählt worden, steht die Kürze der Darstellung des dritten: es genügt eine halbe Seite <sup>237)</sup> für ihn. Chyträus berichtet über die Lage Pleskaus, erzählt mehrere Ereignisse aus der ältern Geschichte der Stadt, und gibt dann an, dass die Polen 1581 dieselbe belagert hätten, worauf der Zar den Papst besandt habe, durch dessen Boten endlich der Friede zu Stande gebracht sei. Ueber den Verlauf des Krieges erfährt

---

233) pag. 721—733.

234) cfr. pag. 75.

235) Der Abdruck ist in der Saxonica schlechter als in der Flugschrift. Erhalten habe er sie ab amico Lithuano, Vilna mecum communicata. Man könnte an Oderborn denken, aber dieser lebte in Kowno.

236) Die ausführliche Beschreibung steht in der Edition von 1593 am Ende der Saxonica 956—960. Chyträus hat mehrfach bei späteren Auflagen seine Vorlagen, wenn sie ihm zu umfangreich schienen, ans Ende des Werkes gestellt, so steht in der Edition 1593 das Privilegium Nobil. Livon. im Text pag. 598, in der Edition 1611 dagegen pag. 974 am Ende.

237) pag. 742.

man gar nichts, und ebenso ungenügend ist, was über den Frieden gesagt wird <sup>238</sup>). Es ist das um so auffallender, als es Chyträus an guten Nachrichten über diese Ereignisse nicht mangelte, Oderborn ihm bereits im April 1582 in einem ausführlichen Briefe <sup>239</sup>) sowol über die Belagerung von Pleskau, als besonders über den Frieden von Sapolje berichtet hatte. Chyträus hat diesen Brief für seine Darstellung nicht ausgenutzt. Woher er seine Nachrichten entlehnt, ist bei der Spärlichkeit derselben doppelt schwer zu erkennen: für die Mittheilungen über die päpstlichen Gesandten, die vom Zaren mit grosser Zuvorkommenheit empfangen wurden, beruft er sich auf die darüber von den Jesuiten veröffentlichten Schriften; in Betreff der geographischen Nachrichten zeigt sich eine gewisse Verwandtschaft mit Guagnini <sup>240</sup>). Am auffallendsten sind die Mittheilungen aus der ältern Geschichte der Stadt Pleskau: sie zeigen entschiedene Anlehnung an Heidenstein <sup>241</sup>), den Chyträus an dieser Stelle

238) Die ganze Belagerung macht Chyträus mit den Worten ab: hanc igitur urbem dum Poloni circumsiderent, Moschus ad Pontificem Romanum legatos miserat. Ueber den Frieden: exeunto anno pax inter Poloniae regem, Plescoviam tum obsidentem, et Moschum, tota Livonia cedentem, facta est. Die Zeitbestimmung ist sogar falsch, da der Friede nicht Ende 1581 sondern Jan. 1582 abgeschlossen wurde.

239) Ep. 1024—1030.

240) Guagnini, Rerum Polonicarum tomi tres. 1584, II 189.

241) Heidenstein 394.

Civitas Plescoviensis in annalibus Plescoviensibus, qui in Polotiensi Bibliotheca inter alios reperti, in manus nostras pervenerunt, circa annum ab Orbe condito VI. MCCCCXII antiquissima mentio est, quo Thorium filium Ruriei Principis Russiae Olgam ex civitate ea in matrimonium accepisse.

A Germanis capta etiam urbs circa annum VI. MDCCL traditur.

Ab Alexandro . . . haud multo post in libertatem rursus vindicata.

Chyträus 742.

Antiquissima vero Plescoviae in Russorum annalibus mentio fit circa A. C. 904, quo principi Russiae Thorio Olgam Plescoviensem uxorem adjungunt,

postea anno 1242 . . . in Livonia magistro dedita scribitur.

sed biennio post . . . Alexander . . . in libertatem se denuo vindicavit

direct ausgesprochen hat, da an eine gemeinsame Quelle nicht gedacht werden kann, weil die betreffenden historischen Notizen Heidensteins, nach dessen eignen Angaben auf alte in Polozk gefundene russische Annalen zurückgehen.

Einen selbständigen Werth besitzt demnach die Saxonica für die Kriege Stephans nicht, auch nicht etwa dadurch, dass sie in ähnlicher Weise wie vielfach für andere Theile der Geschichte auch für diesen directe Unterstützung aus Regierungskreisen gefunden. Chyträus Bedeutung für diesen Stoff liegt nicht in den Nachrichten, die er in der Saxonica über ihn bringt, sondern in seiner Mitarbeit zur Entstehung und Verbreitung der Flugschriften, von denen sich mehrere gerade auf Polen und speciell auf den Feldzug von 1580 beziehen.

Ueberblickt man diese Reihe späterer Chroniken und Geschichtsschreiber<sup>142)</sup>, so erkennt man, in welchem bedeutenden Grade doch auch auf sie die von der Regierung beeinflusste Auffassung und Darstellung der Ereignisse eingewirkt hat. Völlig frei hat sich nur Solikowski gehalten, aber

Heidenstein 394.  
in graviorum rerum deliberationibus,  
... foederibus sancientibus, eligendis  
Principibus, pace denique ac bello  
suscipiendo .. populi summa auctoritas erat.

Chyträus 742.  
in gravioribus rebus, ad bellum et  
pacem, foedera, electionem principis  
... summa populi auctoritas esset.

Die scheinbar reicheren Nachrichten des Chyträus zu 1242 und 1244 sind livländischen Quellen entnommen, und finden sich bereits in der Saxonica pag. 18. — Hingewiesen mag auf den gemeinsamen falschen Namen Thorius für Тюръ werden, ein Schreibfehler für Ihorius.

242) Die livländische Chronik des Salomon Henning (1598) hat für diesen Krieg keine Bedeutung, die wenigen Bemerkungen, die sich über ihn hier finden, sind aus Heidenstein, auf den Henning selbst verweist. cfr. Scr. rer. Livon. II, 276. — Laur. Müllers, Septentrionalische Historien (1598) hat nur pag. 17 ff. eine ausführlichere, übrigens mit Gespenstergeschichten ausgeschmückte Erzählung über die vergebliche Belagerung des Klosters Petschora, die offenbar aus der Umgebung Fahrensbachs, der vor allem hier thätig war, stammt, im übrigen weiss er von dem Kriege nichts.

sein Bericht ist auch der am wenigsten werthvolle, sowie Renner, dessen Mittheilungen in ihrem grössern Theil allerdings vorzüglich sind, dessen Werk jedoch als Manuscript bis in die jüngste Zeit liegen geblieben ist, und daher einen weitem Einfluss nicht üben konnte. Alle andern, von dem noch inmitten der Kriegshändel schreibenden Strykowski an bis zu Chyträus greifen bald mehr, bald weniger zu den vom polnischen Hofe abhängigen Quellen. Und wenn Heidenstein das verhältnissmässig am wenigsten thut, so geschieht das, weil er sich besser, genauer auf anderm Wege unterrichten zu können meinte, doch auch er hat zum Theil in recht beträchtlichem Umfange einen kürzern verwandten Bericht ausgeschrieben sowie die officiellen Materialien der königlichen Canzlei verarbeitet. So günstig waren die andern Geschichtsschreiber nicht gestellt, darum ist auch bei ihnen die Anlehnung an die höfischen Erzählungen grösser. Inhaltlich sind diesen Werken dadurch vielfach gute Nachrichten zugokommen, aber die Originalität fehlt, wer heute aus diesen Chroniken und Geschichtsschreibern schöpft, hat sich stets dessen zu erinnern, aus welcher Quelle diese Mittheilungen geflossen sind, dass die polnische Regierung auf die Darstellungen dieses Krieges direct und indirect auch über die Grenzen des eignen Staates hinaus eingewirkt hat.

Vor allem ist das durch die königlichen Edicte geschehen, am meisten durch die von Polozk und Welikie Luki, viel weniger sind die Reichstagsausschreiben benutzt worden; von den officiösen Berichten haben Heidenstein und Chyträus die Historia herangezogen, auf die Narratio stützen sich Strykowski und zum Theil Heidenstein, der Commentarius des Gyulay hat dagegen einen weitem Einfluss nicht geübt; wenn auch der Verfasser dem König nahe stand, sein Bericht scheint doch nicht so direct für die augenblicklichen Bedürfnisse der Regierung <sup>243)</sup> gearbeitet zu sein, wie die Narratio und Historia.

243) cfr. pag. 23.

Ganz anders als mit den höfischen Berichten steht es mit den privaten, den zumeist unter dem Namen Zeitung in die Welt gesandten. Sie haben als Flugblätter offenbar eine weite Verbreitung gefunden, dafür sprechen die zahlreichen Auflagen, die sie zumeist erlebten, in die Geschichtsschreibung sind sie aber ausserordentlich wenig eingedrungen<sup>244</sup>). Unter den angeführten Autoren war es nur Oderborn, bei dem die Ausbeutung des Absagebriefes warscheinlich war, und Renner, der zwei Zeitungen einfach abgeschrieben hat, die andern Geschichtsschreiber haben diese nicht berücksichtigt. Was davon zurückgehalten, lässt sich natürlich nur vermuthen, nicht sicher sagen. Es mag ein gewisses Misstrauen gewesen sein, da man die Herkunft nicht kannte, auch falsche Nachrichten auf diesem Wege ausgingen. In der Zeit selbst galt ihren Nebenbuhlern, den höfischen Darstellungen, deren Abstammung aus Regierungskreisen offenbar als Vorzug. Man griff gern zu ihnen und vor allen andern wurden sie ausgenutzt.

### III.

So beachtenswerth es ist, zu erkennen, welch eine Bedeutung in der Zeit selbst diesen Flugschriften beigelegt wurde, wir heute haben unser Urtheil nicht auf die Werthschätzung der Zeitgenossen zu gründen, sondern uns ein solches sowol über die verschiedenen Gattungen dieser Berichte, als über jeden einzelnen derselben, aus diesen selbst zu bilden.

Der Mangel, welcher ausserordentlich empfindlich den berührt, der die Geschichte dieses Krieges untersucht, ist ein

---

244) Die auf den ersten Feldzug bezüglichen Flugschriften kenne ich fast alle, von den 1580 und 1581 betreffenden den grössten Theil.

doppelter. Erstens, dass unsere ganze Ueberlieferung fast ausschliesslich auf Quellen und Nachrichten zurückgeht, die dem polnischen Lager entstammen. Es fehlen durchaus entsprechende Berichte von russischer Seite. Was wir von hier über die Kriegsereignisse erfahren, beschränkt sich fast ausschliesslich auf Angaben über die Besetzung der Führerstellen, auf die Streitigkeiten, die hierüber ausbrachen, auf Verlustlisten, kurze Notizen, welche Festungen erobert worden sind u. ä. <sup>245</sup>). Vergebens aber suchen wir ausführliche russische Angaben über die Kriegspläne, Bewegung der Heere, feindlichen Actionen, kurz über all das, worüber die Mittheilungen aus polnischem Lager so reich sind. Aehnliche officiële oder officiöse Darstellungen, wie sie von polnischer Seite ausgingen, sind von russischer nicht ans Licht getreten, ja sind bei den russischen Verhältnissen auch kaum denkbar. Privatberichte aber aus der Umgebung des Zaren, analog den deutschen Zeitungen, sind unbekannt, wären wol auch schwer zu beschaffen gewesen.

Aber nicht nur Berichte der russischen Gegner sucht man vergebens, fast nicht miuder fühlbar ist zweitens der Mangel an Darstellungen von polnischer Seite, die unabhängig sind, nicht in nachweisbar königlichem Interesse geschrieben wurden. Es ist Stephan gelungen, in bedeutendem Umfange der historischen Ueberlieferung sowol für seine Zeit als für die Zukunft die Bahnen vorzuzeichnen, die ihm genehm waren. Er hat in Heidenstein eine für seine Zwecke sehr geeignete Kraft zu gewinnen gewusst. Die Trefflichkeit dieser Erzählung hat dieselbe zur herrschenden gemacht: durch Bielski wurde sie es für Polen, als dieser 1597 in seiner *Kronika polska* die erste

---

245) Ein wesentlicher Vortheil dieser russischen Nachrichten ist, dass sie uns die in den abendländischen Erzählungen oft bis zur Unkenntlichkeit entstellten russischen Namen richtig überliefern. Die beste russische Quelle ist die *Разрядная книга* im *Сибирский сборникъ*. I. 1844. cfr. oben pag. 12.

in heimischer Sprache abgefasste polnische Geschichte erscheinen liess und für die Kriege Stephans sich im wesentlichen auf eine Uebersetzung Heidensteins beschränkte; durch Thuanus 1609 für den Westen, der wie er selbst, *Historiarum sui temporis* lib. 69 und 72, sagt, die Darstellung jener Kämpfe nach den *Commentarii* Heidensteins liefert. Von da ab galten sie allein.

Und ihr Werth ist ja über jedem Zweifel erhaben. Aber einer so entschiednen Tendenzschrift gegenüber wird man immer nach weitem unabhängigen Quellen suchen, um auch ein anderes Licht auf die Ereignisse fallen zu lassen als das gefärbte des königlichen Secretairs. Hiefür nun könnten die den *Commentarii* in Betreff des Stoffes nahstehenden Zeitungen, wie jene behandeln auch diese fortgehend Kriegsgeschichte, von besonderer Wichtigkeit werden.

Einerseits durch den Reichthum ihrer Nachrichten. Denn selbst Heidenstein gegenüber bieten sie wiederholt ein nicht unbedeutendes Plus. Besonders ist das für den zweiten Feldzug von 1580 der Fall, in welchem die meisten Erfolge im Felde errungen wurden, die grösste Zahl russischer Festen Uswiata, Newel, Oserischtsche, Welikie Luki, Sawolotschje u. a. erobert wurden. Hierüber liegen mehrere Zeitungen vor, von denen sich einzelne bis zu ausführlichen tagebuchartigen Aufzeichnungen erweitern<sup>246)</sup> und die dadurch noch einen höhern Werth erlangen, dass sie unmittelbar nach den Ereignissen abgefasst sind: so schreibt eine derselben<sup>247)</sup> von der Eroberung einer Festung, als der Donner der Geschütze kaum verhallt ist, berichtet von der Audienz der russischen Gesandten, drei Tage nachdem sie ertheilt war u. ä. Und wichtiger noch als die Ausführlichkeit ist die Selbstständigkeit dieser Berichte,

---

246) efr. pag. 66.

247) Weller 534.

dass sie nicht unter dem Druck der polnischen Hofkreise entstanden sind.

Man darf sie allerdings nicht überschätzen, sie sind von einer gewissen Einseitigkeit, zum Theil wol auch von tendenziöser Färbung <sup>248)</sup> nicht freizusprechen. Dazu kommt, dass sie notorisch auch absichtlich falsche Nachrichten verbreiteten, die Thatsache der Existenz von Lügenzeitungen verdächtigt die ganze Gattung.

Die Forschung wird daher grösste Vorsicht beobachten, aber sie hat sich auch vor zu weitem Misstrauen zu hüten. Entscheiden wird durchaus die Kritik des Inhalts. Und da liegt es nun günstig, dass das Material, welches uns zur Verfügung steht, bereits jetzt zur Kritik jeder einzelnen Flugschrift als eines Ganzen ausreicht. Unsere Kenntniss <sup>249)</sup> jenes Krieges, sowol des eigenthümlichen diplomatischen Verkehrs, als auch der Ereignisse im Felde genügt, um ausführlichere Berichte über bedeutendere Ereignisse prüfen, die Frage über Echtheit und Unechtheit entscheiden zu können.

Wird diese Untersuchung durchgeführt, so zeigt sich, dass nur wenige dieser Flugschriften absolut verworfen werden müssen, der weitaus grössere Theil besteht vor der Kritik, behauptet seinen Werth als historische Quelle. Unwillkürlich bedauert man, dass wir nicht mehr solch unabhängiger Zeitungen besitzen.

Die grossen Vorzüge der Commentarii Heidensteins, ihre allge-

248) Höhlbaum, Beiträge z. Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands II, 115.

249) Trotzdem dieselbe sehr lückenhaft ist. Eine Ausbeutung der Archive ist noch durchaus nothwendig, zunächst der polnischen: namentlich ist die Correspondenz Zamoiskis ans Licht zu fördern; die Publication von Pawiński, źródła dziejowe III., IV. 1877 geht nicht auf den russischen Krieg ein; auch die Archive von Königsberg, Wien, Stockholm werden entschieden werthvolle Materialien enthalten, vor allem aber liegen solche im Vatikan. Was Theiner, Annal. eccles. III. 1856 gibt, erschöpft offenbar nicht diese Schätze, man bedauert lebhaft, dass in seiner grossen Publication Vetera mon. Polon III. für die Regierung Stephans eine Lücke ist.

meine Verbreitung hat die kleinern Nebenbuhler, die Flugschriften verdrängt und bald vergessen gemacht. Nur in den Werken, die älter als Heidenstein sind, die noch während des Krieges oder sofort nach seinem Abschluss veröffentlicht wurden, erscheint jene zeitgenössische Literatur, aber auch hier sind nur die höfischen Berichte abgedruckt: so bei Pistorius in seiner werthvollen Sammlung *Polonicae historiae corpus*, das im September 1582 abgeschlossen wurde, so bei Guaguini in den *Rerum polonicarum tomi tres* 1584. Nur Renner, der etwa 1583 starb, hat mehrere selbständige deutsche Zeitungen, die die Feldzüge Stephans behandeln, abgeschrieben, darunter glücklicherweise auch eine, die, wie es scheint, sonst nicht mehr erhalten ist.

Es mag diese hier noch in einer abgeleiteten Quelle erhaltene nicht die einzige sein, von welcher sich kein Abdruck bis zu uns herübergerettet hat. Es dürfte, was bei ihrem Werth lebhaft zu bedauern ist, noch manch andere Zeitung untergegangen sein<sup>250)</sup>, wie sich ja z. B. auch nicht mehr von allen deutschen und polnischen Ausgaben der königlichen *Edicte* Exemplare auftreiben lassen. Von andern Flugblättern ist vielleicht auch bis jetzt noch keine Kunde an die Oeffentlichkeit gelangt. Denn bibliographische Seltenheiten sind sie, schon durch ihren Character als Flugschriften, die so leicht verloren gingen, rasch geworden. Häufiger sind noch heute Exemplare der königlichen *Edicte* zu treffen, am seltensten

250) Dass weitere zeitgenössische Berichte existirt haben, die den Zeitungen nah verwandt waren, aber nie veröffentlicht worden sind, bedarf kaum eines Beweises. Wiszniewski 8, 87 sagt, dass Ciampi, offenbar als Frucht seiner italienischen Reisen und Forschungen für polnische Geschichte mehrere handschriftlich besass. So habe ich aus dem Breslauer Archiv eine werthvolle, detaillirte und zuverlässige „Zeitung von der eröberung Poloczko in Polen“ erhalten, die allerdings schon dadurch ein etwas anderes Gepräge trägt, dass ihr Verfasser bekannt ist, es war der Stadtsecretair von Danzig Dan. Hermann, der im Auftrage seiner Stadt sich während des Feldzuges 1579 im königlichen Lager befand.

sind die deutschen Zeitungen, von welcher einige, wie es scheint, sich in kaum mehr als einem Exemplar erhalten haben.

Ist es auch heute bei der kritischen Untersuchung einer grösseren Zahl dieser Flugschriften geboten, gewisse Kategorien zu scheiden, müssen officiële königliche Edicte, officiöse höfische Berichte, unabhängige deutsche Zeitungen auseinandergehalten werden, so sind das Unterschiede, die die jetzige Forschung macht, um dadurch den Werth der einzelne Flugschrift zu bemessen, die Zeit selbst hat diesen Differenzen weniger Bedeutung beigelegt. Man erkennt das schon äusserlich daran, dass oft mehrere solcher ursprünglich getrennter Flugschriften zu kleinen Brochüren zusammengedruckt worden, namentlich ist das vielfach mit den Edicten und Berichten der Fall. Seltener werden die Zeitungen und jene Edicte verbunden, aber ein principieller Gegensatz ist doch auch hier nicht herrschend. Konnte aus dem königlichen Edict vom 31. August 1579 eine „Warhaftige Zeitung“ werden, so ist in einem andern Falle eine Uebersetzung eben dieses Edicts und eine „summarische und warhafte Beschreibung“ des Feldzuges von 1579 zusammen als „Polnische Zeitung“ 1580 in Nürnberg in die Welt gegangen. Ja man nahm keinen Anstand lateinischen und deutschen Text mit einander zu verbinden, so in einer vorzüglichen „Warhafte und gründliche Zeitung“ über den Feldzug von 1580<sup>251)</sup>, der zum Schluss das Edict vom 6. Sept. 1580 im lateinischen Wortlaut zugefügt ist.

Im Zusammenhang hiemit steht es, dass auch keine strenge Regel in Betreff der Namen beobachtet wird. Nur der gebräuchlichste ist in Deutschland „Zeitung“, keineswegs der ausschliessliche. Es macht wenig Unterschied, wenn anstatt dessen Brief oder ein ähnlicher Titel gebraucht wird.

Nur eine Gattung hat man meist von den besprochenen Flugschriften geschieden, mit diesen sehr selten zusammen-

251) cfr. Renner 380—386.

gedruckt, das sind die panegyrischen. Sie sind überaus häufig, in freier und gebundener Rede, vor allem in zahlreichen lateinischen Versen sind der König und der Canzler Zamoiski gepriesen worden. Diese Producte sind historisch meist inhaltsleer, bestätigen höchstens einige andere auch sonst sichere Nachrichten, bieten aber wenig neues, selbst wenn Augenzeugen wie Chr. Warzewicki<sup>252)</sup> oder Dan. Hermann ihre Verfasser sind. In der Geschichte der polnischen Dichtkunst und Beredsamkeit werden mehrere dieser Werke mit Ruhm genannt, nicht aber in der Historiographie. Auch wir übergehen sie zunächst.

Von den vielfach bereits sehr selten gewordenen Flugschriften des 16. Jahrhunderts sich heute in einiger Vollständigkeit Kenntniss zu verschaffen, wäre kaum möglich, kämen dem Forscher nicht eine Anzahl trefflicher Nachschlagewerke zu Hilfe. Eine der grössten Sammlungen für polnische Geschichte enthält die öffentliche Bibliothek in Petersburg. Ihr Grundstock ist die reiche polnische Nationalbibliothek, welche im vorigen Jahrhundert die Gebrüder Zeluski zusammengebracht und der Republik geschenkt hatten, und die beim Untergang des polnischen Staates nach Petersburg übergeführt wurde<sup>253)</sup>. Für diese Bibliothek erschien 1873 ein Catalogue de la section des Russica ou écrits sur la Russie en langues étrangères. Band II, 613 giebt in der Table méthodique eine Zusammenstellung der Büchertitel für den russisch-polnischen Krieg unter Iwan.

252) Am inhaltsreichsten ist noch desselben Panegyrius ad Stephanum, den Guagnini, *Rerum Polon. Tomi tres.* I, 1—48 abdrückt. Der Verfasser war mit im Kriege und liefert hier eine Uebersicht der beiden ersten Feldzüge, er ist sowol über die kriegerischen Ereignisse als über die diplomatischen Verhandlungen gut unterrichtet, und giebt über den Weg des Königs im ersten Feldzuge, über die Verluste der Polen etc. einige brauchbare Mittheilungen.

253) Ueber die Geschichte der petersburger Bibliothek cfr. meine Angaben in den *Gött. gel. Anz.* 1874. St. 21.

Weitere Angaben liefert das mehrfach citirte Werk von E. Weller, die ersten deutschen Zeitungen (Bibl. d. litter. Vereins in Stuttgart. Bd. CXI) 1872. Leider hat sich der Verfasser auf das Stichwort „Zeitung“ beschränkt, daher sind alle verwandten Flugschriften, die einen andern Namen führen, ausgeschieden.

Beiträge giebt dann Winkelmanns treffliche Bibliotheca Livoniae historica. 2. Ausgabe 1878, wo von Nr. 5524 ab eine Reihe hiesher gehöriger Drucke aufgezählt wird.

Aber alle seine Rivalen übertrifft das Werk von Estreicher, Polnische Bibliographie des XV—XVI. Jahrhunderts 1875. In zwei Verzeichnissen findet man chronologisch und alphabetisch die Titel von gegen 7200 Druckwerken zusammengestellt, die bis zum Jahr 1600 erschienen sind und sich auf die polnische Welt beziehen. Der Einblick, den man hier in die Weite der literarischen Verbindung und in die geistige Regsamkeit Polens während jener Zeit gewinnt, ist sehr belehrend. Und der Verfasser erhebt noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit, grosse Sammlungen wie die in Wilna, Petersburg sind nicht berücksichtigt. Eine zweite Auflage holt das wol nach. Mir hat das Werk treffliche Dienste geleistet.

Stellt man sich aus diesen Nachschlagewerken ein Verzeichniss der zeitgenössischen Flugschriften über den Krieg des Königs Stephan zusammen, so erkennt man bald, dass eine auch nur annähernd vollständige Sammlung derselben nirgend vorhanden ist. Namentlich ist die Bibliothek, die alle diese Drucke, als auf Russland bezüglich zusammenzubringen die Absicht hat, die petersburger, von diesem Ziele noch weit entfernt. Mehr findet sich in einigen polnischen Sammlungen, von welchen die des Grafen Dzialynski zu Kornik und die Bibliothek Pawlikowski in Lemberg die grösste Zahl dieser Flugschriften besitzt. Unter den deutschen Sammlungen ist die reichste die Bibliothek Wolfenbüttel.

Wenn es mir gelungen ist, zunächst für den ersten Feldzug von 1579 fast sämtliche deutsche und lateinische Flugschriften und Zeitungen zu erlangen, die ich verzeichnet fand, so danke ich das nur der freundlichen Unterstützung, die mir von vielen Seiten zu Theil wurde. Durch die grosse Liebenswürdigkeit des Herrn Professors O. v. Heinemann erhielt ich aus der wolfenbüttler Sammlung ausführliche Nachrichten, und mehrere collationirte Abschriften. Anderes vermittelten die Herren Boeszoermy in Danzig, Grünhagen in Breslau, Frensdorff und Hühlbaum in Göttingen, Schirmacher in Rostock, Liske in Lemberg, Goll in Prag, Pawinsky in Warschau, endlich wurde mir mehreres aus der petersburger Bibliothek zur Benutzung übersandt. Nach all diesen Seiten spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus. Ebenso bin ich meinen geehrten Collegen Engelmann und Sokolow und Herrn stud. hist. J. Kordzikowski für ihre Unterstützung verpflichtet.

Ueber den ersten Feldzug, von 1579, kenne ich folgende Flugschriften :

1. Absagbrief königlicher mayestat in Polln etc. dem moscovittischen abscheulichen tyrannischen feind durch einen fürnemen vom adel Lopacinski genant von hochermelter kön. mayst. vor seinem auszug mit blosem säbel jüngst überschickt. Neben sonderer vermeldung der grausamen unmenschlichen tyranney so der Moscovitter bisshero an den armen christen auch an frauen und jungfrauen über natürlicher weiss begangen. MDLXXX. — Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Leonhardt Heussler. 4 Bl. in 4°. Petersburg K. öff. Bibl.; Kórnik Działyński; Berlin, Friedländer.

cfr. Estreicher, Poln. Bibliographie. 60, 121. Winkelmann, Bibl. Liv. 5531. Tschechisch: List odpovědaci od J. M. krále polského Moskowi uzatému nepříteli a tyranu, skrze jednoho předního zemana jménem Lopačinsky ten list s obnaženau šawlí odeslán jest. w Praze u Bur. Waldy 1580 we 4.

cfr. Jungmann, Hist. lit. české, pag. 151. Nr. 406. Wiszniewski, Hist. lit. polsk. 8, 46. 7. Tschechische Exemplare mir unbekannt, in Prag keine vorhanden. cfr. oben pag. 31.

2. Edictum Suiresense de causis belli contra Moscum. Warsav. 1579. 4<sup>o</sup>. [d. d. Swiri 1579. Jul. 12.] Thorn Bibl. — 2) Edictum regium Swirensense etc. Vars. 1579. 4<sup>o</sup>. Krakau Univ. Bibl.; Lemberg Ossoliński; Kórnik Działyński; Sieniawa Chartoryski; Warschau Univ. Bibl. — 3) in Nr. 10. — 4) Edictum ad milites de causis belli in magnum Mosc. ducem suscepti. Colon. 1580. 4<sup>o</sup>. Thorn Bibl.; Lemberg Pawlikowski. — 5) in Nr. 11. — 6) in Guagnini Sarmatiae Europaeae descriptio. Spirae 1581. Fol. 114. — daraus 7) in Pistorius Polon. rer. tomi III. 1582. III. pag. 118. — 8) in Nr. 12. — 9) in Guagnini Rerum Polon. tomi III. 1584. I, 223.

cfr. oben pag. 20, nach Heidenstein 342 wurde das Edict im Lager in lateinischer, polnischer, ungarischer und deutscher Sprache in Druck gegeben. Solche Originaldrucke scheinen sich nicht erhalten zu haben. Estreicher pag. 59, 139, 199. — Ciampi, Bibliografia critica della antiche corrispondenze 1834. I, 101, 151.

3. Edictum regium de dato ultimo Augusti ex castro Polock. Polociae Walenty Łapczyński. 1579. — 2) Edictum regium de supplicationibus ob rem bene adversus Moschum gestam. Cracoviae. Nic. Scharffenberg. 1579. 4<sup>o</sup>. Dzikow Tarnkowski; Petersburg K. öff. Bibl. = Catal. E. 43, defect. — 3—5) in NN. 9—11. — 6) in Guagnini Sarm. Eur. descr. fol. 111; — daraus 7) in Pistorius Polon. rer. tom. III, 115. — 8) in Nr. 12. — 9) in Guagnini Rer. Pol. I, 223. — 10) in Theiner, Annales ecclesiastici. Romae 1856. III, 70. — Deutsche Uebersetzungen in Nrn. 4 u. 8.

cfr. oben pag. 20. — Estr. 59, 139. — Ciampi I, 101: Anm. 1 sagt dieses Edict era stato stampato in Cracovia prima, der älteste Druck war aber entschieden der im Lager bei Polozk, von welchem aber Exemplare nicht mehr bekannt sind.

4. Warhaftige Zeitung, wie und wasserlei gestalt die königliche mayestät zu Polen etc. unser aller gnedigster Herr die vestung Polotzko durch göttliche hülff erobert und eingenommen hat den 30 Augusti dieses lauffenden 1579 iares. Gedruckt zu Dantzick bei Jacobo Rhodo. Danzig Bibl.; Lemberg Pawlikowski.

cfr. oben pag. 6, 30 über den Character dieser Zeitung, die wesentlich nur eine Uebersetzung von Nr. 3 ist. — Estr. 60, 214. Eine tschechische Uebersetzung warscheinlich dieser Zeitung ist, was Jungmann Hist. liter. české. pag. 151. Nr. 405 und Wiszniewski Hist. lit. polsk. 8, 46. 6 anführt: Nowina jista a prawdiwá o dobytí znamenitého zámku a pewnosti welikého města hranicného Polocka, ležícího na pomezi litewském. w Praze u Michala Petrle. 1579 w 4. Exemplare sind mir nicht zu Gesicht gekommen. cfr. oben pag. 31. Anm. 55.

5. Persische, türckische und moscowittische Zeitung. Summarische warhafte verzeichnuss, wie der grossmechtige fürst und herr, Ismael Sophi, könig in Persia jetzund abermals dem türckischen keyser in zweien angriffen 30000 mann zu rosse erschlagen etc. Folget auch ordenliche glaubwürdige copi des schreibens, so die moscowittischen kniasch aus anregung ires grossfürsten an die woiwoden der cron Polln nach erlittenem schaden gethan und zugeschickt. 1580. 4 Bl. in 4<sup>o</sup>. — Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch Leonhard Heussler. Lemberg Pawlikowski; Zürich; München.

cfr. Estr. 114, 214. Weller, Zeitungen, Nr. 532.

6. Epistola (sc. regis) qua ordines ad regni comitia convocantur. — 1) in Nr. 9 (d. d. Braslaviae 1579 Sept. 27 ad Ordines); — 2) und 3) in Nr. 11 und 12 (Sept. 26 ad Consiliarios).

Separatdruck mir unbekannt. — cfr. pag. 20.

7. Rerum post captam Polotiam contra Moscum gestarum narratio. — 1) und 2) in Nr. 10 und 11; — 3) in Guagnini Sarm. Eur. descr. fol. 117; — daraus 4) Pistorius Polon.

er. tom. III, 123; — 5) in Nr. 13; — 6) Guagnini *Rer. Polon.* I, 238.

Separatdruck mir unbekannt. Ueber den Verfasser cfr. pag. 25.

8. *Pollnische Zeitung. Summarische und warhafte beschreibung von jüngster bekriegung und eroberung etlicher für-emer städt und vestungen, so köng. may. zu Poln etc. dem moscovittischen tyrannischen feind mit sieghafter hand glücklich behalten.* — Gedruckt zu Nürnberg durch Leonhardt Heusser. 1580. 8 Bl. in 4°. Kórnik Działyński; Petersburg . Öff. Bibl.; Zürich Stadtbibl.; Mayhingen.

Inhalt: Bl. A1b: Verse, dass Gott dem König Sieg gebe; Bl. AII—BIIa: deutsche Uebersetzung von Nr. 3, aber mit dem falschen Datum 1579 Sept. 14; Bl. BIIb—BIIIa: Kurtze beschreibung, was sich nach eroberung Polotzko mit der vestung Tennoresski zugetragen, verzeichnuss des Kriegsvolks, die eroberten vestungen, verzeichnuss der moscovittischen gefangenen kniesch; aus Warsa 1 December. — cfr. Estr. 61, 214. Wiczniewski 8, 46 9. Weller 533. Winkelm. Bibl. Livon. 5633.

9. *Stephani regis Poloniae epistola: historiam susceptae se superiori aestate adversus Moschum expeditionis, et exignatae civitatis et arcis Polotzko recitans. Ad ordines regni Poloniae scriptae. Anno 1579. s. l.* 8 Bl. in 4°. Kórnik ziałyński; Dorpat Univ. Bibl.; Göttingen Univ. Bibl.

Das dorpater Exemplar (sign. XIII b. 145, 16 Nr. 2) zählt 8 Bl. und enthält die beiden Briefe des Königs d. d. 1579 Aug. 31 und 1579 Sept. 27 = oben, NNr. 3 u. 6. Das göttinger Exemplar hat nur 4 Bl. und enthält daher auch nur Brief Nr. 3, hat demnach als defect oder als anderer Druck zu gelten. Für das Exemplar Działyński gibt Estreicher pag. 114 u. 199 keine Seitenzahl. — Winkelmann 5524, wo aber nach dem göttinger Exemplar nur Brief Nr. 3 und Drucke für diesen citirt werden.

10. *Edictum regium Svirense ad milites. Ex quo cauae suscepti in magnum Moscoviae ducem belli cognoscerentur. dictum regium de supplicationibus ob captam Polotiam. Rerum post captam Polotiam contra Moscum gestarum narratio. Varsaviae anno domini MDLXXIX.* — Am Ende: Varsaviae. Typis

Nicolai Scharffenbergii regii typographi sum privilegio, Anno Domini MDLXXIX. 28 Bl. in 4<sup>o</sup>. Petersburg K. öff. Bibl.; Dzików Tarnowski. — 2) in Guagnini Sarm. Eur. descr. — daraus 3) in Pistorius Pol. rer. tom. III, 114. — 4) in Guagnini Rer. Polon. tom. I, 214.

Sammelband, Inhalt Nr. 2, 3, 7. Estr. 114 u. 139 hat: Varsaviae Nic. Scharff. 1569, 4., nennt dagegen den frühern Druck von 1579, der in Petersburg ist, nicht; es scheint mir ein Druckfehler in der Jahreszahl, nicht ein neuer Druck vorzuliegen.

11. Edictum serenissimi Poloniae regis ad milites, ex quo causae suscepti in magnum Moscoviae ducem belli cognoscunt. — Item edictum eiusdem de supplicationibus ob captam Polociam habendis: cum epistola, qua Ordines ad comitia convocantur: et rerum post captam Polociam gestarum narratione. — Hisce adjecta sunt quaedam de magni Moscoviae ducis genere, quod se nescio qua auctoritate ab Augusto Caesare ducere iactitat. Coloniae apud Maternum Cholinum 1580. cum gratia et privilegio Caes. Maiest. 28 Bl. in 4<sup>o</sup>. Petersburg K. öff. Bibl.; Göttingen Univ. Bibl.

Sammelband, Inhalt: Nr. 2, 3, 6, 7; dazu ist amicorum hortatu et impulsu magni Moscoviae ducis genealogiae brevis epitome ex ipsorum manuscriptis annalibus excerpta beigefügt. Coloniae Ubiorum VI Jd. Mart., die Aequinoctii verni Anno 1580, und ein anonymer Brief Goth. Kettlers an Dan. Printz v. Buchau d. d. 1576 Mai 22; vorliegende genealogiae brevis epitome ist nah verwandt mit dem Caput I aus Printz, Moscoviae ortus et progressus, 1681 herausgegeben. Ser. rer. Liv. II, 690. — Nach dem vorliegenden cölner Druck ist die epitome wieder abgedruckt in Rer. Moscov. auctt. varii Frankf. 1600, fol. 1., und von hier ist sie übergegangen in Starzewski Hist. ruth. scriptt. II, 22. — Der Brief Kettlers findet sich auch in der Elzevirausgabe Republica Moscoviae Lugd. Batav. 1630 pag. 540 und danach nochmals bei Starzewski II, 33. cfr. ibid. praef. pag. IX, und meine Bemerkung bei Winkelmann 5525. Estreicher pag. 60b. gibt ad a. 1580: Edictum Ser. P. Regis ad milites. Edict. de supplic. Epist. ad comit. post captam Polociam. Comment. rerum a Steph. Rege gest. edd. Flaminius. (Brutto) Colon., Cholin. (1579). Ich bezweifle, dass ein solcher Druck existirt. Estreicher weist im polnischen Bibliotheken

keinen nach und kennt obige cölner Edition nicht. Dazu handelt der Commentarius über den Feldzug von 1580, der älteste Druck ist Claudiopoli 1581 cfr. oben pag. 24, Anmerkung 35 und pag. 26. — Auch die Angabe im Catalogue de la Section des Russica I, pag. 335 ist nicht correct, wenn es dort heisst: 44 Edictum svirense etc. Varsaviae 1579, also = Nr. 10, und dann 45 Id. Sous le litre: Edictum Seren. Polon. regis etc. Coloniae 1580, also = Nr. 11. Die beiden Drucke decken sich nicht, der zweite enthält, wie angeführt, beträchtlich mehr.

12. De rebus gestis Stephani I regis Poloniae magni ducis Lithuaniae etc. contra magnum Moschorum ducem narratio. Edictum regium etc. ad milites. Romae apud haeredes Antonii Bladii impressores camerales. 1582. 24 Bl. in 4°. Petersburg K. öff. Bibl.; Lemberg Ossolinski; Dzikow Tarnowski. — 2) in (Rykaczewski) Relacye nuncyuszów apostolskich i innych osób o Polsce. Tom. I. 1864. pag. 307—338 ex miscellaneis bibliothecae principum Alteriorum Romae (defectes Exemplar, die drei letzten Blätter fehlen).

Sammelband, Inhalt: Vincenti Catti Vincentini seren. Polon. reginae physici carmen; Nr. 2, 3, 6, 7; Commentarius rerum a Stephano rege Poloniae in secunda expeditione gestarum. Anno 1580. cfr. Estreicher 62, 128. Ueber die Entstehung dieses Druckes, cfr. oben pag. 26, berichtet in der Dedicationsepistel an EB. Stanislaus Carnkowski von Gnesen Flam. Nobilius (Pseudonym = Job. Mich. Brutus). Ueber Brutus cfr. auch Sieniawski Interregnum von 1587. 1869, pag. V. Wiszniewski 8, 88; Ciampi 1, 101. Winkelmann 5525, 5551 u. 5552 sind gemäss den vorstehenden NNr. 10—12 zurechtzustellen.

Endlich führe ich noch zwei Citate über zwei Flugschriften an, die mir jedoch nicht zu Gesicht gekommen sind. Zunächst

13. Nowiny prawdziwe i gruntowne jako król Polski przeciw Moskwie zaczął. 1580. 4°.

Die Zeitung nennt Estreicher pag. 175. Ueber ihr Verhältniss zu den deutschen Zeitungen cfr. oben pag. 32 Anm. 59.

Sodann sagt Wiszniewski 8, 88: Stanisław Reszka opat jędrzejowski wydał w Rzymie opis wyprawy moskiewskiej Stefana Batorego.

De rebus gestis Stephani I Regis Poloniae etc. contra  
Magnum Moschorum Ducem narratio. Edictum Regium etc. ad  
milites. Romae apud haeredes Ant. Blasii 1582. 4. Ark. 6.

Wiszniewski fährt fort: „Są tu szczegóły wojny Batorego z Moskwą.  
Flaminius Nobilius wydał zebrane tu pisma . . . następu-  
jące: I. Edictum Regium Swirense etc. 1582.“ Die Sache ist  
fraglich. Reszka, der Freund und Secretair des berühmten Car-  
dinals Hosius, war polnischer Gesandter in Rom, Venedig, Fer-  
rara etc. † 1600 in Rom. cfr. Eichhorn in der Ztschr. f. erm-  
länd. Gesch. 1, 367 Janocki, Nachricht von raren poln. Büchern.  
1747. I, 89 und ausführlich Ciampi III, 16–25. So reiche  
Nachrichten Ciampi und Estreicher 186 geben, eine solche Edi-  
tion nennen sie nicht. Dazu ist Titel dieser Sammlung =  
Nr. 12, die Nob. Flaminius (= Brutto) edirt.hat. — Sodann war  
Reszka auf einen Ruf Stephans im Januar dieses Jahres in  
in Cracau, cfr. Ciampi III, 22 und der Brief des Reszka an  
Mureto: vocatus ex urbe magni regis Stephani literis. Die  
Frage zu entscheiden bedürfte es der Edition des Reszka, aber  
Wiszniewski führt keinen Fundort an. cfr. oben pag. 26, wo  
Zeile 10 zu lesen ist: Ja es soll . . . erschienen sein.

---

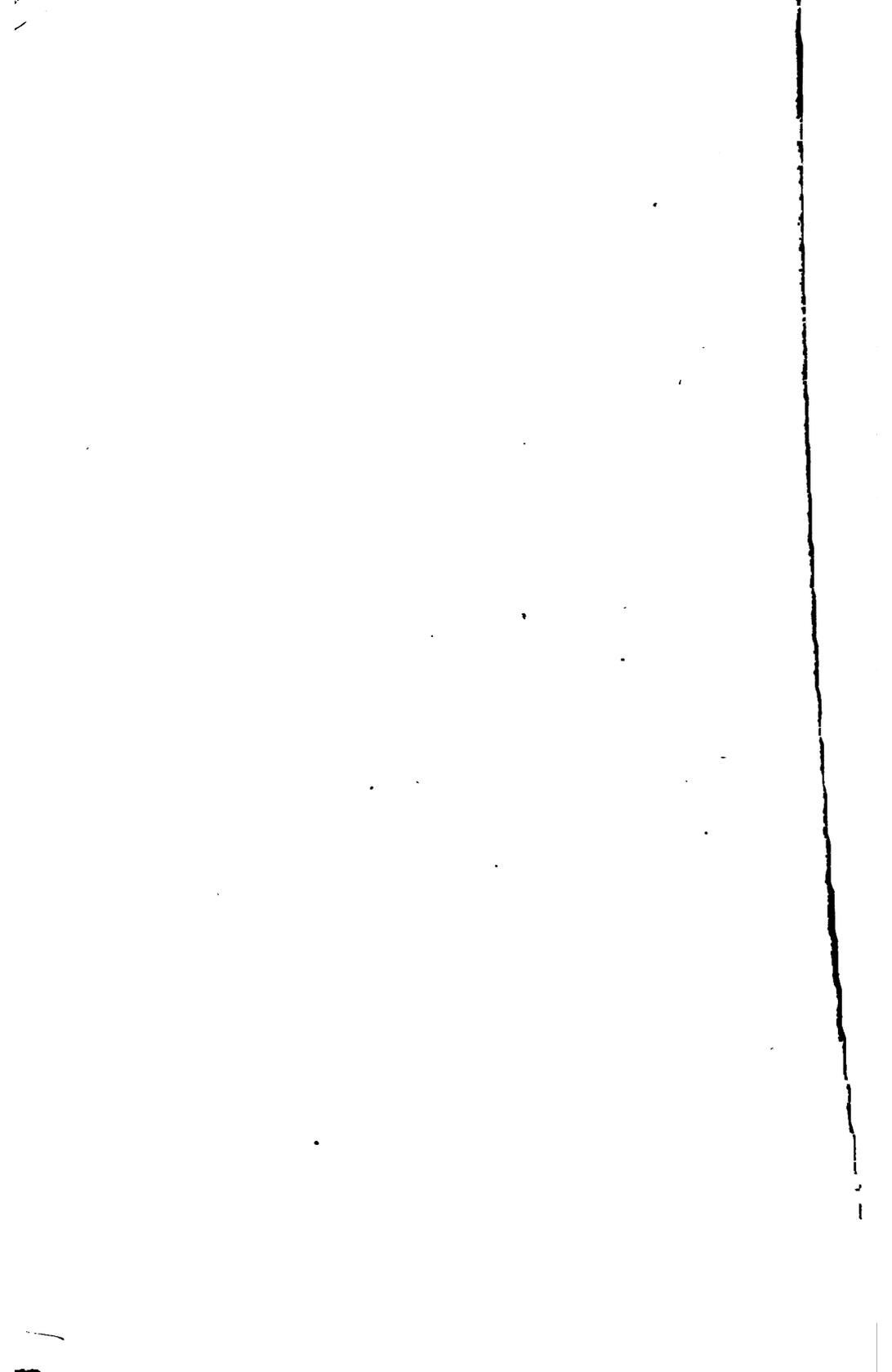
**Berichtigungen:** pag. 11 Z. 4 zu lesen: Hetman.  
pag. 14 Z. 23 u. 33 Z. 19 zu lesen Canzler.  
pag. 36 Z. 8, repererit.  
pag. 47 Z. 11. Lopacinski.

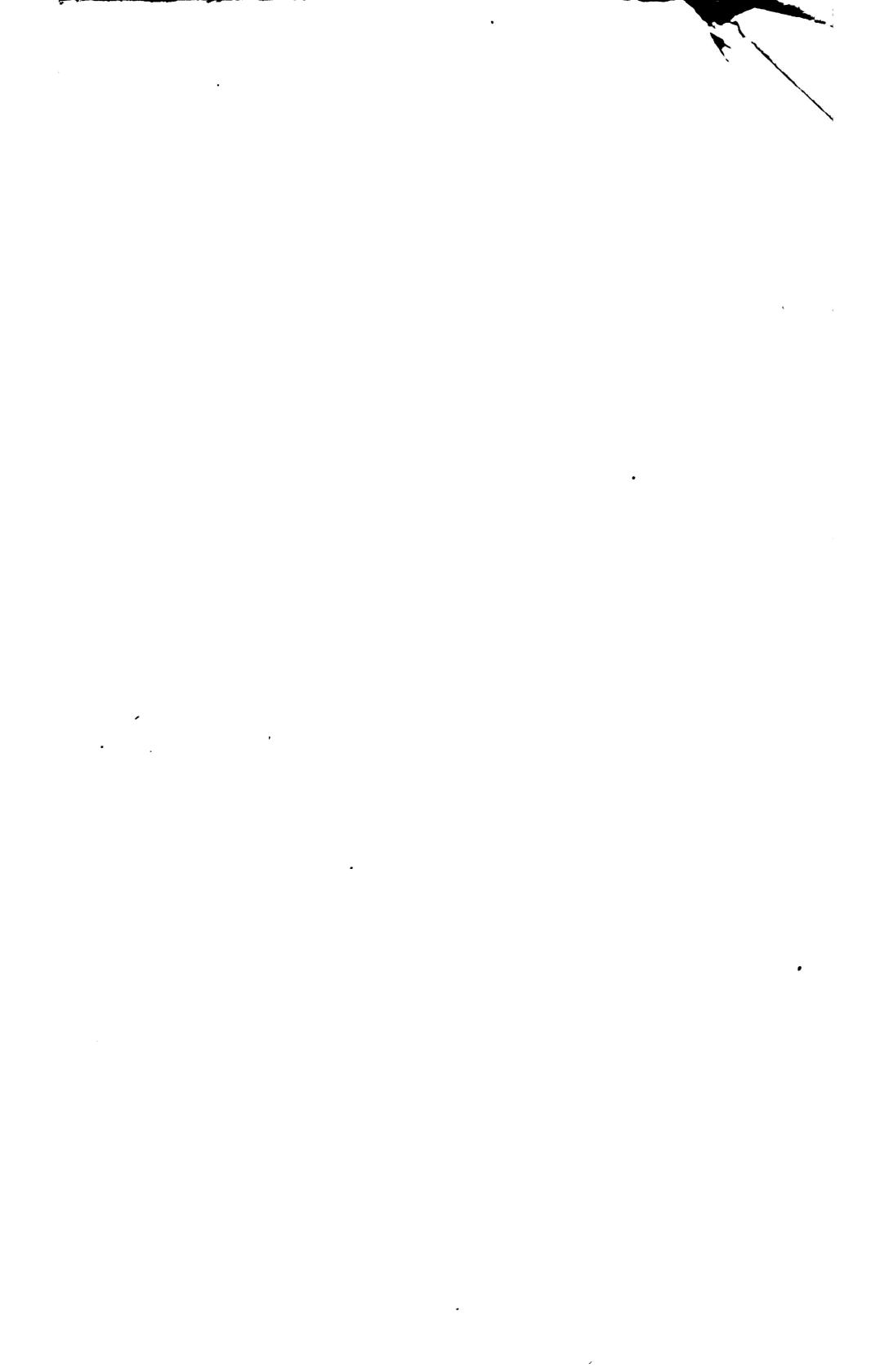
Der  
Preu  
Bein  
Vor  
Der  
Gus  
Dic  
ge  
Di  
D  
d  
E  
a

# THESEN.



1. Der Erwerb aus den polnischen Theilungen drohte Preussen seinem Beruf zu entfremden.
  2. Beim Geschichtsunterricht in den Schulen soll der Vortrag des Lehrers nicht nachgeschrieben werden.
  3. Der Plan zu einer Universität Dorpat ist älter als Gustav Adolf.
  4. Die Art der russischen Quellenedition lähmt häufiger die historischen Studien, als sie dieselben fördert.
  5. Die Aera hispanica ist christlichen Ursprungs.
  6. Der Mangel einer festen Thronfolgeordnung war einer der wichtigsten Gründe zum Verfall des Kalifats.
  7. Eine practische pädagogische Vorbildung ist ein unabweisbares Bedürfniss für die Schulamtsandidaten unserer Provinzen.
- 





621302

102.

621302

25.0

# 4360045

DK 429.5 .H3

C.1

Studien zur Geschichte des Koe

Stanford University Libraries



3 6105 036 129 042

Stanford University  
Stanford, Calif

Return this book on or before

---

--	--

